

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Verordnungs-Blatt für 1896 unter Nr. 7277.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Veranlassungs-Kartagen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508  
Telegraphen-Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“.

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Dienstag, den 28. Juli 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Der Parteitag der französischen Sozialdemokratie.

Paris, 25. Juli.

Der Kongress von Lille reiht sich seiner Bedeutung nach den wichtigsten Kongressen der französischen Sozialdemokratie an; in bezug auf den äußeren Glanz übertrifft er alle bisherigen Kongresse. Es war die großartigste Truppschau der Partei, deren wachsende Kraft sich in den letzten Gemeindevahlen so herrlich offenbart hat. Nie war die Parteivertretung so zahlreich, nie umfaßte sie so viele Organisationen und Gegenden. Die Eintagsminister, Barthou und Méline, können aus dem Kongress wieder einmal ersehen, daß ihre krasse, kriegerische Kriegserklärung den freigelegten Vorwärt der Sozialdemokratie für keinen Augenblick aufzuhalten vermag.

Die in Lille gefaßten Beschlüsse sind von großer Wichtigkeit für die weitere Arbeit der Partei.

Zunächst wurde die Beteiligung an den im Januar 1897 stattfindenden Drittels-Erneuerungswahlen zum Senat einstimmig beschlossen. Im Prinzip war man in der Partei schon seit langem für die Wahlbeteiligung. Die ablehnende Haltung eines Theiles der französischen Sozialisten in dieser Frage beruht auf der Erwägung, daß man nicht in eine gesetzgebende Versammlung einzubringen suchen solle, deren Abschaffung im Programm verlangt wird. Es ist, wie man sieht, bei der betreffenden Richtung ein mehr oder minder unbewußter Ueberrest der politischen Enthaltungspolitik im allgemeinen. Mit recht spricht dagegen die in Lille gefaßte Resolution aus, daß die Arbeiterpartei, vor allem eine Partei der Aktion und der Propaganda, in Gemäßheit der von ihr bisher befolgten Taktik, sich an den Senatswahlen ebenso beteiligen muß, wie an allen anderen Wahlen. Wird doch der bürgerliche Parlamentarismus überhaupt von der Sozialdemokratie als ein bloß vorübergehendes Stadium der politischen Entwicklung angesehen. In derselben Weise aber, wie sie die minder mangelhafte Einrichtung des Parlamentarismus, die Deputiertenkammer, im Klasseninteresse des Proletariats benützt, kann und muß sie auch den Senat zu benutzen suchen. In der Praxis war freilich bis vor wenigen Jahren die Beteiligung an den Senatswahlen so gut wie unmöglich. Der Wahlkörper des Senats setzt sich bekanntlich zusammen, neben den Deputierten und den Generalräthen der Gemeinden, aus den von den Gemeinderäthen gewählten Delegierten. Erst die Erfolge der Partei in den Gemeindevahlen haben sie in Stand gesetzt, ihre Wahlaktion auf den Senat auszudehnen. Was bisher, seit den ersten Gemeinderathswahlen im Jahre 1892, nur in einzelnen Fällen geschah, kann daher jetzt nach den Gemeindevahlen von 1896 zu einer allgemeinen Regel der Parteitaktik erhoben werden.

Ein weiterer, ebenfalls einstimmig angenommener Beschluß präpariert die Stellung der Arbeiterpartei zu den anderen sozialpolitischen Organisationen Frankreichs. Die Einigung aller Richtungen auf Grund des kürzlich von der Kammerfraktion angenommenen Programms wird darin kräftig betont. Wie bereits aus dem vorjährigen Kongress von Romilly beschlossen wurde, ist der minderbegünstigte sozialistische Kandidat verpflichtet, sich im zweiten Wahlgang zu Gunsten des meistbegünstigten Kandidaten zurückzugeben, jedoch mit der Einschränkung, daß der betreffende Kandidat das Einigungsprogramm anerkennt, das also lautet: Abschaffung des Kapitalismus auf dem Wege der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, Erhebung des kapitalistischen Eigentums durch das gesellschaftliche und internationale Zusammengehen der Arbeiter. Durch diesen Beschluß

hat der Kongress zugleich die Einigung der proletarischen Sozialisten gefördert und den fesseltätigen auch Sozialisten das Handwerk gelegt.

Zum Zwecke der Vereinheitlichung der Tätigkeit der sozialdemokratischen Gemeinderäthe wurde die Gründung einer Föderation der gewählten Gemeindevereiter der Partei beschlossen. Die Föderation hat zum leitenden Organ den Nationalrath (Partei-vorstand) und wird alljährlich auf dem Parteitag durch besondere Delegierte vertreten, die gleichzeitig in einer Konferenz die kommunalen Fragen behandeln. Auf dem Lille Kongress waren, wie bereits gemeldet, 110 Gemeinderäthe vertreten. Die erste Konferenz der neugegründeten Föderation wurde daher am letzten Verhandlungstage abgehalten. Sie beschloß, daß alle sozialdemokratischen Gemeinderäthe im Laufe des kommenden Jahres zunächst die Durchführung folgender Punkte des Yvoner Kommunalprogramms anstreben sollen: Achtstundentag und Lohnminimum in allen kommunalen Arbeiten; die Höhe des Lohnminimums ist vom Gemeinderath im Einverständnis mit den Gewerkschaften festzusetzen; Abschaffung der Zwischenunternehmerschaft; unentgeltliche ärztliche Hilfe und Gemeinde-Apotheken zum Verlaufe von Arzneien zum Selbstkostenpreis. Außerdem sprach sich die Konferenz aus für die Gewährung von Diäten an die Gemeinderaths-Mitglieder.

Gemäß dem Beschlusse des vorjährigen Kongresses wurde in Lille endgiltig ein maximales Programm zum Schutze der Matrosen, der Schiff- und Fischer-Arbeiter ausgearbeitet. Dieses Programm bildet ein Gegenstück zu den bisherigen zwei Spezialprogrammen, zum Kommunal- und Agrarprogramm.

Im folgenden die wichtigsten Artikel des maritimen Programms: Schaffung eines maritimen Arbeiterathes, dessen Mitglieder durch die Matrosen, Handels- und Fischer-Fachvereine zu wählen wären. Maximalarbeitszeit: 12 Stunden auf Deck, 8 Stunden vor dem Heizen, ein wöchentlicher Ruhetag zu Lande und zur See, ausgenommen Fälle höherer Gewalt. Lohnminimum: 90 Fr. monatlich auf Deck, 100 Fr. unter Deck, 120 Fr. vor dem Heizen. (Die beiden letzten Forderungen sind den Beschlüssen des Seearbeiterkongresses von 1893 entlehnt.) Maritime Gewerbeverträge. Verbot jeder Körperstrafe. Abschaffung der maritimen Kue-nahmeverträge und Ausnahmeverträge, denen die Seearbeiter bisher unterliegen. Minimalpension von 600 Fr. nach 240 Monaten Seefahrt auf Kosten der Aboeder und Schiffsfahrts-Gesellschaften. Sicherheitsmaßnahmen: Maximum der Schiffsladung und der Fahrtschnelligkeit; Mannschaftsminimum, berechnet nach dem Tonnengehalt des Schiffes und der Kraft der Maschinen; Inspektion der Schiffe vor der Abfahrt durch die Mitglieder der maritimen Gewerbeverträge; obligatorische Versicherung der Mannschaft und ihrer Habe. Schaffung von Matrosen-Heimen in den Hafenstädten auf Kosten der Gemeinden und der Handelskammern; deren Verwaltung durch die Matrosen; Fischereischiffe, die von den Eigentümern nicht benutzt werden, sollen in den Besitz der Nation übergehen und Fischer-Genossenschaften zur Verfügung gestellt werden gegen eine Abgabe zur Deckung der Unterhaltungs- und Erneuerungskosten. Abschaffung der Zwischenhändler jeder Art bei dem Fischhandel, der direkt von den interessierten Gemeinden zu betreiben wäre. Einrichtung eines besonderen Fischer-Ausschusses.

Hervorzuheben ist schließlich die Resolution in bezug auf die Behandlung der Agrarfrage durch den Londoner Kongress. Die Delegierten der Partei wurden beauftragt, in London dafür zu wirken, daß der sozialistischen Partei eines jeden Landes in dieser Frage freie Hand gelassen werden solle. Das sei notwendig angesichts der großen Verschiedenheit der Agrarverhältnisse in den einzelnen Ländern, namentlich mit Rücksicht auf die

Konzentration des Grundbesitzes. — Diese Resolution ist eine selbstverständliche Konsequenz des französischen Agrarprogramms, welches bekanntlich das Privateigentum der kleinen selbstwirtschaftenden Bauern anerkennt und zu schützen sucht.

Die bisherigen zwölf Mitglieder des Nationalrathes wurden wiedergewählt und drei neue hinzugewählt.

In der Schlussitzung votierte der Kongress Begleichungen der Mitgliedschaft von Lille zu der trefflichen Organisation des Kongresses, dem Gemeinderath von Nonbaix zur Einrichtung von unentgeltlichen Schulbüchern und der kleinen, 89 Einwohner zählenden Dorfgemeinde Montignarques (Gerault-Departement), die einen sozialdemokratischen Gemeinderath besitzt und auf dem Lille Parteitag vertreten war.

Ort und Datum des nächsten Parteitages werden vom Nationalrath bestimmt werden.

Nach Abschluß der Verhandlungen wurden, wie üblich, in einer öffentlichen Volksversammlung die Kongressbeschlüsse besprochen.

Die chauvinistischen Kundgebungen der Bourgeoisrepublikaner und der Alerikalen von Lille gegen die deutschen Kongressgäste, Liebknecht, Fischer und Singer, haben ihren Zweck total verfehlt. Der von der französischen Bruderpartei den deutschen Genossen bereite feierliche Empfang wurde dadurch nicht gestört. Die Arbeiterpartei von Lille blieb, nach dem Ausbruch des Genossen Carnaud in der Freitagssitzung, Herr im Rathhause und auf der Straße. Sie hat, soweit es nötig war, die bürgerlichen Radaumacher zu bemeistern vermocht, trotz der wohlwollenden Haltung der Polizei und der Truppen gegenüber den Ordnungsführern. Desgleichen hat die Disziplin der Arbeiterpartei die brutalen Provokationen des Ordnungsführers zu schanden gemacht, die darauf abzielten, blutige Straßenträufel hervorzurufen, um sodann Herrn Barthou den gewünschten Anlaß zu liefern, den sozialdemokratischen Bürgermeister von Lille des Amtes zu entsetzen. Die dortige Ordnungspresse hatte von vornherein ihr Publikum gegen den „antipatriotischen“ Gemeinderath in der perfidesten Weise aufgeführt. Und auch die Pariser Ordnungspresse stimmt in die Heerei ein. Sie ging soweit, diese gesetz- und ordnungsliebende Presse, das Vorgehen der Lille Radaumacher rückhaltlos zu billigen und alle Schuld dem sozialdemokratischen Gemeinderath aufzuwälzen. Kein Wunder, daß die Kundgebungen von Donnerstag am folgenden Tage in brutale Ueberfälle ausarteten. Während die Arbeiter in und um den südlichen Theaterplatz, wo die Volksversammlung stattfand, versammelt waren, überfiel eine Bande katholischer Studenten (diese spielten eine leitende Rolle im ganzen Spektakel), bewaffnet mit Weistöcken und Steinen, das Redaktionslokal des Lille Parteiblattes; eine andere Bande drang in das Hotel ein, wo die ausländischen Kongressgäste abgepflegt waren. Fensterstößen, Spiegel, Möbel — alles wurde von dem patriotischen Ordnungsgesinde kurz und klein geschlagen. Die Arbeiter liefen sich aber nicht provozieren, und Minister Barthou kam beim besten Willen gegen die sozialdemokratische Municipalität nichts unternehmen.

Im letzten Augenblick erfährt man die geheime Ursache der provokatorischen Kundgebungen. Der sozialdemokratische Gemeinderath ist den Unterschleifen der früheren opportunistisch-klerikalen Municipalität auf die Spur gekommen. Der Bürgermeister-Adjunkt, Genosse Delesolle, hat einen bezüglichen Bericht niedergelegt, in welchem die Unterschleife auf über eine Million angegeben werden. Das patriotische Indigniergeheul auf der Straße sollte also den befürchteten Ruf: „Haltet den Dieb!“ übertönen. —

32]

### Rienzi.

#### Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

„Es ist an jenem Tage, Herr Ritter!“ erwiderte der Alte, der offenbar durch die Wendung, welche die Unterredung genommen hatte, sich sehr erleichtert fühlte. „Nebrigens hat man uns so sehr den Vorwurf der Gleichgültigkeit für die Sache des guten Volkes gemacht, daß ich in dieser Unternehmung die Behauptung zurückweisen will, wir beabsichtigen, eine Getreidezufuhr nach Corneto zu begleiten und sie gegen die Wegelagerer zu beschützen. Ich habe aber, außer der Beforgnis wegen der Räuber, in der That noch einen anderen Grund, der mich ein möglichst großes Gefolge wünschen läßt. Ich möchte meinen Freunden, und dem Volk im allgemeinen, die feste und wachsende Macht meines Hauses zeigen; eine so zahlreiche bewaffnete Gesellschaft, wie ich sie zu versammeln hoffe, wird eine herrliche Gelegenheit darbieten, um die Widerspenstigen und Unruhigen im Schreden zu erhalten. Ich denke, Adrian, Du wirst mich an jenem Tage mit Deinen Dienern begleiten; ich möchte nicht ohne Dich sein.“

„Und wenn wir zusammen reiten, schöner Herr!“ sagte Monreal, sich gegen Adrian wendend, „so wollen wir die Wunde, die ich Euch, ohne es zu beabsichtigen, schlug, vollkommen heilen. Glücklicherweise giebt es einen Punkt, in dem wir übereinstimmen, unsere Galanterie gegen das schöne Geschlecht. Ihr müßt mich mit den Namen der schönsten Damen Roms bekannt machen; und wir wollen uns über alle Abenteuer in dieser Beziehung unterhalten und auf neue hoffen. Aber es ist Zeit, mich für jetzt Euch

zu empfehlen. Friede sei mit Euch, edler Colonna! — lebt wohl, Adrian, erinnert Euch unserer Verabredung.“

Und mit leichter Anmuth entfernte sich der St. Johanniter-ritter. Der Alte machte ein stummes Zeichen der Entschuldigend gegen Adrian, und folgte Monreal in das nächste Zimmer.

„Herr Ritter!“ sagte er, „Herr Ritter!“ indem er jenen in eine Fenstervertiefung zog, „ein Wort unter uns. Glaubt nicht, daß ich Euer Auerbieten zurückweise, aber mit diesen jungen Männern muß man vorsichtig sein. Der Plan ist großartig — edel — meinem Herzen angenehm; aber er erfordert Zeit und Vorsicht. Ich muß mehr Mitglieder meines Hauses, so gewissenhaft wie jener Hektor, noch gewinnen; der Weg ist vielversprechend, aber er muß sorgfältig und genau untersucht werden. Ihr versteht?“

Monreal warf einen scharfen Blick auf den Alten und erwiderte: „Meine Freundschaft für Euch hat mein Auerbieten veranlaßt. Der Bund kann auch ohne die Colonna bestehen, vielleicht kommt eine Zeit, in der die Colonna's nicht ohne den Bund bestehen können. Schaut Euch wohl um, edler Herr, es giebt mehr freie Männer, ja noch dazu fühne und unternehmende in Rom, als Ihr glaubt. Nehmt Euch vor Rienzi in Acht! Lebt wohl, wir treffen uns bald wieder.“

Monreal entfernte sich mit diesen Worten, und als er durch das Vorzimmer ging, dachte er bei sich selbst:

„Es mißlingt mir hier! Diese elenden Patrizier haben weder den Muth, groß, noch die Weisheit, rechtlich zu sein. Mögen sie untergehen! Vielleicht finde ich einen Abenteurer unter dem Volke, einen Abenteurer meines Schlages, der sie alle aufwiegt.“

Raum war Stephan zu Adrian; zurückgekehrt, als er

järtlich seinen Müdel, dessen Stolz sich schon auf einen scharfen Verweis wegen seiner Aeußerungen vorbereitet hatte, unarmte.

„Gut versteht — vortrefflich! — vortrefflich!“ sagte der Alte, „Du hast an dem Hofe des Kaisers die wahre Kunst eines Staatsmannes gelernt. Ich dachte, ich sagte es immer, daß Du dazu geboren seiest. Du sahst, in welcher Verlegenheit ich war, da der unsinnige Plan des Barbaren mich so überraschte, daß ich zögerte, zu verweigern, und noch mehr, zuzusagen. Du hast mit der größten Gewandtheit mich unterfüßt; jene Festigkeit — in Deinem Alter so natürlich — war eine herrliche Finte — sie wendete den Angriff ab — gewährte mir Zeit, mich zu sammeln — gestatte mir, mit dem wilden Menschen fertig zu werden. Aber Du weißt, wir dürfen ihn nicht beleidigen; alle meine Soldner würden mich verlassen, oder mich an die Dornen verkaufen, oder mich umbringen, sobald er nur den Finger erhebe. O, Du hast Deine Rolle vortrefflich gespielt, Adrian, vortrefflich!“

„Dem Himmel sei Dank!“ sagte Adrian, der sich kaum von seinem Erstaunen erholt hatte, „daß Ihr nicht daran denkt, auf jenen abscheulichen Vorschlag einzugehen.“

„Darum denken! Nein, wahrhaftig!“ sagte Stephan, indem er sich in seinem Sessel zurücklehnte. „Weißt Du denn nicht, wie alt ich bin? Ich würde ein Narr sein, wenn ich, meinem neunzigsten Jahre nahe, mich in solche Unruhe und Verwirrung stürzen wollte. Ich muß darauf bedacht sein, zu behalten, was ich habe, und darf mich nicht der Gefahr aussetzen, es zu verlieren, indem ich begierig nach mehr hasche. Bin ich nicht der Günstling des Papstes? Soll ich der Exkommunikation trogen? Bin ich nicht der wichtigste unseres Standes? Würde ich mehr

# Politische Uebersicht.

Berlin, 27. Juli.

## Ueber die Eröffnungssitzung des Internationalen Kongresses liegt uns folgende Privatdepesche vor:

Um 11 1/2 Uhr wurde durch den Vorsitzenden des Organisations-Komitees, den englischen Bergarbeiter Cowey mit einem Willkommensgruß an die kontinentalen Brüder der Kongress eröffnet. Singer antwortete, er erinnert an den Altmeister der Sozialdemokratie aller Länder, an Friedrich Engels, der den letzten internationalen Kongress geschlossen hat, leider aber diesen nicht mehr eröffnen kann, er schließt mit der Aufforderung, einen Einbund der Arbeiter gegen den Drei- und Zweibund der herrschenden Klassen zu gründen. Die deutschen Vertreter, Lieblacht und Singer wurden mit jubelndem Beifall und Lächelnschwenken begrüßt. Nach Singer hielten Wandervogel für Belgien und Vallant für Frankreich begeisterte Begrüßungsreden. Hierauf sollte die Geschäftsordnung festgesetzt werden. Die Anarchisten unter Führung von Cornelissen, Nieuwenhuis und Malatesta stürzten aber jede weitere Diskussion durch Schreien im Saale und auf den Gallerien, sie machten, da Ordner leider fehlten, jede weitere Diskussion unmöglich; die Sitzung wurde deshalb um 1/2 Uhr auf morgen vertagt.

Die deutsche Delegation ist 46 Mann stark; bei der Prüfung der deutschen Mandate wurden vier anarchische Mandate für ungültig erklärt.

Das Wolffsche Telegraphenbureau versendet folgende Depesche über die Eröffnungssitzung:

Am Montag begannen die Verhandlungen des Kongresses. Den Vorsitz führte an diesem Tage Edward Cowey. Die Zahl der Delegierten beträgt etwa 800. Nach der Eröffnung entspann sich eine Debatte über die Zulassung der Anarchisten zu den Beratungen. Mit 223 gegen 144 Stimmen wurde beschlossen, den in Zürich gefassten Beschluß, daß nur Sozialisten zugelassen sind, anrecht zu halten.

Die große Friedensdemonstration, mit der der Londoner Kongress gestern eingeleitet werden sollte, litt schwer unter der Ungunst der Witterung. Die großen Massen, die dem Hydepark zuströmten, konnten dem wolkenbruchartigen Regen, der über Nebener und Zuhörer hernieder ging, nicht Stand halten, so daß man sich beeilte, nach kurzen Ansprachen die von uns schon in der Sonntagsnummer mitgetheilte Resolution zur Annahme zu bringen.

Edward Cowey, der auf dem Internationalen Sozialisten-Kongress in London am ersten Tage den Vorsitz führte, ist vielen Berliner Genossen als Teilnehmer des internationalen Bergarbeiter-Kongresses in Berlin bekannt. Cowey ist der Veteran seiner Gewerkschaft, ein hünenhaft gebauter, grauhaariger und graubärtiger Mann mit mächtiger Stimme, der in der Diskussion gleichsam mit Hammerschlägen argumentirt. Auf dem Berliner sowohl wie auf dem Pariser Kongress trat er mit Wucht für die gesetzliche Einführung des achtstündigen Maximalarbeitstages ein. Er hat mehr und mehr sozialistische Anschauungen aufgenommen, so daß er von den hervorragenden Leitern der englischen Bergarbeiter jetzt der Sozialdemokratie wohl am nächsten steht.

Das hiesige Anarchistenorgan, die „Post“, wird in Sad und Aiche trauern, denn ihre Freunde Landauer, Pawlowich, Louise Michel, Kropotkin, Samon sind, wie Wolff telegraphirt, mit 223 gegen 144 Stimmen von der Theilnahme am Internationalen Sozialistenkongress ausgeschlossen worden.

Der Kommissar bei der Berliner politischen Polizei, Herr Graf Arnim, in London. In aller Stille reiste er nach dort, um seine Vorbereitungen zum Internationalen Kongress zu treffen, den er ganz in Intoguito überwachend lassen wollte. Als letzten Freitag Abend unsere Genossen Fischer, Lieblacht und Singer in London anlangen und dort ein Glas Bier ins Café Monaco am Piccadilly-Jirkus zu trinken beabsichtigen, sah ganz vertieft in die Lektüre des „Berliner Tagesblattes“ der Herr Polizeikommissar da. Er machte ein etwas süßliches Gesicht, als er sich erkundigte, was er trank und ging — anscheinend nicht sehr erfreut, in London Landleute getroffen zu haben.

sein, wenn ich König wäre? In meinem Alter mir so etwas vorzuschlagen, der Mann ist ein Dummkopf. Außerdem“ fügte der Alte mit leiserer Stimme hinzu, indem er sich ängstlich umfah, „wäre ich ein König, so könnten meine Söhne wegen der Nachfolge mich vergiften. Es sind gute Kinder, Adrian, sehr gute Kinder! — aber eine solche Veruchung! — diese grauen Haare haben Erfahrung! — Tyrannen sterben keines natürlichen Todes, — nein! nein! Pui über den Mitter! er hat mir schon den Angschwweiß auf die Stirne getrieben.“

Adrian beobachtete die Züge des alten Mannes, den die Selbstsucht vom Verbrehen abhielt. Er horchte auf seine letzten Worte, die ganz mit der finstern Wahrheit der Zeit erfüllt waren, und als sich ihm der reine und edle Ehrgeiz Nieng's als Gegensatz aufdrängte, fühlte er, daß er dessen Gluth nicht tadeln, oder über dessen Uebertreibung sich nicht wundern könne.

„Und dann,“ fuhr Stephan bedächtiger fort, „zeigt mir dieser Mann, als Warnung, auf einen Blick seine ganze Unkunde des Staates. Was meinst Du? — er hat sich unter den Pöbel gemischt, und dessen Geschrei für Macht gehalten; ja, er denkt, Worte sind Soldaten und warnte mich — mich, den Stephan Colonna — vor wem glaubst Du? — nein, Du wirst es nie errathen! — vor jenem Nieng! — meinem alten Spasmacher! Ha! ha! ha! — über die Dummheit dieser Barbaren! Ha! ha! ha! — und der alte Mann lachte, bis ihm die Thränen die Wangen herab liefen.

„Und doch fürchten manche vom Adel jenen Nieng!“ sagte Adrian ernsthaft.

(Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

Eine Goethe-Erinnerung. Den Namen der Maländerin der Goethe auf seiner italienischen Reise, allerdings nur vorübergehend, seine Zuneigung geschenkt hat, glaubt ein Bibliotheksbeamter in Rom entdeckt zu haben. Es war Magdalena Ricci, die Tochter von Franz Ricci, die kurz nach Goethe's Abreise von Rom den Venezianer Volpato, den Sohn des berühmten Kupferstechers, heirathete. Goethe hatte sich ernstlich in sie verliebt, und es kostete ihm nicht geringe Mühe, sich von diesem Gefühl zu befreien, als er erfuhr, daß sie Braut sei. Goethe spricht in seiner „Italienischen Reise“ dreimal von ihr. In dem Bericht vom Oktober 1787, in dem vom Februar 1788 und in dem vom April 1788, worin er den Abschied von ihr erzählt.

Die Radikalen in den „Hamb. Nachrichten“ suchen den Zwischenfall in Lille zur Verhöhnung der Deutschen und Franzosen auszunutzen und entristen sich über die Vertheilung Deutschlands an der Pariser Ausstellung von 1900; dagegen tritt die von Stumm reorganisirende „Deutsche volkswirtschaftliche Korrespondenz“ entschieden für eine möglichst umfassende Vertheilung unserer Industrie an der Ausstellung ein. Nun kommt also auch Stumm mit Bismard ins Gedränge. —

Vom Scheiterhaufenbrief. Die Verbindung zwischen Herrn Stöder und dem jetzt in der Strafanstalt weilenden Freiherrn v. Hammerstein soll nach dem „Hann. Courier“ eine viel enger gewesen sein, als man bisher annahm. Dem Blatt wird aus Berlin in einem Artikel über die Vorgänge im konservativen Lager geschrieben: Freiherr v. Hammerstein hat seine Fraktionskollegen oft genug terrorisirt; aber er diente auch wieder als Mitt zwischen widerstrebenden Faktoren; er hielt Herrn Stöder die Stange, vermittelte oftmals zwischen seiner Partei und den Antikemiten und verstand mit Geschick die in Schach zu halten, die wiederholt Luft zeigten, gegen das extreme Agrarierthum, besonders innerhalb der Reichstagsfraktion, Front zu machen. Die Veröffentlichung des Stöder'schen Scheiterhaufenbriefes bereitete den Ausbruch der Krise in der konservativen Partei vor. Nachdem das Blatt einige den Thatsachen nicht entsprechende Vermuthungen über die Provenienz des Briefes geäußert hat, schließt es seine Bemerkungen folgendermaßen: „Die Veröffentlichung des Scheiterhaufen-Briefes war die eigentliche und alleinige Ursache der einige Monate später erfolgten Ausscheidung Stöder's aus dem Elferauschuß.“

Die Zentrumspresse und die russische Anleihe. Jede Tugend findet ihren Lohn. Die Wichtigkeit dieser Sentenz bewahrheitet sich wieder einmal an der ultramontanen Presse. Für ihre stillschweigende Billigung des neuesten russischen Pumpversuches wird sie vom Rothschild-Konsortium dadurch belohnt, daß ihr neben anderen nicht scheinbaren Zuwendungen der langathmige Prospektus zur Submision auf die russische Anleihe als Inzerat überwiesen worden. „Germania“, „Königliche Weltzeitung“ und andere Blätter in this line prangen im schönsten Schmuck desselben, daß, je nach der Größe des Formates der letzteren fast eine halbe bis eine ganze Seite einnimmt. Die Katholiken Deutschlands werden also eingeladen, ihre Taschen recht weit zu öffnen, um eine Regierung zu stützen, die ihre katholischen Glaubensgenossen als Parasiten behandelt, ihre Priester einlerert und nach Sibirien verschickt, weil sie sich der gewaltsamen Konvertirung katholischer Kinder zur orthodoxen Kirche widersetzen. Die Sage von Judas Ischariot, der für 30 Silberlinge Christus verrathen haben soll, wird hier in die Wirklichkeit überetzt, nur sind die modernen Judas nicht so billig, weil sie an eine höhere Lebenshaltung gewöhnt sind und auf den Genuß der bei ihnen so beliebten schweren unversäßlichen Angarweine trotz der durch die Reblaus verursachten Preissteigerung nicht verzichten mögen. Der Kampf um die idealen Güter: „den heiligen Glauben“ und die „ewige Seeligkeit“ wird den polnischen Laien und dem niederen schlecht bezahlten Klerus überlassen, die geistlichen Hirten und ihre Preisengel ziehen es vor, ihr Streben auf die Erwerbung und Vermehrung irdischer Schätze zu richten, so da Kost und Motten fressen.

Dem Radan in Lille dürfte ein arger Ragenjammer gefolgt sein. Statt der Sozialdemokratie zu schaden, hat das buhenshafte Betragen der Chauvinisten ihr Zorn genügt. Am Sonntag nach der antisozialistischen Demonstration fanden in Lille Generalkathswahlen statt, bei denen, wie uns eine Privatdepesche meldet, unsere Partei siegte. Die „Lille Patrioten“ werden sich vor einer Wiederholung ihres skandalösen Betragens wohl hüten. —

Die Verhaftung des deutschen Kolonialbeamten Friedrich Schröder wird nun von verschiedenen Seiten bestätigt. Das Hirsch'sche Telegraphenbureau verbreitet ein Interview mit einem genauen Kenner Deutsch-Ostafrika's, dem wir einiges entnehmen. Nachdem Schröder's Vergangenheit und seine außerordentliche physische Leistungsfähigkeit geschildert wurde, heißt es weiter:

Mit dieser Fälle von Kraft verbindet Schröder zugleich aber einen unglaublichen Despotismus, welchen sowohl die Weißen als auch die Schwarzen in recht unangenehmer Weise empfinden mußten. — Seine Brutalität und Korbheit speziell gegen die Schwarzen war wirklich beispiellos, aber auch gegen die Weißen trat er schroff und rücksichtslos auf. Die Schwarzen existirten für ihn thierisch als Menschen nicht und er behandelte sie nur wie das Vieh. Die Weiße spielte auf seiner Plantage die Hauptrolle und nur leider allzu häufig wurde von derselben Gebrauch gemacht. Gegen dieses unbarmherzige, beispiellose Vorgehen wandte sich endlich die Regierung selbst, welche Schröder jede eigenmächtige Züchtigung seiner Arbeiter untersagte. Auch sonst war Schröder brutal in seinem ganzen Auftreten, so ist es z. B. in unserer Kolonie allgemein bekannt, daß Schröder seine allerdings in hohem Maße ausgebildete Schießfertigkeit an den Gegenständen, welche die Farbigen auf dem Kopfe oder in der Hand trugen, erprobte.

Schröder war aber auch ein Wüßling sondergleichen. Mit Gewalt und List wußte er sich stets die eingeborenen Mädchen zugänglich zu machen und seine wüsten Organe gaben selbst bei den auf niedrigster Kulturstufe stehenden Schwarzen zu den größten Vergnügen Veranlassung. Schröder's Ruf war weit und breit ein sehr übler und er war von den Schwarzen fürchtbar gehaßt und gefürchtet. Schröder ist auch zweifellos eine Ursache zum Buschiri-Aufstand mit, und so schwer dieser Vorwurf, welchen ich hiermit gegen ihn erbe, auch liegt, so sehr entspricht er dennoch der Wahrheit. Buschiri war Schröder's nächster Nachbar, er konnte die unerhörten Vorgänge auf Lema genau beobachten, und Buschiri that denn auch einen Blutswur, den Schröder, wenn er seiner habhaft werden sollte, in einer surchbaren, hier nicht wiederzugebenden Weise, zu verthimmeln. Es war ein Glück für Schröder, daß er während des Aufstandes nicht anwesend war, sonst hätten ihn seine eigenen Leute dem Buschiri ausgeliefert. —

Der „Volk's-Bzg.“ schreibt ein früherer Beamter der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft u. a.:

„Es fiel mir auf, daß bei meiner Ankunft auf der Pflanzung die dort arbeitenden Neger, ca. 125 an der Zahl, bei meinem Anblick die Flucht unter großem Geschrei ergriffen. Dies Räthsel sollte mir bald gelöst werden. Gärtner Koch hat mich nun, daß ich mich den Leuten zeigen sollte, weil dieselben mich wegen meiner Figur für Friedrich Schröder hielten und deshalb fortgelaufen wären oder die Arbeit liegen lassen wollten. Nachdem ich mich den Negern gezeigt und sie sich überzeugt hatten, daß ich nicht der bwana Keli (böse Herr) sei, erklärten sie sich bereit, weiter zu arbeiten. Später erfuhr ich dann, daß Schröder alle Arbeiter, fast ohne Ausnahme, auch Weiber, in brutaler Weise geschlagen habe. Es wurde mir von den Leuten erzählt, daß sogar der Gärtner Koch, ein sehr fesslicher Mensch, von Schröder geschlagen worden sei, was mir Koch in der Trauheit später unter Thranen bestätigte. —

Seine beiden schwarzen Diener, sehr gute brave Jungen, die ich von der Mission später erhalten hatte, erklärten mir eines Tages, daß sie nicht bei mir bleiben wollten, weil der „böse Herr“

Friedrich Schröder wiederkäme und sie dann mishandeln würde. Hierauf erklärte ich denselben, daß ich dessen brutales Betragen überhaupt nicht mehr dulden würde, worauf sie bei mir wieder blieben.

Es ist mir unbegreiflich, daß das wüste Treiben des Friedrich Schröder so lange in Ostafrika ungefragt geduldet werden konnte. Das letztere wird seinen Grund darin haben, daß der Direktor der Deutsch-Ostafrika-Plantagen-Gesellschaft, Herr Schröder-Pogelow, der Bruder des Mäthrichs Friedrich Schröder ist.“

Weiter berichtet die „Volk's-Bzg.“ ein Privattelegramm aus Köln:

„Zur Verhaftung Friedrich Schröder's in Ostafrika meldet die „Köln. Bzg.“ Schröder habe bereits zur Zeit Soben's als Leiter der Deutsch-Ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft, deren Direktor sein Bruder war, gewirkt, bereits damals habe man Schröder brutaler Handlungen beschuldigt, die indessen nach der damaligen Lage der für Ostafrika geltenden Gesetzgebung der gerichtlichen Verfolgungen entzogen. Als man ihn aus Deutsch-Ostafrika ausweisen wollte, entging er dieser Maßregel dadurch, daß er von seinem Bruder abgerufen wurde. Es scheint, daß Schröder nicht lange in Deutschland geblieben wäre, vielmehr bald wieder eine Anstellung gefunden hätte.“

Der „Lokal-Anzeiger“ erzählt folgendes zum Fall Schröder:

„Die Verhaftung desselben ist in erster Reihe deshalb erfolgt, weil er zwei eingeborene Plantagen-Arbeiter zu Tode geprügelt haben soll. Außerdem wird Schröder der Vergewaltigung eines jungen Negermädchens bezichtigt. — Das ist ja ein recht netter Bruder, dieser Schröder und nach der Potsdamer Prozeß, die in Leipzig Bestätigung fand, wird er wohl Aussicht haben, eine etwas höhere Geldstrafe zu bekommen, wie Herr Behlau. Sonst hat die Sache keinerlei Bedeutung, denn wir Deutschen sind ein Kulturvolk. —

## Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde von der Preisenkammer des Vormünder Landgerichts der Bergmann H. Grünmann zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Der Bedauernwerthe hatte sich, als auf dem Schnee ein Mann seiner Harmonika die Melodie „Heil Dir im Siegerkranz“ entlockte, zu mißliebigen Ausprägungen hinarbeiten lassen, die sofort an die große Glocke gehängt wurden.

## Deutsches Reich.

— Berufs- und Gewerbezahlung. Mit der Veröffentlichung der Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezahlung vom 14. Juni 1898 für das Reich kann vom kaiserlichen statistischen Amte leider noch nicht begonnen werden, weil die Angaben aus den Bundesstaaten noch nicht vollständig geliefert worden sind und daher keine Summe für das Reich gebildet werden kann. Nach den über die Bearbeitung geltenden Bestimmungen konnten die einzelnen Staaten die Ergebnisse jener Aufnahme entweder selbst bei sich ausarbeiten lassen oder dies dem kaiserlichen statistischen Amte übertragen. Von der letzteren Verfügung haben 16 Staaten Gebrauch gemacht, die 10 anderen ihre eigenen statistischen Stellen damit beauftragt. Diese hätten die erste Tabelle, die Hauptergebnisse der Berufsstatistik enthaltend, bis zum 1. Mai an die statistische Zentralkasse des Reichs abliefern sollen. Die strenge Einhaltung dieses Termins ist allerdings den meisten nicht gelungen, aber für neun von ihnen, also im ganzen für 25 Staaten liegt das Material dort bereits vor und nur das Fehlen der Zahlen für die Tabelle aus einem Staate verhindert noch den Abschluß derselben für das Reich. Inzwischen werden einzelne Staaten, unter anderen Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, schon mit Veröffentlichung von Ergebnissen jener Zahlung beginnen können und haben zum Theil schon begonnen.

Es wäre interessant zu erfahren, welcher Staat durch seine Saumseligkeit die Veröffentlichung bisher unmöglich gemacht hat. —

— Der Entwurf eines neuen Handelsammer-Gesetzes, die erste Arbeit des neuen Handelsministers, wird von der „Frankf. Bzg.“ veröffentlicht. Herr Preisel habe auf die obligatorische Errichtung von Handelskammern verzichtet, aber an der Ertheilung der juristischen Persönlichkeit und der Bildung von Wahlabteilungen festgehalten. Von wesentlicher Bedeutung, namentlich für Berlin, ist der Umstand, daß die Umwandlung der kaufmännischen Korporationen, also auch der hiesigen, nicht geboten, sondern nur gestattet wird, also hier auch der Grundsatz der Freiwilligkeit des Beitritts unberührt bleibt.

— Inkonsequenz des Bundes der Landwirthe. Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt: Die am 24. Juli stattgehabte Verammlung der Vertrauensmänner des Bundes der Landwirthe im Reichstags-Wahlkreis Westphalen-Land-Brandenburg hat der Kandidatur des Herrn Landrath v. Loebl, der von der konservativen Partei als Reichstagskandidat nominiert war, zugestimmt. Ein anderer agrarromblicher Kandidat im Reichstags-Wahlkreis war nicht aufgestellt.

Als das Wahlergebnis von Ruppin-Templin bekannt wurde, erklärte das führende Agrarierorgan, daß seine Anhänger künftig nicht mehr für Landrath eintreten wollten. Ist das Blatt des Herrn v. Pöhl sicher, daß Herr v. Loebl die von ihm geforderte strenge Opposition gegen die Wöltlicher und Marschall machen wird? —

— Herr v. Pöhl hat es sich auffallend lange überlegt, bis er über die Einnahmen, die er aus der Kasse des Bundes der Landwirthe zieht, Mittheilung machte. Auf einem gestern im Garzer Schenke veranstalteten Sommerfeste der Ortsgruppe Colbitzow des Bundes der Landwirthe hat, wie der Nordb. Allg. Bzg.“ ein Berichterstatter meldet, Herr v. Pöhl folgende Erklärung über seine Einkünfte aus der Kasse des Bundes abgegeben: „Entgegen der Ansicht mancher Herren, aber auf meinen eigenen dringenden Wunsch ist schon bald nach Gründung des Bundes beschlossen worden — und dies hat natürlich auch jetzt noch Gültigkeit —, daß ich kein Gehalt beziehe, auch keine Entschädigung für meine Thätigkeit oder gar für meine Neben. Ich erhalte dagegen an Gehalt für meine baaren Auslagen für alle Reisen zwischen der Heimath und Berlin, sowie für den Aufenthalt in Berlin pro Jahr 4000 M. und außerdem für alle Reisen in die preussischen Provinzen und deutschen Bundesstaaten feste Sätze, die sich wesentlich niedriger stellen als die Sätze für mittlere Staatsbeamte. Diese meine Reiseliquidationen erreichen durchschnittlich pro Jahr noch nicht 1500 M.“

Wir haben bloß hinzuzufügen, daß uns die Meldung von den höheren Einnahmen des Herrn v. Pöhl aus so guter Quelle zukam, daß wir in ihre Richtigkeit keinen Zweifel setzen konnten und auch jetzt noch nicht vollständig von ihrer Unrichtigkeit überzeugt sind. —

— Wieder ein Staatsanwalt Reichsgerichtsrath? Der „Stettiner Volksbote“ meldet: Der Erste Staatsanwalt Förster soll als Reichsgerichtsrath an das Reichsgericht zu Leipzig berufen sein. —

— Dem Landtage von Schwarzburg-Sondershausen ist, wie die „Volk's-Bzeitung“ meldet, bereits ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, der das Verbot der Verbindung politischer Vereine aufhebt. In Sondershausen ist noch der Beschluß des deutschen Bundestages vom 13. Juli 1854 in kraft der allgemeine Grundsätze für das Vereinswesen in sämtlichen deutschen Bundesstaaten aufstellte. Der § 4 dieses Beschlusses ist fast wörtlich dem preussischen Vereinsgesetz von 1850 entnommen. Die Aufhebung des § 4 des Bundestagsbeschlusses ist freilich nur ein Schlag ins Wasser, so lange § 8 des Ausführungsgesetzes von 1856 bestehen bleibt. Derselbe lautet nämlich: Arbeitervereine und Verbindungen, welche politische, sozialistische und kommunistische Zwecke verfolgen,

werden andurch als ordnungswidrig verboten." — Das ist eine Probe der schändlichen Einzelstaatsgesetzgebung, deren Konservirung dem Bundesrath so sehr am Herzen liegt. Uebrigens wird die Rechtsgiltigkeit des Bundesrathsbeschlusses juristisch-feris bestritten.

— Die „Elsässer“ im Reichstage. Der Merkale Führer Delfor-Nordheim vertritt in der „Elsäß-Volkszeitung“ eine Erklärung, worin er das Fortbestehen einer besonderen elsässischen Gruppe im Reichstag für absolut notwendig erklärt, so lange Elsäß-Volkszeitung nicht ein ebenbürtiger Bundesstaat sei, so lange die Reichslande nicht souverän über ihre eigenen Angelegenheiten entscheiden dürften. Die Ausübung mit dem Zentrum, das Anschließen gewisser reichsländischer Reichstags-Abgeordneten an die konservative und Reichspartei und den Freisinn sei scharf zu verurtheilen. —

St. Ludwig, 26. Juli. (Eigener Bericht.) Die Germanisation nach Mantuffelschem Muster ist wieder im Schwung, diesmal in verschärfter Auslage. Im Laufe dieser Woche sind von der Straßener Mülhaußen drei Urtheile gefällt worden, die allerorts Aufsehen und Bekremden erregen. Die Verurtheilten waren Tagelöhner und Fabrikarbeiter und die Straftat: die sie begangen, bestand in nichts anderem als dem Ausrufen: „Vive la France“; der erste erhielt — wie bereits gemeldet — drei Monate, der zweite erhielt ein Jahr, der dritte gar drei Jahre Gefängniß. Der Ausruf darf durchaus nicht als antideutsche Kundgebung aufgefaßt werden. Ohne sich dabei etwas zu denken, bloß um Gendarmen und Polizisten zu nenden, wurde der Ruf „Vive la France“ ausgesprochen. Und da wäre es nicht nöthig, daß man solche drakonische Strafen fällt. Besondere Fähigkeiten, annerkente Völker für Deutschland zu gewinnen, haben deutsche Beamte ja noch nie gezeigt, in den Reichslanden am allerwenigsten. Die Sozialdemokratie als Partei hat das Vorgehen der deutschen Beamten und Richter in den Reichslanden nicht zu beklagen; massenhaft treiben die deutschen Beamten, selbstverständlich wider Willen, die reichsländische Bevölkerung in das sozialdemokratische Lager, als der einzigen, wahren und echten Protestpartei gegen preussisch-deutsche Bureaukratie! —

St. Ludwig, 26. Juli. (Eig. Bericht.) Es geht doch noch gemüthlich her im Lande der „wiedergewonnenen Brüder“. War da am 21. Juni Gemeinderathswahl im ganzen Lande. In fast allen Gemeinden wurden die Gemeindeväter durch neue Kräfte ersetzt, so auch in dem lieblich gelegenen Bogesenshädichen Wähl. Aber dort ließ sich der alte Gemeinderath nicht so mit nichts die nichts verdrängen. Nach wie vor hielten die alten Gemeindeväter ihre Gemeinderathssitzung, ohne sich um die am 21. Juni neugewählten Gemeinderäthe zu kümmern. Bis heute haben die 10 neugewählten Gemeinderäthe noch keine Einladungen zu den Gemeinderathssitzungen erhalten, während die übrigen sieben alten ruhig Beschlüsse fassen in wichtigen Gemeindeangelegenheiten. So schlummern haben sie es nicht einmal in Mülhaußen gemacht, dort haben sie vorderhand nur einen — den Genossen Wueb — ausgeschlossen, den sie nun aber doch in ihren „Cercle“ aufnehmen müssen. Eigenthümlich bei dieser Sache ist nur das Verhalten der vorgesetzten Behörden, die anstandslos die Abhaltung dieser Gemeinderathssitzungen gestatten und Kenntniß von den ungeschehenen Beschlüssen haben. Sonst ist es anders. Kommen einmal ein paar Arbeiter zusammen und halten eine ganz harmlose Vereinsversammlung ab, fängt die Polizei und Staatsanwalt bei der Hand, um gegen die Arbeiter einen großartigen Geheimbunds-Prozeß zu inszenieren.

— Die Untersuchung gegen Peters geht einigen Blättern, deren Beziehungen zu Peters bekannt sind, nicht schnell genug. So hat die „Rhein.-Westf. Ztg.“ heftige Angriffe auf die Kolonialverwaltung gerichtet, die angeblich die Untersuchung verschleppe, weil das Ergebnis derselben ihr un bequem sei. In der „Köln. Ztg.“ wird, ersichtlich aus dem Kolonialamt, darauf erwidert, es sei eine vollständige und im Reichstag selbst widerlegte Verschlebung des Vorfalls, als ob es sich lediglich darum handelte, den angeklagten Brief an Bischof Luders aufzufinden oder nicht. Es handelt sich vielmehr darum, ob Dr. Peters aus zu rechtfertigenden oder aus verwerflichen Gründen einen Negerbuchhändler und ein Negermädchen hat aufhängen lassen. Uebrigens sind noch andere Thatfachen von sehr ernster Art im Laufe der letzten Monate zur Anzeige gelangt, die gewiß nicht bloß mit Stillschweigen übergangen werden können. Erwäge man, daß es sich um Ermittlung und Abhörung von Zeugen handelt, die in der ganzen Welt und nicht am wenigsten in Afrika verstreut sind, so werde jeder billig Denkende die Dauer der Untersuchung begreifen.

Gleichwohl hat, wie die „Frankfurter Zeitung“ zu melden weiß, die Abtheilung Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft den Gesamtvorstand der Gesellschaft in einer von ihnen einzelnen Mitgliedern unterzeichneten Denkschrift ersucht, bei der Reichsregierung die geeigneten Schritte zu thun, um eine Beschleunigung der gegen Dr. Peters schwebenden Untersuchung herbeizuführen.

### Schweiz.

Basel, 24. Juli. (Eig. Ber.) Vor einigen Tagen berichtete ich etwas von hiesigen deutschen Landweh- und Reservistenvereinen und seiner Verbindung mit dem Landwehr-Bezirkskommando Lörrach. Heute bin ich schon wieder in der Lage, etwas Neues von diesem hochpatriotischen Verein zu melden. Eine patriotische Heldenthat ersten Ranges ist im Plane, und der Erfinder dieses genialen Planes ist kein geringerer als der Verwaltungschef der Elsäß-Volkszeitung Bahn. Der Mann verlangt nämlich nichts Geringeres, als den Anschluß aller Sozialdemokraten aus dem Vereine. Das ist aber eine schwere Aufgabe, denn es steht niemand auf der Stirne geschrieben, was er für eine politische Gesinnung hat. Der Bierbock ist da ein vortreffliches Hilfsmittel. Von Seiten des Antragstellers wurde ein ganzes Korps organisiert, das anpassen und helfen soll, wer von den Mitgliedern in jehiger Zeit Bier trinkt und wer nicht. Wer kein Bier trinkt, bei dem ist seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie schon erwiesen und ist zum Ausschluß reif. Bis jetzt sind bereits 40 Mitglieder entdeckt worden, die kein Bocktrinker sind. Alle 40 deutsche Krieger sind nicht mehr werth, Mitglieder des deutschen Landweh- und Reservistenvereins zu sein und werden in der nächsten Versammlung mit „Surrah“ hinausbesördert! Eigentlich geschick't den Leuten schon recht, denn als Sozialdemokraten haben sie in den Vereinen nichts zu suchen, sind sie aber keine Sozialisten, sondern brave reichstreue Unterthanen, so haben sie auch das patriotische Opfer zu bringen und Bocktrinker zu trinken, damit es nicht sauer wird. Wer hätte geglaubt, daß der Bierbock eine solche Wirkung auf sonst so harmlose Gemüther ausübt? Der Ausschluß aus dem Militärvereinen wird zwar in Deutschland schon lange praktiziert, ohne daß man davon viel Aufsehen gemacht hätte. Daß sich derartige patriotische Heldenthaten aber auch hinüber ins Ausland verixren, hätte man bisher nicht geglaubt. Nun, es ist auch so recht, die Sozialdemokratie wird jedenfalls den Schaden nicht haben.

### Ungarn.

Budapest, 26. Juli. (Frankf. Ztg.) Eine von 1200 Sozialdemokraten besuchte Versammlung, welche für die nächsten Reichstagswahlen die Kandidaten nominiren wollte, wurde nach großen Schlägereien (7) von der Polizei aufgelöst. Bisher wurden im Lande 16 sozialdemokratische Kandidaturen aufgestellt. —

### Frankreich.

Paris, 26. Juli. Vor seiner Abreise nach Saint-Dié, wo unter großem Gepränge das Denkmal des leichtsinnigen Kolonialpolitikers traurigen tonkinesischen Angebens, Jules

Ferry, enthüllt wurde, hat Ministerpräsident Meine mit dem Justizminister, der interimistisch die Geschäfte des Ministeriums des Innern leitet, über die jüngsten Ereignisse in Lille konferirt. Eine Folge dieser Berathung dürfte jedenfalls die Veretzung des Präsekten Bel Durand vom Nord-Departement sein. Damit gesteht die Regierung selbst ein, daß die Sozialisten nicht die mindeste Schuld an dem beklagenswerthen Ausrücken der Bourgeoisjugend trifft. —

### Belgien.

— Die Provinzialwahlen haben am Sonntag stattgefunden. Ueber ihren Ausgang liegen vorläufig bloß folgende Meldungen vor:

Nach den bis jetzt bekannten Ergebnissen wurden in Brüssel sämtliche liberalen Kandidaten mit 20 608 Stimmen gewählt, die Sozialisten erhielten 15 108 Stimmen, die Merkaleen beteiligten sich nicht. In Antwerpen haben die Liberalen 24 340, die Merkaleen 23 488, die Sozialisten 7855 Stimmen erhalten. Es hat Stichwahl zwischen Liberalen und Merkaleen stattgefunden. In Lüttich ist das Ergebnis Stichwahl zwischen Merkaleen und Sozialisten.

Nach den bis jetzt bekannten Ergebnissen der Wahlen zu den Provinzialräthen gewannen die Katholiken in Marche 2, in Neuchâteau 1, in Galle 1, in Gembloux 1, in Couvin 1 Sit; die Liberalen in Schaerbed 3, in Wavre 1, in Florennes 1 Sit. Stichwahlen finden besonders in Antwerpen, Lüttich und Spa statt. Die Majorität der Katholiken ist daher in den Provinzialräthen der Provinzen Luxemburg und Namur verthärt; in der Provinz Brabant ist die Majorität von der Rechten auf die Linke übergegangen.

### Italien.

Rom, 26. Juli. Der Senat genehmigte den Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des Ausfuhrzolles für Schwefel.

### Türkei.

Konstantinopel, 26. Juli. Zum Schutz der Küste Aretas werden die Panzerfregatte „Redschimi-Scheffer“, 3 Torpedoboote und 5 Holzschiffe ausgerüstet.

Der Redakteur einer Marine-Zeitschrift, Seeoffizier Rigo, welcher sich an den jungtürkischen Umrufen beteiligt hatte und im Winter nach Egypten geflohen war, ist jetzt in Chios verhaftet worden.

— An der griechisch-türkischen Grenze kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen türkischen Truppen und Aufständischen, die allem Anscheine nach von der griechischen Regierung unterstützt werden. Aus Athen wird hierzu gemeldet: Die Vertreter der Mächte richteten dringliche Vorstellungen an die Regierung anlässlich der so unerwartet hervorgetretenen makedonischen Bewegungen. Der Kriegsminister hat strengen Befehl gegeben, jede aufstauende Welle an Ueberschreiten der Grenze zu verhindern. — Das Komitee in Larissa scheint über bedeutende Mittel zu verfügen, da mehrere reiche Makedonier beträchtliche Summen deponirt haben. —

### Amerika.

Saint Louis, 26. Juli. Die Populisten nominirten heute Bryan als Kandidaten für die Präsidentschaft. Dieser Schritt ist bezeichnend, weil von dem im Jahre 1892 bei der Nominirung der Präsidentschaftskandidaten abgegebenen populistischen Stimmen 1042 000 Stimmen gegen 5 554 226 für Cleveland gezählt wurden. —

### Afrika.

— Die Matabele haben, wie über London aus Buluwayo gemeldet wird, Erfolge über die Engländer errungen. —

## Zur Taktik der polnischen Sozialdemokratie

nimmt Genosse Verfus in der „Gazeta Robotnicza“, dem Organ der polnischen Sozialdemokratie Deutschlands, in Anlehnung an einen von ihm gehaltenen öffentlichen Vortrag das Wort. Schwer ist der Befreiungskampf, so führt Gen. Verfus aus, den das Proletariat mit dem Kapitalismus zu führen hat; aber während anderwärts das Volk nur gegen einen Feind, nämlich gegen das kapitalistische System, anzukämpfen hat, stehen uns polnischen Sozialisten deren zwei gegenüber, denn auch die nationale Unterdrückung laftet schwer auf uns. Die sozialistische Bewegung und mit ihr das Klassenbewußtsein vermag sich bei uns nicht in dem Maße zu entwickeln, wie in anderen Ländern, weil die Behörden der Staaten, die unsere nationale Selbständigkeit vernichtet haben, unser Volk in der Dummheit zu erhalten suchen; um die Volksschulen kümmern sie sich entweder gar nicht, denn in den an Rußland gefallenen polnischen Landestheilen, oder wo solche Schulen existiren, lehren sie, statt Wissen zu verbreiten, die Kinder des alles eine fremde Sprache, während gleichzeitig das Verbot polnischer Zeitschriften und die Forderung der Uebersetzung jeder Kleinigkeit, die Verfolgung der Intelligenzen aus den übrigen Theilen Polens, sofern sie das Licht der Wahrheit zu verkünden wagen — während, wie gesagt, all dies die Aufklärung des Volkes in höchstem Maße beschränkt, ein finstres, unaufgeklärtes Volk aber nicht im Stande ist, eine erhabene Idee, wie die des Sozialismus zu erfassen.

Niemand wird gleichwohl bestritten, daß unser Proletariat, als die zahlreichste Volksklasse, in Zukunft bei der Neugestaltung der politischen Verhältnisse Polens eine entscheidende Stimme haben wird. Es fragt sich also, welche politische Form seinen Interessen am meisten entspricht. Jedenfalls diejenige, die eine möglichst demokratische Staatsverfassung verbürgt. Wie weit das demokratische Element in der Verfassung eines gegebenen Staatswesens entwickelt ist, hängt in der Hauptfache naturgemäß von dem gegenseitigen Verhältnis und der Stärke der verschiedenen Klassen ab. Während in den polnischen Ländern im allgemeinen das Proletariat die Hälfte der gesammten Bevölkerung ausmacht und das industrielle Proletariat, dieses energische gesellschaftliche Element, im Königreich Polen 6—8 pCt. beträgt und in ein paar mit einander zusammenhängenden Bezirken, wie Lodz, Sosnowice, Warschau konzentriert ist, sind in Rußland die gegenseitigen Beziehungen der verschiedenen Klassen von ganz anderer Art. Vergessen wir nicht, daß in den Agrarverhältnissen Großrußlands noch bis auf den heutigen Tag die alte kommunistische Gemeinde-Ordnung in Geltung steht, die zwar gegenwärtig in der Auflösung begriffen ist, aber doch noch auf lange Zeit hin eine Hinderniß der Proletarisirung der ländlichen Bevölkerung bilden wird. Das industrielle Proletariat beträgt kaum 2—3 pCt. der gesammten Bevölkerung und ist überdies über mehrere weit auseinanderliegende Industriezentren, wie Petersburg, Moskau, Südrußland zerstreut. Uebrigens bildet die Klasse der Fabrikarbeiter in Rußland keinen so scharf umrissenen fest kristallisirten Körper wie in Polen; während der polnische Arbeiter beständig in der Stadt lebt, revolutionäre Traditionen besitzt und durch und durch Arbeiter ist, bildet der russische Arbeiter ein fluktuirendes alljährlich für die Sommermonate aus dem wunderbaren Element. Die Zerstreutheit des Proletariats über einen weiten Raum und das Wandern von der Stadt ins Dorf sind Umstände, die eine politische Agitation außerordentlich erschweren. Es ist daher anzunehmen, daß das russische Proletariat nicht so bald eine selbständige Rolle in der Politik spielen wird. Die stärkste soziale Klasse in Rußland bildet der grundbesitzende Bauer, ein finstres, unaufgeklärtes Element, das an den Zaren wie an einen Gott glaubt, das sich nur um die Interessen seiner Gemeinde kümmert, in der allgemeinen Politik dagegen vollkommen stumpfsinnig ist und aus diesem Grunde den Interessen der

Reaktion noch auf lange Zeit hin dienlich sein wird. Es versteht sich von selbst, daß aus so grundverschiedenem Verhältnis der einzelnen Klassen auch grundverschiedene politische Verfassungen sich ergeben müssen.

Während somit der russische Bauer noch auf lange Zeit hin eine Stütze des Jarenthums bilden wird und eine russische Konstitution, die etwa am Horizont aufsteht, vor der Hand nicht viel mehr als eine Fiktion, eine Art Boris Melnikow'schen Projekt sein kann, nach dem ohne Erlaubniß des zarischen Ministers kein Recht sanktionirt werden dürfte, könnte ein unabhängiges Polen keine andere als eine demokratisch-republikanische Verfassung haben. Während Polen immerhin gewisse republikanische Traditionen hat, wird selbst in einem konstitutionellen Rußland noch das Wort des Zaren Gesetz sein. Es unterliegt also gar keinem Zweifel, daß eine unabhängige polnische Republik für das polnische Proletariat ein weit erstrebenswertheres Ziel bildet als eine Petersburger Konstitution. Aber noch wichtiger ist, daß das polnische Proletariat sich auch bei einer russischen Konstitution unter Umständen weit über befinden würde, als das russische Proletariat. So wissen wir, daß die Geschworenengerichte und die „Semstwa“ nur in Rußland, nicht dagegen im Königreich Polen eingeführt wurden. Dasselbe kann auch mit einer Konstitution der Fall sein — während ganz Rußland gewisse konstitutionelle Rechte erhält, kann Polen auf Gnade und Ungnade den Herren Zaren und Genossen ausgeliefert sein. Uebrigens ist bekannt, daß auch bei Vorhandensein einer Konstitution das unterworfenste Land unter verschiedenen Ausnahmemaßregeln ächten muß. So sind in Deutschland, das eine stark demokratische Reichsverfassung besitzt (Wer mag dem Genossen Verfus wohl das weiß gemacht haben. Ist ihm denn vom Bundesrath und seiner Bedeutung in der Reichsverfassung gar nichts bekannt? Red. d. „Vorw.“), die Polen gleichwohl in ihren natürlichen Rechten vielfach bedrängt. Die Sozialisten von Schlesien und Polen müssen häufig für Dinge ins Gefängniß wandern, die sonst in ganz Deutschland erlaubt sind, wo die Sozialisten eine gesellschaftliche Macht bilden. Wie würde das in Rußland sein, das noch lange Jahre auf eine Konstitution von der Art, wie sie gegenwärtig in Deutschland existirt, warten muß. Ein wichtiger Punkt ist auch, daß das sozialistisch gesuchte Proletariat der drei verschiedenen Theile Polens in der Vereinigung eine ganz andere Macht bilden würde, wie in der gegenwärtigen Zersplitterung. Eine solche Vereinigung würde auch in allgemeiner kultureller Hinsicht von hoher Bedeutung sein: Bildung, Wissenschaft, Literatur, die gegenwärtig in ihrer Entwicklung behindert und vielfach bedrückt sind, würden einen ungeahnten Aufschwung nehmen und das intellektuelle Niveau des Volkes aufs günstigste beeinflussen.

Sehen wir nun die Sache vom Standpunkte der Entwicklung der europäischen Demokratie an. In den Staaten des Westens erstarkt mehr und mehr eine neue gesellschaftliche Klasse, das Proletariat. Es ist unläugbar, daß der Einfluß dieser Klasse auf die Politik der Staaten mehr und mehr erstarkt. Es liegt auf der Hand, daß die heutigen Bourgeoisstaaten nicht mit einem Salto mortale in die sozialistische Ordnung der Dinge hineinpringen, sondern erst durch einen nichtsozialistischen, jedoch bereits stark demokratischen Zustand hindurchgehen werden, in dem das Proletariat eine hervorragende Rolle spielen und in der inneren wie äußeren Politik den Ton angeben wird. In einem solchen Stadium werden die Staaten Europa's sich zur Wiederherstellung Polens entschließen müssen, nicht nur aus Gerechtigkeitsprinzip, sondern um ihres eigenen Interesses willen, da sie durch eine Wiederherstellung Polens sich am besten gegen einen Einbruch Rußlands in das demokratische Europa wahren. Daß die Politik des Proletariats eine solche Richtung einschlagen wird, dafür bürgt die gegenwärtige Auffassung der europäischen Sozialdemokratie hinsichtlich der polnischen Frage. Sie hält die Wiederaufrichtung Polens nicht nur für eine Frage der sozialen Gerechtigkeit, sondern auch für eine Frage der Sicherstellung der europäischen Kultur und des europäischen Sozialismus gegen eine Vergewaltigung seitens des russischen Jarenthums. Das offizielle Organ der deutschen Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, hat gelegentlich des hundertjährigen Gedenktages der Theilung Polens unter dem Titel „Noch ist Polen nicht verloren“ einen Leitartikel veröffentlicht, in dem ausgesprochen ist, daß Polen durch die Hände des europäischen Proletariats wieder aufgerichtet werden wird. \*)

Angeht es aller dieser Umstände und angeht es dessen, daß die Frage der Wiederaufrichtung Polens sich mit den ökonomisch-sozialen Tendenzen unseres Landes verträglich, kann man wohl behaupten, daß schon die Thatfache, daß diese Frage auch die Tagesordnung gesetzt wird, ein hohes Maß von Aufklärung in den Reihen des polnischen Proletariats verbieten und zur Revolutionirung der polnischen Gesellschaft wesentlich beitragen wird.

Indem wir zu Gunsten einer demokratischen Republik agitiren, werden wir die Arbeiter mit den demokratischen und republikanischen Institutionen bekannt machen, was der polnischen Arbeiterschaft einen weit umfangreicheren Horizont eröffnen wird, als die Agitation zu Gunsten einer zarischen Konstitution. Uebrigens ist die Unabhängigkeit Polens eine so populäre Forderung, daß sie eine weit größere Anzahl von Proletariaten in die Kampferreihen rufen wird, als das Lösungswort von einer russischen Konstitution. Die Befürchtung, daß dieses Lösungswort die sozialistische Bewegung in die Hände der Patrioten ausliefern könnte, fällt in sich zusammen, da dieses Lösungswort ja vom sozialistischen Proletariat ausgehen soll, das heißt von dem einzigen sozialen Element, das mit klarem Bewußtsein auf dem Boden des Klassenkampfes steht und ganz genau weiß, woran es mit den Herren Patrioten allezeit war und sein wird.

Der Vortrag des Genossen Verfus wurde seitens der Versammlung polnischer Genossen, in der er gehalten wurde, mit Beifall aufgenommen und zum Schluß nahezu einstimmig folgende Resolution gefaßt: „Die am 6. Juli versammelten polnischen Sozialisten Berlins stimmen mit den Ausführungen des Referenten überein und erklären den Antrag, den die Delegaten sämtlicher drei Theile Polens betrefend der Erhebung Polens zu einem selbständigen, auf der Basis der Arbeiterforderungen begründeten Staatswesens einbringen werden, für vollkommen gerechtfertigt und zur Entwicklung des Sozialismus unbedingt notwendig.“

## Partei-Nachrichten.

**Cuttung.** Für die Familien unserer im Offener Meinsid'sprozeß verurtheilten Genossen ging noch bei mir ein aus: Berlin, I. Wahlkreis, durch den Vertrauensmann 412,10 M. Den Gebern besten Dank. Bochum, den 25. Juli 1896.

Wolfgang Wunderlich,  
Johanniterstr. 10.

**Zur Agitation.** Die Parteigenossen Raffels werden Anfang September einen für die Landbevölkerung bestimmten Volkskalendar verbreiten.

### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— In Fürstentum a. d. Spree war gegen mehrere Parteigenossen ein Verfahren anhängig wegen Uebertretung der §§ 10 und 41 des preussischen Preßgesetzes vom 12. Mai 1851, weil sie den „Wärtischen Volkskalendar“ ohne polizeiliches Erlaubniß verbreitet hatten.

\*) Unseres Wissens hat die deutsche Sozialdemokratie offiziell in der Frage noch nie Stellung genommen. Ein gelegentlicher Leitartikel kann als eine solche Stellungnahme nicht bezeichnet werden. H. d. B.

Schöffengericht und Landgericht haben seinerzeit auf Freisprechung erkannt und ebenso hat am 13. Juli das Kammergericht entschieden. Die Entscheidungsgründe lauten wie folgt: Die Revision der königlichen Staatsanwaltschaft, welche Verlegung der §§ 10 und 41 des preussischen Pressgesetzes vom 12. Mai 1851 durch Nichtanwendung rügt, ist nicht begründet. Wie das Kammergericht und das Reichsgericht in konstanter Praxis angenommen hat, sind die §§ 10 und 41 des preuss. Pressgesetzes vom 12. Mai 1851 nach § 30 Nr. 2 des Reichs-Pressgesetzes vom 7. Mai 1874 nur insoweit aufrecht erhalten, als es sich um die öffentliche unentgeltliche Vertheilung von Bekanntmachungen, Plakaten und Aufrufen handelt (vergl. Grochuff, Die preussischen Strafgesetze S. 74, 75; Jahrbuch der Entscheidungen des Kammergerichts Bd. X S. 267, Bd. XI S. 313, Bd. XII S. 249; Rechtsprechung des Reichsgerichts Bd. IX S. 672). Die unentgeltliche Vertheilung von anderen Druckschriften an öffentlichen Orten, Straßen und Plätzen bedarf daher keiner polizeilichen Erlaubnis. Nach der thatsächlichen Feststellung des Berufungsrichters haben aber die Angeklagten nur sozialdemokratische Kalender vertheilt. Dafür aber, daß sie auch Bekanntmachungen, Plakate oder Aufrufe vertheilt haben, fehlt es an jedem thatsächlichen Anhalte, auch ist dies von keiner Seite behauptet worden. Fehlt es hiernach an einem wesentlichen Erfordernisse zur Strafbarkeit der Angeklagten aus §§ 10 und 41 des preussischen Pressgesetzes, so ist ihre Freisprechung schon aus diesem Grunde gerechtfertigt und bedarf es daher keiner Erörterung der Frage, ob der Berufungsrichter den Begriff des „öffentlichen Ortes“ verkannt hat. Die Revision war demnach zurückzuweisen. Die Kostenentscheidung beruht auf § 499 Str.-P.-O.“

## Soziale Uebersicht.

Ueber die Menge der Erzeugung und des Verbrauchs von Bier im Jahre 1895 werden folgende Angaben veröffentlicht. In Deutschland wurden im Jahre 1895 insgesammt 65 243 788 Hektoliter Bier von zusammen 21 395 Brauereien produziert. In dieser Produktion ist Bayern mit 15 179 680 Hektolitern und 6550 Brauereien beteiligt. Oesterreich-Ungarn produzierte 19 448 993 Hektoliter, welche von 1747 Brauereien hergestellt wurden. Die übrigen europäischen Länder, sowie Amerika und Australien erzeugten zusammen 189 577 212 Hektoliter Bier. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen in Bayern jährlich 282 Liter Bierkonsum, in Württemberg 236, Baden 100, Elsaß-Lothringen 51,4. In den übrigen deutschen Staaten kommt auf den Kopf der Bevölkerung ein durchschnittlicher Jahreskonsum von 85 Litern. Die Gesamtproduktion in den drei Erdtheilen betrug 214 269 958 Hektoliter, an welcher Produktion 42 998 Brauereien beteiligt sind. In Deutschland ist die Zahl der Brauereien von 21 883 im Jahre 1884 auf 21 395 im Jahre 1895, also um 488 gesunken. Die Verdrängung der kleinen Brauereien durch die kapitalkräftigeren und deshalb leistungsfähigeren Großbetriebe hat also wieder Fortschritte gemacht.

**Eine Genossenschaft, Aktiengesellschaft oder ein sonstiger Verein,** welcher lediglich die Beschaffung billiger Wohnungen für seine Mitglieder zum Zwecke hat und seine disponiblen Geldbestände in Werthpapieren und dergleichen mehr anzulegen, betreibt, nach einem Urtheil des preussischen Ober-Verwaltungsgerichts vom 9. Januar d. J., kein Gewerbe und ist demnach nicht gewerbesteuerpflichtig; hieran ändert auch der Umstand nichts, daß die Wohnungen unter besonderen Voraussetzungen auch an Nichtmitglieder vermietet werden.

Ueber Ablösungen alter Rechte wird uns aus Schlesien geschrieben: „Wohl noch aus den schönen Zeiten des Mittelalters“ datirt die Verpflichtung der Stadt Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz, daß sie der katholischen und evangelischen Pfarrei jährlich das Brennholz liefern muß. Diese Verpflichtung soll jetzt abgelöst werden, indem die katholische Pfarrei 9796,50 M.; die Walderei 2290,50 M.; die evangelische Pfarrei 5 696 M. und die Pfarrei Langenbrück 1700 M. ausgezahlt erhalten soll. Entweder muß früher viel mehr Brennholz gebraucht worden sein oder der Habelschwerdter Herr Pfarrei ist sehr sparsam, denn auf seinem Pfarrhof steht man gewaltige Stöbe Holz seit Jahren aufgestapelt. Die Gemeinden Brand und Friedrichsgrund, welche im Gebiet der hiesigen Forsten Habelschwerdt's liegen, erhalten als Ablösung für Holz, Waldweide- und Grafereirechte 21 432,10 M. ausgezahlt. — Zusammen kosten diese Ablösungen der Stadt Habelschwerdt 40 855,10 M., welche von der Rentenbank am 1. Januar 1897 ausgezahlt und von der Stadt nach und nach getilgt werden müssen. Die Ablösungssumme für die Kirche erscheint ziemlich hoch, so viel Brennmaterial wird in den Pfarreien wohl kaum gebraucht werden. Ob dagegen die genannten Gemeinden gut gefahren sind mit der Ablösung ihrer Waldrechte, sei dahingestellt. Der Wald ist ihnen nun verschlossen, gar mancher wird das später schwer empfinden, denn das Geld, das die Bewohner jetzt erhalten, wird verbraucht und die auf den Höhen wohnenden Bauern und Häusler erbauen auf dem feinigten Boden nicht so viel, daß sie noch theure Preise für das nöthige Holz zahlen könnten.“

Zur Frage des Achnth-Vertrages wird aus Dresden telegraphirt:

Die hiesige Handels- und Gewerbekammer erachtete in ihrer heutigen Sitzung die Gewährung einer neunstündigen und unterbrochenen Ruhezeit an die in offenen Verkaufsstellen Angestellten im allgemeinen für wünschenswert, hielt jedoch die Vorlage der Reichskommission für Arbeiterstatistik und den Erlass eines Gesetzes, welches zum Schutze der Angestellten eine allgemeine Ladenschlußstunde vorschreibt, für eine in das persönliche freie Bestimmungsbereich der Handel- und Gewerbetreibenden viel zu weit eingreifende Maßregel. Die Kammer ersucht das Ministerium, dasselbe wolle im Bundesrathe die Ablehnung dieser Anträge der Reichskommission für Arbeiterstatistik beantragen.

**Zum Achnth-Vertrage.** Die Generalversammlung der Vereinigung von Detailisten der Manufakturwaren- und verwandten Branchen für Rheinland und Westfalen, die am 19. Juli in Köln tagte, hat sich mit Mehrheit für den allgemeinen gesetzlichen Achnthvertrage der Manufakturwaren-Geschäfte und Geschäfte verwandter Gewerbe ausgesprochen.

**Regelung der Heimarbeit in Oesterreich.** Die Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer in Wien verfaßte an die Vorsteher der Genossenschaften (Zwangs-Zünfte) ein Zirkular, das auch für unsere Leser nicht ohne Interesse sein wird. Es lautet:

„Die k. k. niederösterreichische Statthalterei hat der unterzeichneten Kammer die Absichten der k. k. Regierung in bezug auf eine Regelung der Heimarbeit mitgetheilt und daran das Ersuchen um eine Aeußerung über diesen Gegenstand geknüpft. Der in Frage stehende Plan läßt sich in dem Gedanken zusammenfassen, daß die Beschäftigung als Siggelle an den Besitz einer seitens der Gewerbebehörde auszustellenden besonderen Arbeitslegitimation geknüpft wird, welche jährlich zu erneuern ist. Diese Arbeitslegitimationen sollen nach Ablauf einer einjährigen Uebergangsfrist männlichen Hilfsarbeitern unter einer bestimmten Altersgrenze nicht mehr ausgefolgt, beziehungsweise nicht mehr erneuert werden, ausgenommen für Personen, welche an einem körperlichen Gebrechen leiden, das sie zur Werkstattharbeit unfähig macht. Die Altersgrenze, unter welcher Arbeitslegitimationen nicht mehr ausgefolgt werden, soll etwa mit 22 Jahren festgesetzt und im Laufe der Zeit schrittweise

hinaufgesetzt werden, so daß alljährlich die Zahl der Siggellen auf diese Weise beschränkt würde.

Die Stückmeister hingegen sollen zum Halten von Lehrlingen nicht oder nur ausnahmsweise im Falle besonderer Bewilligung berechtigt sein. Bevor nun die unterzeichnete Kammer über diesen Gegenstand ihre eigenen Anschauungen ausspricht, ersucht sie die geehrte Genossenschaftsvorstellung, sich in begründeter Weise darüber äußern zu wollen:

1. In welchem Maße in den dort vertretenen Gewerben eine Heimarbeit besteht, und in welcher Weise dieselbe betrieben wird;

2. ob nach dortigem Dafürhalten gegen die Heimarbeit von Gesetzes wegen Vorbehalten zu treffen wären — beziehungsweise welche Gründe für eine solche Regelung oder, falls dieselbe nicht wünschenswert erscheint, welche Gründe gegen dieselbe geltend gemacht werden;

3. welche Maßnahmen seitens der dortigen Kreise zum Zwecke einer Regelung der Heimarbeit in Vorschlag gebracht werden, wobei eine nähere Erörterung der Vor- und Nachteile des zu machenden Vorschlages angeführt werden sollte.

Die Kammer ersucht zugleich, über die nämlichen Fragen ein gesondertes Gutachten der Gehilfen-Ver-sammlung oder des Gehilfen-Ausschusses in dieser Angelegenheit vorzulegen. Beiden Aeußerungen wird bis Ende August, längstens anfangs September l. J. entgegen gesehen.“

**Landarbeiterlöhne in Böhmen.** Wie die Wiener Arbeiter-Zeitung mittheilt, erhält ein Mann in der Nähe von Saaz gelegenen Meierhofe der Frau v. Schwarzenfeld der Knecht monatlich 11 Gulden 79 Kreuzer Lohn, wovon 5 Gulden baar und das übrige in Naturalien gezahlt wird. Hierfür muß der Knecht täglich circa 15 Stunden arbeiten, so daß auf die Stunde noch nicht 8 Kreuzer Verdienst kommen. Das wagt in dem von der Natur verschwenderisch ausgestatteten, überaus fruchtbaren Böhmen ein Mensch dem andern an Lebensnothdurft zu bieten. Verdiente die sogenannte „gute“ Gesellschaft wirklich ihren Namen, so würde sie Leuten, die ihre Arbeiter in solch elender Weise bezahlen, von ihrem Umgang ausschließen.

**Im Rillerthal** muß ein Stück alten Kleingewerbes dem Großbetriebe weichen. Von den vielen Senseschmieden ist dort nur noch eine vorhanden, die nächsten auch stillstehen wird.

## Gewerkschaftliches.

**Achtung, Tabakarbeiter!** Alle diejenigen, welche noch im Besitze von Sammelkästen für den Berliner Tabakarbeiter-Streit sind, werden hiermit aufgefordert, dieselben schleunigst an die Stelle, von wo selbige entnommen sind, zurückzuliefern. Wer bis zum 10. August nicht abgerechnet hat, wird öffentlich hierzu aufgefordert. Leere Kästen müssen ebenfalls bis zu diesem Endtermin abgeliefert werden. Die Lohnkommission.

Beim Verein deutscher Blech-Emaillierwerke ist, wie der „Lübecker Volksbote“ mittheilt, von der Mitgliedschaft Lübeck der Antrag gestellt worden, die deutschen Blech-Emaillierwerke mögen sich im Prinzip erklären, falls auf irgend einem deutschen Blech-Emaillierwerk ein Streik ausbricht, für ein solches Werk auf Wunsch Aufträge auszuführen und solche nach Möglichkeit in der Lieferung zu bevorzugen, so daß das betreffende Werk in seiner Lieferung an seine Kundschaft keine Unterbrechung erleidet. Des weiteren soll gestattet sein, für solche Lieferungen an andere Werke während eines Streiks auf die Erhebung des Ausschlages von 5 resp. 7 1/2 pCt. zu verzichten.“

Die Metallarbeiter werden gut thun, bei ihren Lohnbewegungen den Inhalt dieses Antrages nicht außer acht zu lassen.

**Aus Langenbriesen** wird uns geschrieben: Der hiesige Arbeiterstreik geht nun bereits in die achte Woche. Die von kapitalistischer Kraft strotzende Firma A. Reugebauer Söhne (die Inhaber besitzen außer der hiesigen Fabrik noch große Güter und Zuckerfabriken an verschiedenen Orten Schlesiens) hat sich vorgenommen, den Arbeitern zu zeigen, daß sie willenlos zu den Löhnen und sonstigen Bedingungen zu arbeiten haben, welche der Firma passen. Jede weitere Unterhandlung mit den Streikenden wurde abgelehnt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen, die glücklicherweise — so muß man in diesem Falle sagen — an schmale Bissen gewöhnt sind, harren in dem Kampfe mit einer Zähigkeit aus, die wirklich bewundernswürdig ist, und werden sicherlich auch ferner aushalten, wenn die Unterstützungen einigermaßen ausreichen. Sehr oft hört man von den Streikenden: wir wollen unbedingt ausharren, damit wir nicht weiter, wie bisher, leider nur zu oft und mit recht, den übrigen deutschen Arbeitern als Lohndrücker vorgeführt werden können. Sollte der Streik trotz der Ausdauer der Arbeiter insofern verloren gehen, daß er für die Streikenden keine direkten Erfolge brächte, so wäre er doch keineswegs gänzlich fruchtlos gewesen, denn sowohl die Firma Reugebauer wie auch die Fabrikanten der ganzen Umgegend werden aus ihm die Lehre ziehen müssen, daß ihre Ausbeutungskunst sogar bei den Guldengirgswebern eine Grenze hat und gerade in diesem Sinne wird der Streik mit jedem Tage, mit jeder Woche, die er länger andauert, nur um so wirksamer werden.

**Der Streik der Kaffeebereserinnen** von Stücken und Andresen in Altona hatte ein Nachspiel in einem Nonstreikprozess, der am Sonnabend vorm dortigen Landgericht zum Abschluß kam. Angeklagt waren 20 Personen, meist dem weiblichen Geschlecht angehörig, wegen Verdröhung, Verleumdung und Mißhandlung von Arbeiterinnen, die nicht am Streik theilgenommen hatten, beziehentlich wegen Zusammenrottung auf öffentlichen Plätzen und Straßen und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Das Gericht sprach drei Angeklagte frei und verurtheilte 19 zu Geldstrafen von 20 bis 60 M., 7 zu Gefängnisstrafen von 4 Wochen bis zu 1 Jahre.

**Der Verursacherklärung** war in Stettin der Vorsitzende der dortigen Filiale des Maurerverbandes, Genosse Behrendt, angeklagt, weil er im Frühjahr in einer Versammlung bei der Diskussion eines Antrags, zwei Streikbrecher aus dem Verband auszuschließen, den Antrag befürwortet und gesagt hatte, diese beiden Mitglieder seien nicht werth, dem Verbände anzugehören. Die Arbeitseinstellung, um die es sich handelte, war im Herbst v. J. vorgekommen. Vorm Schöffengericht beantragte der Amtsanwalt selbst Freisprechung, da zur Zeit des Ausschlusses der betreffenden beiden Maurer kein Streik mehr war. Anscheinend wollte, wie der „Volksbote“ mittheilt, der Vorsitzende die Freisprechung auch kurzer Hand verurtheilen, aber einer der Schöffen erhob Widerspruch. Nach längerer Berathung wurde folgendes Urtheil verurtheilt: Die Anklage geht davon aus, als ob die beiden verurtheilt werden sollten, an einer Verabredung günstiger Lohnbedingungen theilzunehmen. Das war nicht möglich, weil der Streik schon im Jahre 1895 war. Es sollte nur eine Zensur erteilt werden, und darin liegt kein Vergehen gegen § 133 der Gewerbe-Ordnung. Ob eine Verleumdung vorliegt, war nicht zu prüfen, da kein Strafantrag vorliegt. Der Angeklagte war daher freizusprechen.

**Von den Maurern Kessels,** deren Zahl insgesammt gegen 1200 beträgt, sind jetzt rund 950 organisiert.

**Den Gewerkschaften Dortmunds** ist die Abhaltung eines zum 30. August geplant gewordenen gemeinsamen Gewerkschaftsfestes von der Polizeibehörde nicht genehmigt worden, weil in letzter Zeit eine Anzahl öffentlicher Feste stattgefunden hat und noch stattfinden wird.“ Dieser Entscheid wird genügt durch die Thatsache gerichtet, daß die Gewerkschaften Dortmunds seit vier Jahren kein gemeinsames Fest abgehalten haben.

**Mit der Gründung „Christlicher“ Gewerkschaften,** d. h. Fachvereine, die den Schwarzröcken Ordre pariren, geht jetzt in Köln das Zentrum vor. Das sogenannte „soziale Komitee“ des dortigen katholischen Gesellenvereins hielt zu diesem Zwecke kürzlich eine Sitzung ab, wozu die Fachabtheilung der Holzarbeiter, mit der die Gründerei ihren Anfang nehmen soll, geladen war. Wie gering aber die Sympathie für das Projekt ist, zeigte nicht nur die geringe Theilnahme der erschienenen Holzarbeiter, deren Zahl nur circa 40 betrug, sondern auch zum Theil die Diskus-sion, die genügend klarlegte, daß sich auch unter den noch im Banne des Merkantilismus befindlichen Arbeitern die Erkenntniß der Arbeiterinteressen zu entwickeln beginnt. Ein Redner rühmte direkt die sozialdemokratischen Gewerkschaften wegen ihrer Energie, ein anderer sollte unserm kölnischen Parteiorgan, der „Rheinischen Zeitung“, im Gegen-satz zur ultramontanen Presse, das Lob, kein Blatt vor den Mund zu nehmen, wenn es die Vertretung der Arbeiterinteressen gilt. Ein dritter Redner erklärte, bei den Gewerbe-wahlen habe es sich keineswegs gezeigt, daß die Mehrzahl der Arbeiter Kölns auf „Christlichem“ Boden stehe, was der Vorsitzende mit der für seine Partei, das Zentrum, erst recht blamablen Bemerkung zurückzuweisen suchte, viele Arbeiter hätten nur sozialdemokratisch gewählt, weil sie von der Sozialdemokratie eine bessere Vertretung ihrer Interessen erwarteten. Schließlich sah man davon ab, Beschlüsse zu fassen, und begnügte sich damit, Listen zum Beitritt in die zu gründende „Christliche“ Gewerkschaft zirkuliren zu lassen.

**Die Lohnkommission der Maurer Straß** ersucht die Fachgenossen, diesen Ort vorläufig noch zu meiden, bis die am Streit beteiligten gewesenen Maurer untergebracht sind. Die Arbeiterpresse wird gebeten, davon Notiz zu nehmen.

**Die Schlichtung der Nürnberger Filiale des Deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Vereins** ist nun auch vom bayerischen Verwaltungsgerichtshofe für „berechtigt“ erklärt worden. Die Beschwerde unfeser Genossen Löwenstein wurde verworfen. Umso schlimmer für das bayerische Vereinsgesetz, wenn nach demselben sozialpolitisch so verhängnisvolle Maßnahmen, wie es angesichts der scheußlichen Zustände in der deutschen Konfektion die Auflösung einer Schneiderorganisation ist, „berechtigt“ sind.

**In Wien** haben die streikenden Stellmacher ihre Forderungen bei ca. 40 Meistern durchgesetzt. Viele Meister weigern sich noch, nachzugeben. — Der Klempererstreik steht sehr günstig; über 600 Gehilfen arbeiten zu den neuen Bedingungen.

**Die Holzarbeiter Prag** haben ihren Streik um den Neunstundentag nach elfwöchiger Dauer in der Hauptsache gewonnen. Die Inhaber von zehn Großbetrieben bewilligten die Forberung mit der Bedingung, daß innerhalb dreier Monate der Neunstundentag auch in den übrigen konkurrenzfähigen Betrieben durchgesetzt wird. Nach der Wiener Arbeiter-Zeitung ist die beste Aussicht vorhanden, daß diese Bedingung erfüllt wird.

**Die Tischler Krakau** haben ihren Ausstand für beendet erklärt, nachdem mit den Unternehmern der Jehnstundentag und eine 5 proz. Lohnerhöhung vereinbart ist.

**In Lufenan** in Borsberg hat das gesammte Personal der dortigen Reparaturwerkstätte der Internationalen Rheinbau-Unternehmung die Arbeit wiedergelegt. Besonders wird regelmäßige Auszahlung, eine zwanzigprozentige Lohnerhöhung und Abschaffung verschiedener Uebelstände gefordert. Zugang von Metall- und Holzarbeitern ist ferngehalten.

**Die ausländigen Tapezierer Merano** in Tirol — 60 an der Zahl — ersuchen die Fachgenossen allwärts um thatkräftige finanzielle und moralische Unterstützung. Schnelle Hilfe ist nöthig. Sollte der Streik, bei dem es sich in der Hauptsache um Erringung des Neunstundentages mit vierterständiger Frühstücks- und Vesperpause und um Abschaffung der Akkordarbeit handelt, verloren gehen, so würde die Tapezierorganisation auf Jahre hinaus in ganz Südtirol lahmgelegt. Gelder sind zu senden an Johann Schach, Jnnstraße 79, II. Stod, oder Georg Thomas, Obmann des Lohnkomitees, Café Paris, I. Stod, Meran.

Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.

## Depeschen und letzte Nachrichten.

**Frankfurt a. M., 26. Juli. (B. L. Z.)** Bei einer gestern Abend in der Nähe der Station Kassel bei Mainz stattgehabten Entgleisung des Schnellzuges Nr. 105 wurde der Lokomotivführer Hartmann getödtet und der Heizer Rath schwer verletzt, außerdem wurde der Zugführer Haase, sowie ein Reisender 2. Klasse verletzt. Die auf die Lokomotive folgenden Wagen wurden infolge des starken Ruckes entkuppelt und blieben auf dem Geleise. Der entstandene Materialschaden ist bedeutend. Der Verkehr auf der Station Kassel war bis 6 Uhr früh gestört; danach konnte der Verkehr auf einem Geleise wieder aufgenommen werden. Die Ursache des Unfalls konnte bisher nicht ermittelt werden; die sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Weichen und Geleise in Ordnung waren.

**Frankfurt a. M., 27. Juli. (B. L. Z.)** Heute Nachmittag brach im Keller eines Hauses der Gutfeldstraße Großfeuer aus, welches sich sofort auf das Nebenhäus ausdehnte und dieses zerstörte, sodaß die Hausbewohner in großer Lebensgefahr schwebten. Regimentsoberst v. Kehler, welcher in unmittelbarer Nähe der Brandstätte wohnt, ließ sofort etwa 80 Mann Militär requiriren, welche von der gegenüberliegenden Kaserne aus in die Wohnungen drangen und im Verein mit der Feuerwehr sämtliche bedrohte Personen retteten. Das Feuer wurde nach angestrengter Thätigkeit der Feuerwehr gebämpft.

**Büch, 27. Juli. (B. L. Z.)** Am Sonntag früh wurden die zwei Italiener, welche des bereits gemeldeten Nordes verdächtigt waren, von einer großen Volksmenge arg mißhandelt. Nachmittags zog eine Schaar von Ruhestörern vor zahlreiche italienische Gastwirthschaften und zerstörte Thüren und Fenster. Die Polizei nahm eine Verhaftung vor, die Menge folgte bis zum Polizeilokal und schlug auch dort Fenster und Thüren ein, konnte jedoch den Verhafteten nicht befreien. Später trieb ein heftiger Regen die Ruhestörer auseinander. Bis heute früh erfolgten 12 Verhaftungen, von denen 6 aufrecht erhalten wurden.

**Büch, 27. Juli. (B. L. Z.)** Sonnabend Nacht wurde in der Vorstadt Außersühl ein Bürger von zwei Italienern erstochen. Infolge dieser und anderer Ausschreitungen der Italiener hat sich hier eine Art freiwilliger Sicherheitswache organisiert, welche gestern Abend in Stärke von mehreren hundert Mann die Plünderung einiger italienischer Lokale vornahm, ohne daß die Polizei es verhindern konnte. Es sollen mehrere Verwundungen vorgekommen sein.

**Madrid, 27. Juli. (B. L. Z.)** Ein beschäftigungshofes Individuum, das man für geisteskrank hält, beschimpfte den Ministerpräsidenten Canovas und stieß Drohungen gegen ihn aus. Es erfolgte sofortige Verhaftung. Dem Zwischenfall wird keine Bedeutung beigelegt.

**Athen, 27. Juli. (B. L. Z.)** In der am Sonnabend stattgehabten Sitzung der freireligiösen Nationalversammlung entstand eine Panik, da verlaute, daß sich die Türken zum Angriff auf die Christen anschickten. Fünf kleine Fahrzeuge machten sich bereit, Truppen auszuschießen. Die Ordnung wurde wiederhergestellt. In der Berwirrung war ein Türke, angeblich durch eine türkische Kugel, getödtet worden.

## Der deutsche Arbeiterschutz in der Praxis.

Unter diesem Titel veröffentlicht die der evangelisch-sozialen Gruppe angehörende Sozialpolitikerin Frau Elisabeth Gnaud-Kühne einiges aus ihren Erfahrungen mit dem Unternehmertum, das dessen „Arbeiterfreundlichkeit“ wieder in ihrem ganzen Glanze zeigt. Es handelte sich dabei um Vorlesungen in der Reichshauptstadt Berlin, also um die Stadt, wo dieselbe Regierung ihren Sitz hat, die seinerzeit den energischen Arbeiterschutz auf ihr Programm schrieb, heute aber, unter dem Einfluß der Stumm'schen Partei, diesen Punkt, wie so manches andere, ad acta gelegt hat. Der Artikel der Frau Gnaud-Kühne lautet:

Der Stillstand in der sozialpolitischen Gesetzgebung des Deutschen Reichs hat neben vielen unerfreulichen doch die eine heilsame Wirkung, daß die Anhänger eines kräftigen Arbeiterschutzes direkt darauf gestossen werden, wenigstens eine punktlige Innehaltung des schon bestehenden Rechts zu verlangen. Garantien für die wirkliche Durchführung der Gesetze sind aber noch wichtiger, als die Erringung der geschriebenen Gesetze selbst. Hierfür einige Beispiele aus der Praxis.

Die Einzelfälle, welche als Illustration dienen sollen, fallen unter den § 120a der Gewerbe-Ordnung, welche den Arbeiterinnen Schutz für Leben und Gesundheit zusichert. Ich schicke der kurzen Ausführung die Bitte an den Leser voran, mir nach Berlin C. in einen Kartonnagenbetrieb zu folgen.

In den Kartonnagenfabriken spielt die Heizung eine große Rolle, denn der Raum wird sehr gut durchwärmt sein, da der Leim, mit welchem unausgeseht gearbeitet wird, sonst „hart“ wird. Die Art der Heizung nun ist unter den allgemeinen Arbeitsverhältnissen dieser Betriebe ein Nebenumstand, dem bis jetzt keine Aufmerksamkeit seitens der Unternehmer oder der Gesetzgeber geschenkt worden ist, es sei denn in Rücksicht auf Feuergefährlichkeit, und doch bringt dieser unbeachtete Nebenumstand Qualen mit sich, welche das Leben vieler Arbeiterinnen nicht nur verbittern, sondern auch direkt schädigen. In vielen Betrieben wird die Heizung nämlich durch eiserne Kanonendöfen bewirkt, und die langen Arbeitstische werden bei möglicher Ausnutzung des Raumes bis auf 1/4-1/2 Meter Abstand an die Döfen herangestellt, so daß die Arbeiterinnen, welche an beiden Seiten dem Ofen zunächst stehen, den ganzen Tag die sengende Gluth aushalten müssen.

Jedermann wird nun annehmen, daß der Arbeitgeber, wenn er den kostspieligen Raum derartig ausnützt, daß die Tische in unmittelbarer Nähe des Ofens stehen, wenigstens die daraus entstehende gesundheitschädliche Wirkung abschwächen wird, indem er billige Ofenschirme beschafft. Aber selbst diese kleine Vergünstigung können die Arbeiterinnen vielfach nicht erreichen, wie die folgenden Zeilen beweisen werden.

Im Januar 1895 besuchte ich in der Mittagspause eine Arbeiterin in der Kartonnagenfabrik von A. in der Schillingstraße. Die Frau hatte ihren Platz am Ofen; sie klagte über Kopfschmerz. Ich fragte, warum sie nicht um einen Ofenschirm bäte und erhielt zur Antwort: „Die anderen müssen's ja auch ertragen, das Bitten hilft nichts. Unten, das männliche Personal hat Schirme gefriegt.“ Ich ging direkt auf das Polizeipräsidium und bat dort um Inspektion dieses Betriebes, beziehungsweise um die Anordnung, daß auch die wechsellöser Frauen Schirme belämen, wie die Männer. Meine Bitte war nicht erfolglos, denn bei meinem zweiten Besuche in derselben Fabrik am 11. Januar 1896 hörte ich, es sei im verfloffenen Winter ein Polizeibeamter dagewesen und habe die Beschaffung von Ofenschirmen befohlen, allerdings, wie meine Berichterstatterin betonte, „nicht etwa unserwegen, sondern weil die Kartons zu nahe stehen.“ Nun, die Hauptsache, die Schirme waren polizeilich angeordnet worden — aber wo fanden sie? Am 11. Januar 1896 waren die im Januar 1895 angeordneten Ofenschirme noch nicht vorhanden. Der Chef hatte sich begnügt, das Nach nehmen zu lassen und jede bescheidene Frage oder Klage seitens der Arbeiterinnen wies er mit den Worten ab: „Die Schirme sind bestellt, gedulden Sie sich.“ Dieser große, blühende Betrieb beschäftigt ca. 50 Arbeiterinnen.

Die gleiche Umgebung polizeilicher Anordnung seitens des Unternehmers muß ich aus der Kartonnagenfabrik von B. . . . in der Staßfurterstraße berichten. Ich sah dort am 18. Januar 1896 die Arbeitstische so dicht an den Ofendöfen stehend, daß ich den Abstand auf 1/4 Meter schätzte. Die Frauen hatten hölzerne Kistendeckel um die Döfen gebaut, um sich zu schützen. Ich machte eine Eingabe, um die Inspektion dieses Betriebes, der circa 40 Arbeiterinnen beschäftigt, zu bewirken, und erreichte, daß der zuständige Aufsichtsbeamte nach kurzer Zeit die Fabrik besuchte und auch wirklich die Beschaffung von Ofenschirmen verlangte, eine Verordnung, die sich von selbst aufzwang, da er sich durch den Augenschein überzeugen mußte, daß ein Kistendeckel angebrannt war. Der Anordnung des Beamten ist aber keine Folge gegeben worden, der Winter ist verstrichen, ohne daß auch nur ein einziger Ofenschirm gesetzt worden wäre.

Wenn wir uns nun vergegenwärtigen, daß es sich in den angegebenen Fällen um verhältnismäßig kleine Ausgaben für den Unternehmer handelte, daß dieser aber trotzdem selbst durch amtliche Vorchrift nicht veranlaßt werden konnte, der Gesundheit des Arbeitspersonals das kleine Opfer zu bringen, so können wir die sorgende Frage nicht unterdrücken: Wie wird es um die Durchführung solcher Vorschriften bestellt sein, welche vom Unternehmer einen größeren Kostenaufwand verlangen? Dieser Gedanke stört zwar die Freude an dem, was erreicht ist, aber wenn er Wasser in unseren Wein thut, so wirkt er auch heilsam, indem er uns spornet, unentwegt die sichere Durchführung der vorhandenen Schutzbestimmungen zu fordern. Zur Verwirklichung der theoretischen Bestimmungen müßte die Zahl der Aufsichtsbeamten vermehrt, die Inspektion auf die Betriebe jeder Größe ausgedehnt und eine Nachrevision eingeführt werden, welche eine geeignete erste Aufgabe für weibliche (etwa mit Tagesgeldern angestellte) Gehilfen der Gewerbe-Inspektoren sein dürfte.

Die sichere Bürgschaft für die praktische Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen würde freilich die freiwillige gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen bieten, wenn die Vereinsfreiheit nicht mit vielen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung das gleiche Schicksal theilte: verdrängt, aber noch nicht vertrieben zu sein.

Die Stimme dieser bürgerlichen Arbeiterfreundin wird ebensowenig gehört werden, wie die vielen anderen bürgerlichen Stimmen, die heute für ernsthaftige Beachtung der Arbeiterinteressen laut werden. Ein Interesse herrscht heute im „Staats der Sozialreform“, das ist das Interesse des Unternehmertums, und sein unverfrorenster Vertreter, „König“ Stumm, ist heute der einflussreichste Mann. Das sagt alles.

Anschluß an die Sozialdemokratie, das ist das einzige Mittel, um die Nachstellung des Unternehmertums zu brechen. Nicht eher werden die Regierungsmaximen im Sinne verhältnismäßiger Sozialpolitik geändert worden, bis man sieht, daß durch die bisherige innere Politik die Zahl unserer Anhänger verdoppelt und verdreifacht wurde. Es ist deshalb politischer Selbstmord, wenn Arbeiter, anstatt für die Sozialdemokratie, für bürgerliche

Parteien stimmen oder sich sonst irgendwie in deren Interesse gebrauchen lassen, wie es leider noch häufig geschieht. Im Zeitalter des allgemeinen Wahlrechts und des Bestehens einer weit verbreiteten Arbeiterpresse sind diese Arbeiter nicht von eigener Schuld daran freizusprechen, daß ihre Interessen unberücksichtigt bleiben.

## Tokales.

Zur Lokalliste sind nachzutragen: Berlin: Meißner, Chauffeurstr. 72. Kleinendorf: Kaiser Friedrich-Garten, am See. Rowawes: R. Franz, Wallstr. 17. Dückow bei Münscheberg: kein Lokal. Genosse Simon, Schneidermeister in Sieversdorf, ersucht, bei Ausflügen sich an seine Adresse zu wenden. Die Berliner Genossen wollen dieses bei Ausflügen nach jenen Ortschaften ganz besonders beachten. Treptow bei Berlin: Das Lokal von Gräbner Nachfgr. steht den Genossen von jetzt ab zur Verfügung.

Fritz Friedmann hat es fertig gebracht, einige sensationellste Berliner Blätter zu einer weitläufigen Reklame-Notiz über sein Koke-Werk zu veranlassen, indem er ihnen als besondere Vergünstigung „für frühere Freundschaftsdienste“ die Aushängen seines Werkes in die Hände spielte. Seiner schwulstigen Schreiberei kurzer Sinn ist der, daß er tatsächlich auch nicht weiß, wer der Verfasser oder die Verfasser der anonymen Klatschbriefe sind, die die Hofgesellschaft in Aufregung versetzt haben. Aber er kennt seine Pappenheimer und spießt drum seine dunkeln Andeutungen mit folgendem staatsretterischen Trumf: „Eine Antwort auf die Frage des Lesers: „Kennst Du den Mann, da es Leberecht v. Koke nicht ist?“ Ich glaube: Ja. Ich glaube den Mann und die Frau aus den Berliner Hofkreisen zu kennen, die mit Hof und Gerichten, mit Diplomaten und Presse ihr Spiel trieben und treiben. Sie handeln nicht aus Uebermuth und böshafstem Vergnügen an fremder Unruhe allein, sondern auch wesentlich aus trocken revolutionären Motiven. Mit ihren Manövern hängen die immer aufregenden Enthüllungen des Berliner sozialdemokratischen Parteiblattes zusammen. Der Anonymus hatte schon recht, als er in einem nach Koke's Verhaftung eingetroffenen Briefe erklärte, daß dem „Komitee“ weder durch die Verhaftung dieses Unschuldigen, noch selbst durch die Einsperrung eines der Ihren die Waffe genommen sei.“

Da haben wir also die Enthüllung: Es steckt wieder eine revolutionäre Verschwörung gegen Ordnung, Sitte und Religion hinter dem Koke-Scandal und die anonymen Hofrevolutionäre stehen mit dem „Vorwärts“ in Verbindung. Nun haben die Stumm, Bismard u. Co. doch wieder einen begründeten Anlaß zur Betreibung von Ausnahmemaßnahmen gegen den sozialdemokratischen Umsturz, und das hiesige Anarchisten-Organ die „Post“, wird sich hoffentlich die wertvolle Mitarbeiterschaft des staatskretenden Fritz Friedmann nicht entgehen lassen. Für wie dumm muß der Schwindler Friedmann übrigens sein Publikum halten — und er kennt es doch — daß er ihm solchen Koks vorsetzt. Und das nennt sich „bessere Gesellschaft!“

Vierfacher Mordversuch und Selbstmord. Die Kunde von einer furchtbaren Bluthat hatte sich am vorgestrigen Morgen im Osten der Stadt verbreitet. Wir erfahren aus grund angelegter Recherche folgende Einzelheiten: Im Hinterhaus Markusstr. 15 wohnt seit mehreren Jahren die 52jährige Waisfrau Emilie Schmidt, eine Wittve, welche bei der Nachbarschaft sich eines guten Leumundes erfreut. In der aus Stube, Kammer und Küche bestehenden Wohnung, die im Parterregeschoß belegen ist, wohnte auch der 44jährige Schmiedegeselle Karl Pieske, der bereits seit etwa zwanzig Jahren bei der Waisfrau als Schlafbursche gemeldet ist, jedoch mit der Wittve in intimen Beziehungen stand. Aus diesem Verhältnis war der jetzt 7 Jahre alte Knabe Otto entsprossen; außerdem besitzt Frau Sch. zwei eheliche Kinder, den 26jährigen Hermann, der jedoch nicht bei der Mutter, sondern in der Ballistadenstraße wohnt, und die 22jährige Elise, die in der Stahlfedern-Fabrik von Feinhe u. Blanterg beschäftigt ist. Das Mädchen ist verlobt und hat eine jetzt 1 1/2 Jahre alte außereheliche Tochter Emilie. Pieske war ein brutaler Mensch, der häufig sich betrank und infolge dessen oft zwischen ihm und der Schmidt zu heftigen Austritten. Dies veranlaßte Frau Sch. in letzter Zeit, dem P. zu drohen, daß sie ihm die Schlafstube kündigen werde, und es scheint auch die ernstliche Absicht der Frau gewesen zu sein, sich des Schmiedes zu entledigen. Dieser Umstand mag auch wohl die Veranlassung zur Bluthat gewesen sein, die P. gestern früh ausführte. — Hermann Schmidt ist als Formier in einer Eisenfabrik vor dem Frankfurter Thor beschäftigt, wozu letztere am Sonnabend eine gemeinschaftliche Landpartie nach dem Grunewald unternahm. An dieser beteiligten sich auch Mutter und Geschwister des jungen Mannes; erst am Sonntag früh gegen 4 Uhr trafen dieselben wieder in Berlin ein und während sich der Formier direkt nach seiner Wohnung begab, suchte die Familie Schmidt ihre Bewachung in der Markusstraße auf. — Pieske hatte sich aber im Laufe des Sonnabends zwei große scharfe Messer gekauft, wie solche von Schlächtern zum Zertheilen des Fleisches gebraucht werden und machte am Abend einen Rundgang durch verschiedene Bierwirtschaften, wahrscheinlich, um sich zu der beabsichtigten Mordthat Muth zu trinken. Er lehnte erst gegen 8 Uhr früh nach Hause zurück und begab sich nach der Küche, wo sich sein Bett befand. Die 1 1/2 Stunden später heimkehrenden Frauen und Kinder suchten, zum Ausfluge erwidert, ihre im Vorderzimmer belegenen Lagerstätten auf. Auf diesen Augenblick scheint Schmidt, der wachend und angeleidet auf dem Bett gelegen, nur gewartet zu haben. Er schlich sich in das Vorderzimmer und versteckte sofort seinem bereits schlafenden Sohn Otto einen Stich in die Hüfte und schloß ihm dann den Unterleib auf. Durch das Nöckeln des Kindes erwachten Frau Schmidt und ihre Tochter Elise, die sich nun vermuthlich auf den Mörder stürzten; nun entspann sich jedenfalls ein grauenhaftes Ringen, wie aus der Art der Verwundungen zu schließen. Frau Schmidt erhielt Stichwunden im Kopf, Hals und in der Brust, der Elise wurde der linke Arm fast vollständig aufgeschnitten, so daß selbst die Sehnen getrennt wurden und außerdem trug das Mädchen Stichwunden am Kopf davon. Die junge Mutter hatte in der Aufregung erst das Töchterchen auf den Arm genommen und so blieb auch das Kleine vor den Stichen des Wütherichs nicht unversehrt; es erhielt Verletzungen ebenfalls am Kopf und eine leichtere Wunde am Unterleib. Auf den Scandal aufmerksam gemacht eilte der Hauseigentümer Bäckermeister Hingz nach dem Hof und in demselben Augenblick flog ihm ein blutgetränktes Messer zu Füßen. Unheil ahnend alarmirte P. die Polizei und den nunmehr in die Wohnung Eindringenden bot sich ein schauriger Anblick dar. Auf dem blutgetränkten Fußboden lagen Frau Schmidt, deren Tochter und Enkelin; der

siebenjährige Otto, dem das Eingeweide aus dem Körper hervordrang, lag im Bett und neben diesem war der Urheber des Blutbades hingestreckt. Pieske hatte sich mit dem zweiten Messer den Unterleib aufgeschnitten, so daß die Därme hervordrängen und auch diese hatte P. noch zerschneiden. Von der Unfallstation am Grünen Weg trafen, alsbald benachrichtigt, die Aerzte Dr. Sternberg und Dr. Franz ein, welche den fünf Personen Nothverbände anlegten. Mittels requirirter Büd'scher Krankenwagen wurden die Verletzten nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo der Mörder kurz nach seiner Einlieferung verschied. Von den übrigen Verwundeten dürfte der Knabe kaum mit dem Leben davon kommen, während die anderen drei Personen vermuthlich dem Leben erhalten bleiben. Die 22jährige Elise wird jedoch nach ihrer Wiederherstellung arbeitsunfähig bleiben, da der verletzte Arm zeitweilig steif bleiben wird. Bis jetzt sind die Verwundeten noch nicht vernehmungsfähig.

Weiter meldet ein Berichterstatter: Die Staatsanwaltschaft welche noch am Sonntag von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt worden, hat am Montag über den Thatbestand noch folgendes ermittelt. Pieske hatte sich bereits vor acht Tagen einen Revolver verschafft, in der Absicht, die Mordthat schon früher auszuführen. Es geht dies aus folgender Aeußerung hervor, die er am Freitag in einer Gastwirtschaft machte: „Am Sonntag früh wird Berlin fünf Einwohner weniger haben, eigentlich sollte es schon gestern der Fall sein, aber ich habe die Zeit verschlafen.“ Die Wittve Schmidt hat noch am Sonntag im Krankenhaus Friedrichshain ihre Befinnung wieder erlangt, vermochte jedoch nur mangelhafte Angaben über den Vorgang bei der Bluthat zu geben. Aus ihrer Schilderung ist folgendes zu entnehmen. Pieske hat zunächst dem kleinen Otto, der am Sonntag Nachmittag verstorben ist, den Leib aufgeschlitten. Durch den furchtbaren Schrei des Knaben schreckten die beiden im Halbschlummer befindlichen Frauen auf, und Elise versuchte, ihr 1 1/2jähriges Kind auf den Arm nehmend, nach der Küche zu flüchten. In diesem Augenblicke verfehte ihr der Mörder mit dem Messer einen Stoß in die Brust. Als die Unglückliche nun, wie zur Abwehr, den linken Arm emporhob, riß ihr Pieske das Fleisch des Ober- und Unterarmes auf je 15 bis 20 Zentimeter Länge auf; diese Wunden gingen bis auf die Knochen. Der nunmehr der Tochter zu Hilfe eilenden Wittve griff der Mörder jetzt erst an; er brachte ihr nicht weniger als fünfzehn Stiche bei, welche den Kopf, die linke Schulter, die Hüfte und die Brust trafen. Dann hat sich Pieske wohl nochmals auf Pieschen Schmidt geworfen und verfehte ihr mehrere Stiche unterhalb des Halses, am Kopf und an den Füßen. Der ganze Vorgang muß sich jedoch mit unheimlicher Geschwindigkeit abgespielt haben und hat wohl schwerlich mehr Zeit als 3 Minuten in Anspruch genommen. Bei dem Eintreffen der Aerzte war die Wittve Schmidt bei voller Befinnung; sie hielt ihre Tochter, welche bereits halb bewusstlos, das Tageslicht nicht mehr wahrnehmen konnte und um Licht bat, fest umschlungen und Athme fortwährend, die Worte ausstossend: „Pieschen, was hat der Kerl mit uns gethan!“ Der Blutverlust, den die fünf Personen erlitten, muß ganz enorm gewesen sein, da die Aerzte und Wärter etwa einen Zoll tief im Blute standen. Das jüngste Opfer des Mörders, Emilie, hat nur ganz leichte Verletzungen erlitten und war bei dem Transport nach dem Krankenhaus ganz munter. Frau Schmidt, die durch den Blutverlust außerordentlich erschöpft und deren Zustand nicht unbedenklich ist, ließ am Montag Nachmittag den Hauswirth nach dem Krankenhaus kommen, um für den Fall ihres Todes ihre letztwilligen Verfügungen zu treffen.

Ein häßlicher Scandal ereignete sich Ende voriger Woche in der Kurfürstentrasse. Der dort wohnhafte ehemalige königliche Lotterien-Einnehmer Littmeister A. v. Kähler hat eine beträchtliche Anzahl kleiner Geschäftsleute in der Gegend des Zoologischen Gartens durch unbezahlte Baarenentnahme empfindlich geschädigt. Unter den kleinen Deuten, die um ihre eigene Existenz schwer zu kämpfen haben, befinden sich Bäcker, Fleischer, Kohlenhändler, Buchhändler, Waisfrauen, Dienstmädchen und Hausdiener. Letzterer hat einige Hundert Mark zu fordern, wie auch die Beträge der übrigen Gläubiger erhebliche sind. In der letzten Zeit hat sich Herr v. Kähler nahezu unsichtbar gemacht, um dem Drängen der Gläubiger zu entgehen. Als er nun in einer der letzten Nächte gar rüden und verdorsten wollte, bekam man rechtzeitig Wind. Gegen 80 Gläubiger, denen sich auch der Wirth angeschlossen hatte (er beanspruchte Mietho), besetzten die Hausdiener und vereitelte für diese Nacht den Auszug. Am folgenden Abend vergrößerte sich die Zahl der um ihr Geld Besorgten, so daß drei Revier-Schutzleute zur Aufrechterhaltung der Ordnung herangezogen werden mußten. Zwischen hatte der Wirth einen bedingten Auszug gestattet, worauf mit der Räumung der Gegenstände begonnen wurde. Nunmehr suchten sich die Gläubiger einzelweiser Gegenstände als Unterpfand zu bemächtigen, wobei eine förmliche Jagd der Schutzleute auf die Uebereifrigen entstand, die sich sogar auf das sonst von den Berliner Schutzleuten gemiedene Charlottenburger Gebiet ausdehnte. Schließlich gab Frau v. Kähler der aufgeregten Menge die Versicherung, daß Graf Pückler sämtliche Schulden begleichen würde. Das sämtliche Mobiliar der 8 Zimmer umfassenden v. Kähler'schen Bel-Étage-Wohnung liegt unter Siegel und soll angeblich der noch minorennen Tochter des v. K. gehören. v. K. hat in einem hiesigen christlichen Hospiz Logis genommen und wird nun abzuwarten sein, ob Frau v. Kähler die Wahrheit damit sagt, daß Graf Pückler die Schulden tilgt.

In die Gefahr, auf der Bühne zu ertrinken, gerieth am Sonnabend im „Olympia-Theater“ eine junge Ballettänzerin. Dieselbe stürzte beim Tanz in den durch die Bühne hindurchgehenden Kanal und vermochte sich nicht allein aus demselben herauszubefrei. Ein Balletmeister versuchte es vergeblich, das junge Mädchen emporzuziehen, doch erst nachdem sich ein zweiter Balletmeister „todesmuthig in die Huthen stürzte“ und die „Ertrinkende“ auf seinem Arm emporhob, konnte das schwache Rettungswerk vollbracht werden. Das Publikum, welches den ersten Augenblick in große Aufregung gerieth, begrüßte das Rettungswerk mit rauschendem Beifall.

Eine Kindesleiche ist am Freitag auf dem Friedhof der Märzgefallen gefunden worden.

Eine besondere Bannersängerin wird gegenwärtig von auswärtigen Kollektoren für verdorbene Lotterien betrieben. Dieselben senden hiesigen Einwohnern anerbittenerweise Loose zur ersten Klasse einer auswärtigen Lotterie ein und bitten nicht konvenirendfalls die Loose zurückzuschicken und fügen zu diesem Zwecke einen frankirten Briefumschlag bei. Wenn auch der Empfänger nun die Sendung retournirt, so erhält er doch noch von dem Kollektor dieselbe Nummer zur zweiten Klasse mit dem nunmehrigen Ersuchen, den Betrag für die rückständige erste und für die nun fällige zweite Klasse einzusenden. In zahlreichen Fällen lassen sich die so Gemachten wohl täuschen und folgen der Aufforderung des Kollektors.

Die Nichtbeleuchtung eines Treppenhofes hat am Sonntag Abend wieder einmal einen bedauerlichen Unfall zur

Folge gehabt. Der Porzellanbändler Frh. Hofmann aus der Dobrechtstr. 8 wollte sich kurz nach 9 Uhr aus seiner Wohnung im Erdgeschoss zu einer Laube in den zweiten Stock begeben, rutschte auf der dunklen Treppe aus und zog sich außer einem Bruch des linken Armes eine Brustquetschung zu. Er mußte noch in der Nacht in das Krankenhaus am Urban gebracht werden. Der Verletzte stellt gegen den Hauswirt Strafantrag.

Durch einen Sprung aus dem Fenster hat sich Montag, nachmittags um 5 Uhr, die 25 Jahre alte Schneiderin Sturz aus der Steinmetzstraße das Leben genommen. Sie wohnte seit einem Jahre in dem Hause Nr. 73 im dritten Stock des Hofgebäudes. Obwohl sie gute Rundschaft hatte, so war sie doch in der letzten Zeit sehr tiefmüthig; die Ursache dieser Gemüthsstimmung ist nicht bekannt. Gestern Nachmittag um 5 Uhr sprang das Mädchen plötzlich aus einem Fenster seiner Wohnung in den asphaltierten Hof hinab und blieb mit einer schweren Verletzung an der linken Kopfseite und einem Bruch des linken Beines liegen. Hausbesorger sorgten dafür, daß sie mit einem Krankenwagen in eine Anstalt gebracht wurde. Schon bald nach der Einlieferung gab sie jedoch ihren Geist auf.

Schreibt eure Miethsverträge selbst! muß man den Berliner Wohnungsmiettern raten, denn die wohlwollende Fürsorge der Herren Hauswirthe wird immer größer und unverständlicher. In neuerer Zeit haben die Grundbesitzervereine, welche den Tummelplatz der eingefleischtesten Hausposcha's bilden, gedruckte Formulare für Miethsverträge in den Verkehr gebracht, die solche rigorose Bestimmungen enthalten, daß ein verständiger und zahlungsfähiger Miether sie nun und nimmermehr unterschreiben kann. Die bekannte Hausordnung in den alten gedruckten Miethsverträgen bildete an sich schon einen Strick am Hals des Miethers, den der Vermieter mit Hilfe des Emissionsrechtes beliebig zuziehen konnte, aber die alten Verträge waren harmlos gegenüber den neuen. Da heißt es z. B., daß der Miether schadhafte oder verfallene Gummischleifen an der Wasserleitung und dem Kloset auf seine Kosten erneuern lassen muß. Das ginge noch an, denn eine solche Gummischleife kostet nur 25 Pfennig, und hält wer weiß wie lange, aber weiß der Miether denn, ob die Scheibe nicht von seinem Vorgänger abgenutzt worden ist? Klug ausgedacht ist diese Bestimmung nicht, denn ehe der Vermieter eine schadhafte Scheibe erneuern läßt, kann aus der Wasserleitung so viel Wasser verdunstet, daß der Wirth zehnmal mehr für Wasser bezahlen muß. Eine weitere Bestimmung lautet aber, daß zu derartigen und ähnlichen Reparaturen nur der vom Wirth bestimmte Unternehmer gerufen werden darf. Ob derselbe reelle Arbeit für reelles Geld liefert, geht anscheinend den zahlenden Miether gar nichts an. Das alljährliche Verlassen der Fenster, das Nachsehen und Ausschmieren der Fugen hat der Miether zu bezahlen, doch muß er den vom Wirth bestimmten Mafer oder Löpfer dazu nehmen. Ob dieser dem Hauswirth eine Provision zahlt, die er wieder in Gehalt eines höheren Preises von den Miethern eingiebt, ist im Verträge nicht ausdrücklich vorgesehen. Der Hauswirth darf nicht allein wie früher zu häuslichen oder Vermiethungszwecken zu allen Tagesstunden die Wohnung des Miethers betreten, sondern noch zu „anderen Zwecken“, was hier bedeutet, zu jedem Zweck. Das Schönste ist aber die Bestimmung, daß der Miether sein Stück seines eingebrachten Möbels und Hausgeräthes fortzuschaffen oder vernichten darf, ohne die Genehmigung des Vermiethers einzuholen. Wer also ein altes Möbelfstück durch ein neues ersetzen will, muß erst den Hauswirth um Erlaubniß fragen. Wenn diese wohlwollende Fürsorge der Hauswirthe noch ausgedehnt wird, bleibt den Miethern nur übrig, alle gedruckten Formulare abzulehnen und handschriftliche Verträge zu unterzeichnen.

Vier große Lindenbäume sind der Straßenregulirung bei der neuen evangelischen Garnisonkirche zum Opfer gefallen. Der Kirche wegen wird auch das Geleise der Pferdebahn in der Blücherstraße verlegt. Es wird im Bogen von der Hasenhalde aus um die Kirche herumgeführt, hält sich noch eine Strecke weit an der der Kirche abgewandten Seite der Blücherstraße und geht erst dann wieder nach deren Mitte über.

Berlin ist arm genug an schönen Bäumen. Die vier Linden hätten wahrlich mehr Platz verdient. Als der große Ingenieur Stephenson in England eine Eisenbahn zu traciren hatte, hat er sie eines Baumes wegen verlegt. Freilich: „Natur und Kunst, das schließt sich nicht für Christen!“

Die Unterhaltungspflicht des Maybachusers liegt der Stadtgemeinde Berlin ob. Die Gemeinde Rixdorf, zu deren Gebiet das Maybachufer gehört, hatte daher vor einiger Zeit die Stadtgemeinde ersucht, den jetzt hauffirten Theil zwischen Rottbuser Brücke und Schillerstraße straßenmäßig zu pflastern zu lassen. Die Stadt Berlin hat dies jetzt rundweg abgelehnt. Mit Rücksicht auf die Uebelstände, welche am Maybachufer infolge der chauffeemäßigen Befestigung der Straße herrschen, wird die Gemeinde Rixdorf die Stadt Berlin jetzt im Klagewege zur Erfüllung ihrer Pflicht zwingen.

Für den Postverkehr mit Italien. Vom 1. August ab sind Ursprungszeugnisse für Post-Frachtstücke aus Deutschland nach Italien nicht mehr erforderlich; die Begleitadresse wird als genügender Ausweis über den Ursprung der Waare angesehen.

Im Berliner Aquarium ist dieser Tage eine der größten Seltenheiten, die ein derartiges Institut im Binnenlande den Naturfreunden zu zeigen vermag, eingetroffen. Sie besteht in zwei Knapp meterlangen, von ganz merkwürdigen Lebewesen besetzten Hölzern, welche im Meere aufgefunden und über Belgien hierher geschickt wurden, wo sie nun in den mittelsten der vor dem Seebundsteich belegenen Bassinbecken schwimmen. Die Befahrung bildet eine Kolonie von Thieren, die man auf den ersten Blick für zweitklassige weißliche Muscheln, welche vermittelt je eines etwa fingerlangen Halses oder bleichlichweißen weichenhäutigen und beweglichen Stiels an die Holzstücke sich angeheftet haben, zu halten geneigt ist, bis man bei näherem Zusehen gemerkt, daß aus der spaltförmig geöffneten Schale stichweise ein Büschel lange, gebogene, stiellich gegliederte, mit feinen Härchen besetzte und an kleine Ranken erinnernde Fäden hervortritt, sich ausbreitet, wieder zurückzieht und das Spiel taktmäßig fortsetzt. Daraus erseht man, daß die durch das Spiel der Rankenfäden ihre in winzigen Infusorien, Alveolaren u. dgl. bestehende Nahrung auffischenden „Entomuscheln“ keine Muscheln sind, sie müssen vielmehr jenen Krebsstieren zugehört werden, die vor Abschluß ihres Entwicklungsganges an schwimmenden oder festliegenden Gegenständen des Meeres sich anheften und ihres Vermögens einer willkürlichen Fortbewegung verlustig gehen. Im übrigen wurden die Bestände des Aquariums um neue und seltene Krebsstiere, Schwämme, Tintenfische, Seeesterne sowie Reptilien und Vögel vermehrt.

Müssen fremde Radfahrer in Berlin eine Fahrkarte haben? Fremde Radfahrer bedürfen bei nur kurzem Aufenthalt keiner Karte. Für sie genügt die Karte ihrer Heimathbehörde.

Polizeibericht vom 27. Juli. Am Sonnabend Vormittag wurde vor dem Hause Alexanderstr. 2 der 70 Jahre alte Handelsmann Johannes Griebing durch eine Drosche überfahren und am Unterleib erheblich gequetscht. — Gegen Abend wurde auf der Treppe des Hauses Große Damburgerstraße 9 die dort wohnende verehelichte Löpfer Eva von Coltrapp, geb. Aufschloßki, mit einer Verletzung am Hinterkopfe Todt aufgefunden. Sie ist vermuthlich infolge eines Fehltritts von der steilen Treppe gefallen. — Abends stürzte sich der seit längerer Zeit arbeitslose Rutscher Friedrich Saintcormain aus dem Fenster seiner im zweiten Stock

des Hauses Straußbergerstr. 31 belegenen Wohnung auf die Straße hinab, und zog sich dabei außer einer Gehirnerschütterung anscheinend auch innere Verletzungen zu. Er wurde in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — In der Ottostraße wurde in der Nacht zum Sonntag der auf dem Heimwege nach seiner Wohnung befindliche Arbeiter Ludwig Dork anscheinend ohne jede Veranlassung durch zwei im Alter von 20 Jahren stehende Arbeiter, Hermann Schlinke und Georg Pahlke, gemißhandelt und durch Messerstücke am Kopfe und am Halse erheblich verletzt. Er wurde, nachdem er im Krankenhaus Moabit einen Verband erhalten hatte, nach seiner Wohnung gebracht. Die beiden Thäter wurden verhaftet.

### Aus den Nachbarorten.

Cranieburg. Die vegetarische Obstbaukolonie bei Cranieburg beherbergt jetzt 82 Personen. Es sind drei weitere Häuser im Bau begriffen, so daß bis Ende 1896 etwa 45 Seelen dort wohnen werden. Das Grundstück der Kolonie umfaßt 150 Morgen gleich 87 Hektar. Obstbäume sind bisher gegen 8500, Beerensträucher z. 15 000 gepflanzt.

Zur Entwässerung des Paradenlagers von Töberitz läßt der Militäriskus südwestlich der Berlin-Damburger Chaussee, bei Rohrbeck, Rieselfelder anlegen.

### Witterungsübersicht vom 27. Juli 1896.

Stationen.	Barometer (nach 7 Uhr abendl. Redukt. auf d. Meereshöhe.)	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (7-9 Uhr)
Swinemünde	760	SSO	3	wolfig	18
Hamburg	760	WSO	5	wolkenlos	18
Berlin	761	SSO	2	wolfig	19
Biesbaden	762	SW	2	wolfig	20
München	766	SW	4	bedeckt	19
Wien	763	NNO	1	Gewitter	19
Saparanda	768	O	2	better	18
Petersburg	767	O	0	bedeckt	19
Cort	764	NNO	3	better	18
Aberdeen	756	NS	9	bedeckt	11
Paris	763	SO	1	wolfig	15

### Wetter-Prognose für Dienstag, den 28. Juli 1896.

Zunächst warm, zeitweise heiter, vielfach wolfig mit etwas Regen und frischen südwestlichen Winden; nachher kühler. Berliner Wetterbureau.

### Gewerbe-Ausstellung 1896.

Durch einen seltsamen Zufall ist gestern die Gefahr eines Brandes des Chemiegebäudes beseitigt worden. In demselben befindet sich u. a. auch ein Glaschrank der Chemikalienfabrik von Gebrüder Usher, in welchem die Firma elektrische Lichtwirkungen durch farbige Gelatineplatten vorführt. Zur Bewegung der Platten befindet sich in dem Holzunterbau des Schrankes ein Apparat, welcher durch elektrischen Strom betrieben wird. Gestern Vormittag erschien der Erbauer des Mechanismus in der Halle, um einigen Bekannten die Einrichtung des Apparates zu erklären. Als man den Schrank öffnete, entströmte demselben eine Rauchwolke und im nächsten Moment schlug eine Flamme empor. Der Brand, der vermuthlich durch elektrischen Strom hervorgerufen, konnte nun mit leichter Mühe noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden. Würde der Schrank nicht durch Zufall am Vormittage geöffnet worden sein, so wäre der Brand kaum vor dem Abend zum Ausbruch gekommen und hätte dann bei der reichlichen Nahrung in der Chemiehalle größere Ausdehnung angenommen.

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern Vormittag in der Ausstellung. Beim Verladen von Eis fiel dem bei den Oranienburger Eiswerken beschäftigten Arbeiter Paul Jörge, aus der Beußelstr. 49, ein Eisenstiel so unglücklich auf die Weine, daß er sich den Bruch beider Unterextremitäten zuzog. Nach Auflegung eines Schienenverbandes in der Sanitätsküche wurde der Verletzte mittels Krankenwagens der Unfallsstation nach dem Krankenhaus Moabit überführt. — Auch zwei Verletzungen sind unter den gestrigen, sonst durchweg leichteren Unfällen zu verzeichnen. Eine Arbeiterin bei Adlon u. Drefsel zog sich eine Verletzung der linken Hand und ein Angestellter in der Maschinenfabrik von Sielaff eine Verletzung des rechten Kniegelenks zu. Beide wurden nach Auflegung von Rothverbänden nach ihren Wohnungen entlassen.

Die Sanitätsküche behandelte in der letztverflossenen Woche (vom 20. bis 26. Juli) 150 Fälle. In der Unfallstation kamen während desselben Zeitraumes 86 Fälle zur Behandlung. Die weiblichen Patienten, die in dieser Woche ganz besonders stark vertreten waren, hatten hauptsächlich wegen Magenkrankheiten, Ohnmachten und Zahnschmerzen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen, während die männlichen vorwiegend wegen Knochenbrüche, Stiche, Riß- und Brandwunden Behandlung suchten.

Nach und von Treptow wurden in der Woche vom 18. Juli bis 24. Juli befördert: 1. Auf Eisenbahnen nach Treptow 212 000, zurück 272 000. 2. Auf Straßenbahnen und Omnibus nach Treptow 134 061, zurück 134 868. 3. Auf Schiffen nach Treptow 20 324, zurück 16 452. In Gasthöfen und öffentlichen Fremdenlogis wurden beherbergt 20 392 Fremde.

### Soziale Rechtspflege.

Eine eigenartige Vorgeschichte hat ein Lohnentzugsprozeß, den der Seher W. gegen den Buchdruckerbesitzer Haberland angestrengt hatte. Haberland, ein alter Stammgast des Gewerbegerichts, ist kein großer Freund von der sonst in Buchdruckereien üblichen Feiertagsbezahlung. Als vorsichtiger Arbeitsherr erließ er deshalb am Pfingstfestabend ein Gesetz, monoch mehrere seiner unter Kündigungsausschluß engagirten Arbeiter in dem Falle, daß sie auf Bezahlung des zweiten Feiertages Anspruch erheben würden, sich als entlassen betrachten sollten. Es wurde aber gnädigst den Leuten freigestellt, am dritten Feiertage sich zu erkundigen, ob etwas für sie zu thun sei. Unter den hiervon Betroffenen befand sich der Seher W., der denn auch thatsächlich am Pfingstfestabend weiter arbeiten durfte. Als derselbe dann später entlassen wurde, dachte er: „Die Du mir, so ich Dir“, und verklagte Haberland auf Gewährung einer Lohnentschädigung mit der Begründung, daß durch seine Wiederinstellung am dritten Pfingsttage nach der Entlassung vom Sonnabend vorher ein neues Arbeitsverhältnis begründet worden sei, für welches der frühere Ausschluß der Kündigungspflicht keine Geltung mehr habe. Die Kammer VIII des Gewerbegerichts, welcher Kaffeler Plantenstein vorsah, erkannte indessen diese Auslegung der Thatsachen nicht als richtig an und wies den Kläger ab. Bei der in Frage stehenden, ungemein kurzen Unterbrechung der Arbeit beim Feiertage mußte die Weiterbeschäftigung nach den Feiertagen als Fortsetzung des alten Arbeitsverhältnisses zu den alten Bedingungen angesehen werden.

Reichs-Versicherungsamt. Der Rutscher Stolle hatte beim Transport einer Fuhr Holz, den er im Auftrage seines Arbeitgebers zu besorgen hatte, das Malheur, in seiner Gesundheit schwer geschädigt zu werden. Er erhob dann bei der Fuhrmerts-Reichsgenossenschaft Anspruch auf Gewährung einer Unfallrente, wurde aber von derselben mit seinem Verlangen zurückgewiesen. Die „Trägerin der Versicherung“ hatte

ermittelt, daß der Arbeitgeber des Klägers neben dem Fuhrwerksbetriebe auch einen Holzhandel betreibt und daß die im vorliegenden Falle in Frage stehende Thätigkeit Stolle's dem Holzhandel diene. Die Reichsgenossenschaft stützte nun ihren ablehnenden Bescheid darauf, daß sie nur bei Unfällen im versicherungspflichtigen Fuhrwerksbetriebe für die Verletzten einzutreten habe, nicht aber bei Unfällen, die gelegentlich des Holzhandels passiren. Dieser unterliegt überhaupt nicht der Versicherungspflicht. — Nachdem der Kläger erfolglos Berufung eingelegt hatte, wandte er sich im Rekursverfahren an das Reichs-Versicherungsamt. Vor allem betonte er, daß ihn der Fuhrherr einmündig entlassen haben würde, wenn er es abgelehnt hätte, die ihm im Interesse des Holzhandels erteilten Aufträge auszuführen. Das Rekursgericht erkannte aber ebenfalls zu ungunsten des Klägers. Es vertrat die Ansicht, daß darin noch kein Zusammenhang mit dem versicherten Fuhrwerksbetriebe zu finden sei, wenn er bei einer außerhalb desselben liegenden Thätigkeit verunglückt, zu der er auf grund seines Arbeitsverhältnisses verpflichtet war. Der Holzhandel, bei dessen Ausübung sich Kläger verletzte, liege aber außerhalb der Grenze des Fuhrbetriebes, und nach dem heutigen Stande der Gesetzgebung könne Stolle keine Rente zugesprochen werden.

### Gerichts-Beilage.

Wegen Beleidigung eines Rechtsanwalts war der Kaufmann Richard Schneider vor dem Schöffengericht zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden. Der Rechtsanwalt Dr. A. hatte für den Angeklagten einen Prozeß geführt, der für den letzteren unglücklich ausfiel. Der Angeklagte war so sehr davon angezogen, daß sein Mandatar nicht seine Schuldbigkeit gethan, daß er nun gegen diesen im Wege der Ersklage vorging. Der Angeklagte wurde wiederum abgewiesen und hatte dem beklagten Rechtsanwalt noch die Kosten zu vergüten. Dr. A. nahm seine Rücksicht gegen seinen früheren Mandanten und späteren Kläger, als die Kosten nicht rechtzeitig einliefen, ließ er pfänden. Nun richtete der Angeklagte an ihn ein Schreiben, worin er ihm für seine niedrige Handlungsweise seine tiefste Verachtung ausdrückte und hinzusetzte, er sei jedenfalls ein Rechtsanwalt, wie er nicht sein solle. — Das Schöffengericht hatte deshalb auf eine Freiheitsstrafe erkannt, weil der Angeklagte schon früher einmal wegen Beleidigung eines Rechtsanwalts mit 100 M. Strafe belegt worden war. Im gestrigen Termine vor der Verfassungs-Strafkammer des Landgerichts I verjuchte der Angeklagte eine Umwandlung des ersten Erkenntnisses in eine Geldstrafe zu erzielen, aber ohne Erfolg, denn der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß dem Angeklagten klar gemacht werden müsse, welche Stellung der Rechtsanwaltsstand einnehme und daß man dessen Mitglieder nicht mit groben Beleidigungen überschütten dürfe.

Den Vogt zum Gärtner hatte der Kaufmann K o h l s gefehlt, als er seinen Bekannten, den Kaufmann S a m u e l G r a b o w s k i dazu annahm, in seinen freien Stunden die Aufsicht in dem Kohl'schen Geschäft zu übernehmen. Von diesem Zeitpunkt an wurde außerordentlich viel gestohlen und nach Jahr und Tag kam es heraus, daß Grabowski der Dieb war. Er hatte sich einen Ueberzieher machen lassen, dessen äußere Seitentaschen so tief waren wie der ganze Rock, und hierin hatte er alle möglichen Gegenstände, besonders Wäscheartikel, verborgen und unbemerkt mit hinausnehmen können. Es wurde ermittelt, daß er für ungefähr 500 M. gestohlene Wäsche an Bekannte verkauft hatte. Das Schöffengericht, dem Grabowski gestern aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, verurtheilte ihn zu einem Jahre Gefängniß und zweijährigem Ehrverlust.

Um eine Ausschreitung auf der Pferdebahn handelte es sich in der Anklage wegen Beleidigung und Bedrohung, welche den Viehtreiber Oskar R i s e vor die 129. Abtheilung des Schöffengerichts führte. Am 28. April benutzte R i s e die Straße Rollenmarkt-Lichtenberg. Er hatte auf dem Verdeck des Wagens Platz genommen. Als der Kontrolleur den Angeklagten um Vorzeigung des Fahrscheins ersuchte, brachte dieser einen solchen, längst benutzten Fettel hervor. Der Beamte machte ihm auf den Irrthum aufmerksam und bat um den richtigen Schein. Nun wurde der Fahrgast ungemüthlich, er erklärte, daß er nicht weiter belästigt sein wollte und drohte, daß er sonst sein Messer ziehen oder den Beamten vom Wagen werfen würde. Es kam zu einem häßlichen Antritt, mit Hilfe anderer Personen wurde der Angeklagte trotz heftiger Gegenwehr vom Wagen heruntergezerrt und nach der Wache gebracht. Im Termin entschied er sich mit Angerkenntheit. Das Gericht verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 30 M.

Auf eine krankhafte, unwiderstehliche Neigung wollten der frühere Student der technischen Hochschule zu Charlottenburg, Friedrich Feierabend die Straftathaten zurückgeführt wissen, welche ihn gestern vor die dritte Strafkammer des Landgerichts II führten. Vor einiger Zeit durchlief die Zeitungen die Nachricht, daß Feierabend wegen Verstoßes gegen die gute Sitte durch unehrenhafte Handlungen von der Hochschule entfernt worden sei. Diese Vergehen bestanden in fortgesetzten Diebstählen, die Feierabend gegen seine Studiengenossen begangen hatte. In fast allen Fällen handelte es sich um Reihzeuge im Werthe zwischen 30 und 50 Mark, die der Angeklagte nach Schluß des Unterrichts aus den Schulbänken entwendet hatte, in welchen die Studenten ihre Mapen und Zeichengeräthschaften aufbewahren. In einem Falle hatte er geschändlich einen Nachschlüssel benutzt. Eine frühere Wirthin des Angeklagten hatte ihn außerdem wegen Körperverletzung angezeigt. Feierabend ist der Sohn eines Professors zu Thorn, er hat die technische Hochschule zu Charlottenburg seit etwa 4 Jahren besucht und ist dreimal in's Examen gegangen, aber jedesmal mit einem Mißerfolge. Er gab an, daß er von seinem Vater eine Unterstützung bekommen hätte, die nur bei größter Sparsamkeit zum Lebensunterhalt ausreichte, aber er habe nicht gekonnt, um daraus Vermögensvortheile zu erzielen, sondern er habe alle die Reihzeuge und Zeichengeräthschaften in seiner Wohnung aufgestapelt, weil er sie durchaus nicht verwerthen konnte. Nur in einem Falle habe er ein Reihzeug für 9 M. verkauft. Er habe schon gekonnt, so lange er zurückenden könne, auf der Hochschule habe er nicht, wie die Anklage behauptet, in sieben, sondern mindestens in 100 Fällen gestohlen, und wenn man ihn für einen gewöhnlichen Dieb halte, so verdiene er keine mildere Umstände, sondern gehöre ins Zuchthaus. Er sei das Opfer einer verkehrten, zu strengen Erziehung. Schon die Natur habe sich an ihm veründigt, weil sie ihn mit einer Hakenscharte auf die Welt kommen ließ, wodurch seine Sprachfähigkeit dermaßen beeinträchtigt werde, daß er nur schwer verständlich sei. Verbittert von Jugend auf, sei dazu noch das schreckliche Bewußtsein gekommen, daß er mit der Krankheit der Kleptomanie behaftet sei. Daß er seiner Wirthin eine überprüfliche Züchtigung habe angedeihen lassen, gebe er gern zu, sie habe eine solche verdient. Diefershalb müsse er verurtheilt werden, aber wegen der Diebstähle erwarre er seine Freisprechung. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten wohl für einen überspannten mit sich selbst zerfallenen Menschen, aber an die Krankheit der Kleptomanie glaube er nicht. Wenn der Angeklagte selbst angebe, er habe hundertfach mehr gestohlen, als angenommen worden sei, so hätten die gestohlenen Gegenstände auch bei ihm gefunden werden müssen, dies sei nicht geschehen und daraus der Schluß zu ziehen, daß der Angeklagte sie verwerthet habe. Er beantrage gegen ihn eine Geldstrafe von 2 Jahren und 1 M o n a t G e f ä n g n i s s . Der Gerichtshof konnte nicht zu einem Urtheil gelangen, sondern beschloß, den Angeklagten vom Gericht, P h y s i k u s auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

**Wegen Bedrohung und Mißhandlung** hatte sich der Gürtler Carl Franz Hermann Schwabe aus Nixdorf vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Am Abend des 23. Mai d. J. sah der Arbeiter Gustav Hünge in einem Barbierladen, um sich rasch rasieren zu lassen. Plötzlich kam der angebetete Angestellte dazu und kürzte alsbald mit gedümmtem Taschenmesser auf H., dabei fürchterliche Drohungen ausstößend, weil H. ihn nicht gerührt habe. Der Geschäftsinhaber wies den gefährlichen Menschen hinaus, doch bevor Schwabe ging, verlegte er dem Hünge mit dem inzwischen geschlossenen Messer noch mehrere Stiche ins Gesicht. In der Hauptverhandlung entschuldigte sich der Angestellte mit sinnloser Trunkenheit. Der Amtsanwalt beantragte gegen ihn 2 Monate Gefängnis, der Gerichtshof billigte dem Angeklagten jedoch mildere Umstände zu und erkannte auf 60 M. Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis.

In Karlsruhe stand der sogenannte Wunderdoktor Majewsky, der dort von Januar bis April außerordentlichen Zulauf hatte, vor der Strafkammer, um sich wegen Führung eines falschen Namens, wegen Betruges, Aneignung eines Militärpasses und Unterschlagung zu verantworten. Die Anklage wegen Kurpfuscherei war fallen gelassen worden. Majewsky, ein 25jähriger unansehnlicher Mensch, heißt mit seinem wirklichen Namen Ernst und ist aus Berlin gebürtig. Seine Heilkunst bestand darin, daß er das Buch von Bily über Heilverfahren genau studiert hatte und Magnetisuren versuchte. Das übrige that die Einbildung der Kranken. Majewsky war, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, gegen die Sicherheit von 5000 M., die ein gläubiger Kranker gestellt hatte, auf freien Fuß gesetzt worden, worauf er, nachdem er einen anderen Kranken um 100 M. beschwindelt hatte, nach der Schweiz reiste. Dort wurde er wieder festgenommen und ausgeliefert. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Koburg, 27. Juli. Das Urteil der hiesigen Strafkammer vom 18. April, durch welches der Bürgermeister Seidel aus Neustadt bei Koburg zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, ist von dem Reichsgericht aufgehoben und die Sache an die Provinzialregierung zurückverwiesen worden. Gewerbmäßige Hehlerei liegt nicht vor, höchstens Beihilfe zur Unterschlagung im Amte.

## Versammlungen.

Die Freie Vereinigung selbständiger Barbier u. s. w. hielt am 20. Juli ihre ordentliche Generalversammlung ab. Nach der Wahl des Vorstandes setzte sich derselbe aus folgenden Mitgliedern zusammen: Haase erster, Grindel zweiter Vorsitzender; Klarbaum erster, Hennig zweiter Schriftführer; Rischke erster, Kappe zweiter Kassierer; Schlonski, Bessler; Rogge und Friedrich, Revisoren; Ludwig, Krankenträger; Kappe, Stellvertreter; Hempel und Schlonski, Krankenträger. In das Schiedsgericht wurden Heidmann, Klarbaum, Schlonski, Ludwig und Grindel und als Stellvertreter Berthmann und Haase gewählt.

Eine Vertrauensmänner-Versammlung der Drechsler tagte am 22. d. M. im Englischen Garten. Die Tagesordnung lautete: „Unsere Branchenerhältnisse“. In seinen Ausführungen schilderte der Referent, Drechsler Hermann, nachdem er einen kurzen Ueberblick über die momentane Geschäfts-Lage gegeben hatte, die Mißstände in den einzelnen Branchen der Drecherei. In der Diskussion äußerten sich die meisten Redner in demselben Sinne. Ueber die Frage, wann endgiltig in die Lohnbewegung eingetreten werden soll, entstand eine lebhafteste Diskussion und hielt man es für zweckmäßig, noch keinen definitiven Beschluß zu fassen. Mit einer günstigen Geschäftslage könne man jedenfalls rechnen. Von Seiten der Organisation ist nunmehr auch an die Drechslerinnung das Ersuchen gerichtet, zu den Forderungen Stellung zu nehmen. Die Antwort steht noch aus. Die Versammlung stimmte sodann einem Antrage zu, die herabgesetzten Streikbeiträge auf 20 Pf. wöchentlich für die Drechsler zu erhöhen. Die noch ausstehenden Fragebogen können auf sämtlichen Zahlstellen, sowie an der unterzeichneten Stelle abgeliefert werden. Die weiteren Schritte zur Lohnbewegung sollen sich aus den in allernächster Zeit stattfindenden Branchenversammlungen ergeben.

Die Freie Vereinigung der Zivilberufsmänner nahm in ihrer Versammlung am 23. d. M. den Kasienbericht pro 2. Quartal entgegen. Einnahme 672,81 M., Ausgabe 555,11 M., Bestand 117,70 M. Die Kollegen Rohland, Karnofsky und Kopf, die wiederholt durch unpassendes Benehmen der Vereinigung Mißbilligung erlitten, wurden aus der Vereinigung ausgeschlossen. Ein anderes Mitglied, das bei einem Fest vorzeitig und auf eigene Faust freierabend machte, soll sich, da es abwesend war, später verantworten. Den streikenden Mägenmachern wurden 20 M. bewilligt.

In einer sehr stark besuchten Versammlung der Kürschner (Selbständige, Arbeiter und Arbeiterinnen), die am 25. Juli im „Alten Schützenhaus“ tagte, berichtete Regge über den Stand der Bewegung. Die der Redner anführte, ist die gegenwärtige Situation, nach der dreimonatlichen Dauer des Streiks eine äußerst günstige. Die Bewegung selbst hat an Ausdehnung ganz bedeutend zugenommen und trotz der vorherigen, immerwährenden Zerwürfnisse zwischen Selbständigen und Arbeitern, sei zur Zeit eine Einmütigkeit zu verzeichnen, wie sie kaum erwartet werden konnte. Dies sei um so erquicklicher, als die Fabrikanten immer gehofft haben, daß Uneingetrigkeit in den Reihen der Streikenden eintreten würde und auch die finanziellen Verhältnisse eine längere Dauer der Bewegung unmöglich machten. Beides sei nicht eingetroffen; trotz der vorherrschenden Hausindustrie, die eine derartige Bewegung erschwert, hat sich die Zahl der Beteiligten vergrößert, die Unterstützung konnte regelmäßig bezogen werden und ist Aussicht vorhanden, daß dieselbe noch weiter erhöht werden kann, nachdem der Ausschuß der Gewerkschaftskommission den Streik als berechtigt anerkannt und die Abkempfung der Sammelisten beschlossen hat. Zu denjenigen Fabrikanten, die gleich anfangs der Bewegung bereit waren, die gestellten Forderungen zu bewilligen, sind noch mehrere hinzugekommen, die geneigt wären, die Bedingungen zu erfüllen, da die nicht ausgeführten Aufträge sich gehäuft haben und die Arbeit im höchsten Maße drängt. Die von den Fabrikanten gegebene Antwort, daß sie nicht gewillt seien, mit der Lohnkommission zu verhandeln, läßt insofern nicht in Betracht, als die betr. Versammlung, in der dieser Beschluß gefaßt wurde, nur von 12 Personen besucht war. Der Redner empfiehlt sodann, die bisherige Politik zu ändern und in den partiiellen Streik einzutreten. Diese Politik hätte den Vortheil, daß die Dauer der Bewegung verkürzt würde; die Unterstützung der Ausständigen, die sich dann auf weniger Personen beschränkt, könnte wieder erheblich erhöht werden. Durch die Konkurrenz würden diejenigen Fabrikanten, die sich jetzt noch hartnäckig zeigen, gezwungen sein, ebenfalls zu bewilligen, wollen sie ihre Kunden nicht verlieren. Es sei nicht zu befürchten, daß bei denjenigen Firmen, wo nach den Verhandlungen mit der Kommission die Arbeit wieder aufgenommen werden kann, Arbeiten von Fabrikanten, welche nicht bewilligt haben, angefertigt werden, da eine strenge Kontrolle gefaßt wird. In der hierauf folgenden Diskussion äußerten sich mehrere Redner in demselben Sinne und meinten, daß im Laufe der nächsten Woche die Entscheidung eintreten müsse, da die Fabrikanten mit der Erledigung ihrer Aufträge nicht länger warten können. Die Streikenden haben durch ihr bisheriges Verhalten bewiesen, daß sie gewillt sind, auszuhalten, bis ihnen die gestellten Forderungen bewilligt werden. Nach längerer Debatte über die Aufhebung des Generalstreiks wurde beschlossen, sämtliche Anträge zu verwerfen und der Kommission anheim zu geben, festzustellen, wie

viel Fabrikanten gewillt sind, die Forderungen zu bewilligen. Die endgiltige Beschlußfassung über die zu unternehmenden Schritte sollen der nächsten Versammlung, die am Mittwoch Vormittag im „Alten Schützenhaus“ stattfindet, überlassen bleiben.

Die Glaser Berlins und Umgegend waren am Sonntag Vormittag in den Armirhallen versammelt, um die Vorschläge der feinerzeit gewählten Fünferkommission entgegenzunehmen. Jahn, Mitglied der Kommission, bemerkt, daß er als Hauptforderung die Verkürzung der Arbeitszeit erkenne und ersucht die Versammlung, endlich mit der Forderung des Achtstundentages an die Unternehmer heranzutreten. Der Vertrauensmann Starke, ebenfalls Kommissionsmitglied spricht sich gegen die Forderung aus, da die Meister sich bestimmt hierzu ablehnend verhalten werden. Die weitere Diskussion ergab, daß in verschiedenen Werkstätten bereits neun Stunden gearbeitet wird und beschließt die Versammlung gegen 2 Stimmen, den Neunstundentag als Forderung aufzustellen. Als Minimallohn wurden 24 M. normiert. Diese Forderung, so führten mehrere Redner aus, sei gewiß eine äußerst minimale, ziehe man in Betracht, daß die Glasergelesen das theure Werkzeug, als Diamanten zum Glasma-schneiden u. selbst stellen müssen. Weiter wurden nachstehende Punkte als Forderungen aufgestellt: 1. Abschaffen des Tragens von Material. 2. Fortfallen des Abtragens der Fenster vom Boden nach den Tagen. 3. Herstellung eines verfallbaren Raumes zur Aufbewahrung des Materials auf den Bauten. Zum Punkt „Akkordlohn“ beschließt die Versammlung für die Folge nachstehende Sätze als Grundlage für Akkordberechnung aufzustellen: 1. Die Berechnung des Akkordes geschieht nur nach Quadratmetern; 2. für gewöhnliche Fenster in halbweihem oder rheinischem Glas sind zu zahlen pro Quadratmeter 25 Pf. 3. für stehende Wände (in Holz) bis 70 abdicte Centimeter pro Quadratmeter 35 Pf., darüber hinaus 80 Pf. 4. für stehende Wände (in Eisen) bis 70 abdicte Centimeter 40 Pf., darüber hinaus 55 Pf. und bei Holzglas-Arbeiten 50 pSt. Aufschlag. 5. für Dacharbeiten mit 1/4 oder 1/2 Glas pro Quadratmeter 50 Pf., für Koh- und Drahtglas-Arbeiten 50 pSt. Aufschlag. 6. für Spiegelglas-Arbeiten pro Quadratmeter 50 Pf. für Ueberstunden werden 50 pSt. und für Nachtarbeit von 10 Uhr abends an 100 pSt. Lohnaufschlag erhoben.

In die Kommission, welche nunmehr in baldigen Unternehmern diese Forderungen zu unterbreiten hat und berechtigt ist, mit dieser im Austrage der gesamten Gesellen zu verhandeln, wurden Jahn, Starke, Ewers, Zhielo, Scherwald, Bellach und Märtenz gewählt. Nachdem die Ausgabe der Karten zu den freiwilligen Beiträgen zum Agitations- und Streikfonds vor sich gegangen, wozu sämtliche Anwesende Gebrauch machten, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Mahnung, nun auch rege für das Gelingen der Lohnbewegung zu agitieren.

In einer Versammlung der Kutscher, Kollkutscher, Möbeltransport- und Expeditionsarbeiter hielt am Sonntag Bruno Pörsch einen gewerkschaftlichen Vortrag. Ueber die Komirung von zwei Kandidaten zur Gewerbegerichts-wahl entspann sich eine erregte Debatte. Es herrschte hier Meinungsverschiedenheit über die Zuständigkeit der Versammlung. Politz erhob Einspruch gegen die Aufstellung von Kandidaten und berief sich auf den öffentlichen Versammlungsbeschluß vom 16. d., wonach die Kandidatenaufstellung in einer besonders dazu angelegten Versammlung aller Berufsgenährigen stattfinden soll. Wangenheim beschränkte dagegen die Kandidatenaufstellung, und erblüht in dem Beschluß vom 16. dieses Monats eine Schiebung, durch welche den Kutschern und Transportarbeitern die Aufstellung von Kandidaten dieser Spezialberufe illusorisch gemacht würde, da die überlange Arbeitszeit dieser Berufsgenährigen eine entsprechende Bewilligung an der in Aussicht genommenen Versammlung unmöglich mache. Nach längerer Debatte, an der sich Altholt, Kamp, Schumann, Koller, Bachmann, Ludwig u. a. beteiligten, erfolgte die Nominierung zweier Kandidaten, und zwar für die Kutscher Rosenfengel, für die Transportarbeiter Bachmann. Dieses Gegebenheit soll in der in Aussicht genommenen gemeinschaftlichen Versammlung berücksichtigt werden.

Köpenick. Am 21. Juli tagte hier im Scheer'schen Lokal eine öffentliche Versammlung, in der Reichstags-Abgeordneter Jubel über „Die indirekten Steuern und die Begehrlichkeit der Agrarier in girta zweifelhafte Rede sprach. Seine vortrefflichen Ausführungen wurden von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Sehr bemerkenswert war die Kritik, die Redner an den politischen Maßnahmen, betreffend die Auflösung der letzten Versammlung übte. Bekanntlich wurde die Versammlung, weil Frauen an ihr teilnahmen, aufgelöst. Redner theilte mit, daß auf die Beschwerde nunmehr der Beschluß ergangen ist, daß der überwachende Beamte zu recht gehandelt. Denn es ist angenommen worden, daß die Versammlung vom sozialdemokratischen Arbeiterverein veranstaltet worden ist, weil der Vertrauensmann dieselbe angemeldet. Diese Auffassung wurde vom Genossen Jubel in drastischer Weise betruchtet und darauf hingewiesen, daß die Versammlung von ihm selbst angemeldet sei, weil seine Person wohl schwerlich als Arbeiterverein angesehen werden könne. Der überwachende Beamte hatte dann auch diesmal nichts gegen die Anwesenheit der Frauen einzuwenden. Im weiteren wurde beschlossen, im Herbst sich bei den Stadtverordneten-Wahlen zu beteiligen. Wegen Polizeistunde wurde die Versammlung um 11 Uhr von dem Vorsitzenden mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, in welches die Versammlung begeistert einstimmte, geschlossen. Zur Versammlung war ziemlich die ganze Polizeimacht in Stärke von 5 Mann aufgeboden.

## Vermischtes.

Breslau, 27. Juli. In einer hiesigen großen Spirit-fabrik, die durch gleiche Etablissements im Auslande vertreten ist, wurden bedeutende Kassamanlos entdeckt. Man spricht von 300 000 Mark. Es ist noch nicht aufgeklärt, wodurch die Kassamanlos entstanden sind.

Pofen, 27. Juli. Das „Pofener Tagesblatt“ meldet: Als heute Mittag der Fesselballon der hiesigen Garnison von der Fallstelle nach dem Kuhengarten gebracht wurde, entriß ihn ein plötzlicher Windstoß den haltenden Mannschaften. Zwei derselben, welche versuchten, den Ballon festzuhalten, wurden einige Meter hochgehoben, ließen aber dann rechtzeitig los, sobald der eine unverletzt blieb, der andere mit einer Handverstauchung und einer leichten Blutung davonkam.

Die Münchener Polizeidirektion inhibirte die Aufführung des Bauernstückes „Haberfeldtreiben“ im Volkstheater.

Der Fabrikant der Fabrikanten, der Reichsrath Freiherr Johann Lothar von Faber, verstarb gestern in Stein bei Nürnberg. Seine Fabrik ist die bedeutendste Bleistift-fabrik der Welt.

In Schleswig wurde am Sonntag ein Chemnitz-Bellmann-Denkmal eingeweiht. Das Denkmal steht auf dem Platz, wo 1844 das Schleswig-Holstein-Lied zum ersten Male gesungen worden ist, und zeigt die von dem Bildhauer Petrich geschaffene vier Meter hohe Figur eines Germanen mit Beier und Schwert. Am Sockel befinden sich die Medaillonbilder des Dichters Chemnitz und des Komponisten Bellmann sowie die Inschrift: „Schleswig-Holstein meerrussischen, Deutscher Sitte hohe Wacht“. Dichter und Komponist dieses Liedes, das gegen die dänische Unterdrückung Protest einlegte, mühten sich im Grabe umdrehen, wenn sie erfahren könnten, daß jetzt die Dänen in Schleswig-Holstein ähnliche Drangsalungen wegen ihrer Sprache ausüben haben wie früher die Deutschen unter dänischer Herrschaft. —

Beim Kornschnitt pflegen sich häufig unbedachte Unfälle zu ereignen. So hieb am 22. Juli, wie das „Berl. Tagebl.“ hört, eine Frau im Dorfe Winkels bei Weilburg (Mansau) einem vierjährigen Knaben mit der Sense den Kopf ab. Sie hatte nicht bemerkt, daß das Kind am Rande des betretenden Ackers schlief. In Dromersheim schlug beim Mähen ein 17jähriger Bursche seiner alten Mutter das eine Bein ab und verletzte sie am anderen schwer.

Der Reserveleutnant hervorzuheben, sucht der deutsche Jüngling bekanntlich in allen möglichen und unmöglichen Lebenslagen. Für diese Geschicklichkeit ist jetzt ein neues Betätigungsfeld erobert worden. In einer Bekanntmachung des königlichen Amtsgerichts I in Einbeck, abgedruckt in Nr. 20 224 des „Hannov. Courier“ heißt es: „Bekanntmachung. In das hiesige Handelsregister ist heute Blatt 295 zur Firma W. Penke in Einbeck eingetragen Spalte 3: Der Fabrikant und Premierleutnant der Landwehr Willi Penke in Einbeck ist als Mitinhaber eingetreten.“ Man wird nun wohl erwarten dürfen, daß bei etwaigen Avancement des Herrn Premierleutnants stets eine weitere Neu-Eintragung erfolgt. Einzelne Amtsrichter werden in dieser neuen Art von Bekanntmachungen deshalb keinen Anstoß erblicken, weil sie bekanntlich selbst mit dem Reserveleutnantstitel zu prunken lieben.

Auf der Reise verschwunden. Ein Verbrechen liegt vermuthlich dem unerklärlichen Verschwinden eines jungen Deutschen zu grunde, der Mitte April von Chicago aus eine Besuchsreise nach Deutschland angetreten hat, aber an seinem Reiseort, Straßburg i. E., wofolst seine Eltern wohnen, nicht eingetroffen ist. Das Gepäck des Verschwundenen, der Lorenz Duct heißt, ist mit dem Dampfer „Friesland“ in Antwerpen angekommen; auffallenderweise trafen bei den Eltern auch von fremder Hand adressirte Briefe ein, welche nachweislich bei seiner Abreise mit sich geführt hat. Die besorgten Eltern haben sich an die Polizeibehörde von Chicago gewandt, welche jetzt Nachforschungen nach dem Verbleib des Vermissten anstellen läßt.

Paris, 26. Juli. Ein heftiges Unwetter verursachte großen Schaden; die Keller wurden unter Wasser gesetzt. Ein Krahn von 20 000 Kilogramm Gewicht schlug einen Theil des Baonner Bahnhofs ein und warf ein Waghhaus um, wobei ein Mädchen ums Leben kam.

Welfast (in Irland). In einer Tischler-Werkstätte des Harland u. Wolff'schen Schiffbauwerkes auf Queens Island brach um Mitternacht Feuer aus. Dasselbe griff trotz der Bemühungen der Feuerwehr um sich, zerstörte mehrere Werkstätten, sprang dann auf die andere Seite der Straße über und vernichtete dort ein großes Gebäude, in welchem die Maschinen und Kesselwerke der Schiffbaufirma Workman, Clarke u. Co. sich befanden. Das Feuer brannte die ganze Nacht hindurch. Eine große Anzahl Arbeiter ist arbeitslos geworden.

Zur Geschichte der Ehegefesgebung wird in den „Hamb. Nachr.“ eine interessante Reminiszenz aus dem fernem Osten gebracht. Auf der Hauptpfoste von Agra in Hindostan findet sich folgende Inschrift: „Im ersten Jahre der Regierung des Königs Gules wurden von den Richtern zweitausend freiwillige Trennungen zwischen Mann und Frau anerkannt. Der König war darüber erbittert und schaffte die Ehetrennung ab. Im Laufe des folgenden Jahres zählte man in Agra dreitausend Eheschließungen weniger und siebentausend Ehebrüche mehr, als in den vorausgegangenen Jahren. Dreihundert Weiber wurden lebendig verbrannt, weil sie ihre Männer vergiftet hatten, und fünfhundert Männer wurden ebenfalls verbrannt, weil sie ihre Frauen ermordet hatten. Die Menge der in den Wohnungen zerbrochenen und zerstörten Möbel erreichte einen Werth von drei Millionen Rupien. Der König führte die Ehetrennung wieder ein.“

Nachstehende dichterische Leistung geht der „Breslauer Morgenzeitung“ zu. Es ist nach einem „berühmten Muster“ gefertigt und sehr sangbar. Hier ist es:

Es giebt kein schöner Leben, Als Juristenleben, Wie es Seban 95 schuf; Sozialistenhorden Kein juristisch morden, Ist ein hoher, herrlicher Beruf. In der Konstruktionen Dehnen Regionen, Da verstrickt sich leicht der Journalist; Und von Paragraphen Wimmelt's und von Strafen Für denniederträcht'gen Sozialist.	Gleich verhaftet wird er augen- blicks; „Bist ein äußerst frecher Majestätsverbrecher“; Und in's Loch geht's aus- nahmweise fir- Und dann muß er sitzen, Wochen, Monate, schauwen, Tüten drehen, schauern, lehren Mist. Hat er ausgeschmigel, Ist der Staat geschaltet Vor dem niederträcht'gen Sozialist.
---	---

Phantasiemengen Ist's Juristenleben, Dolus eventualis ist's Panier. Finken, die da schmieren Und politisieren, Kriegen stets in schwerer Menge wir.	Mancher spricht: „Das Plagen Und das ew'ge Klagen Macht doch keinen besser als er ist“; Doch nur ja nicht kriteln Und die Köpfe schütteln, Das versteht allein nur der Jurist Perreat die Presse! Ohne Staatsanwalt und Polizist Möchte nie auf Erden Sonst gebessert werden So ein niederträcht'ger Sozialist.
---	---

Rüchtern, kalt erweisen, Politik vermissen! — Ach, die Theorie ist do' und trist, Denn so recht inwendig Hassen ganz unabhängig Wir den niederträcht'gen Sozialist.	
--	--

Wer da spintstret, Ober kritistret,	
--	--

Wieder eine neue Verwendung des Aluminiums. Nach Angaben von Sachverständigen sollen sich Aluminiumplatten als Ersatz lithographischer Steine für den feinsten und feinsten vollendeten Druck in einfach schwarzer und mehreren Farben ausgezeichnet eignen. Diese Beobachtung hat aber nicht etwa nur die Bedeutung einer interessanten Spielerei, sondern sie ist von erheblichem praktischen Werth insofern, als die Aluminiumplatten von den sonst üblichen lithographischen Steinen sich durch viel größere Leichtigkeit und Wohlfeilheit auszeichnen. Eine Aluminiumplatte von 100 Zentimeter Höhe und 80 Zentimeter Breite beispielsweise wiegt etwa 1 1/2 Kilogramm, ein lithographischer Stein von denselben Dimensionen mindestens 200 Kilogramm, also 133 Mal so viel! Andererseits kosten 1 1/2 Kilogramm Aluminium etwa 12 M., ein lithographischer Stein der obenerwähnten Größe 400 M. — also ein Preisunterschied von 33 M., oder der lithographische Stein kostet mehr als 33 Aluminiumplatten von gleicher Größe! Ein weiterer Vorzug der Aluminiumplatten würde dann noch in der Biegbarkeit liegen, die es ermöglicht, solche Druckplatten leicht für die schnell arbeitenden Zylinderpressen herzurichten.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend während der Zeit von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr abends statt.

Ein „Vorwärts“-Abonnent. Sie regen sich zu sehr auf über das Geklaffe der Presse. Würden wir Ihnen Beitrag veröffentlicht, so würde man meinen, wir ärgern uns über das Geklaffe, was nun gar nicht der Fall ist. Jedenfalls besten Dank für Ihre Bemerkungen.

Genosse Voigt, Tischler aus Lindow (Mark), wird dringend gebeten, seine jetzige Adresse an G. Nieh, Berlin N., Bellermannstr. 84, gelangen zu lassen, wegen einer Prozesfsache.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

**Theater.**

Dienstag, den 28. Juli.  
**Neues Opern-Theater.** (Kroll.) Hünsl und Gretel. Die Rose von Schiras.  
**Deutsches Theater.** Der Fall Clemenceau.  
**Festung-Theater.** Das Modell.  
**Schiller-Theater.** Vergnügte Flitterwochen.  
**Neues Theater.** Tata-Toto.  
**National-Theater.** Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.  
**Residenz-Theater.** Der Stellvertreter. Erlauben Sie Madame!  
**Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.  
**Sells-Alliance-Theater.** Der Goldsucher.  
**Friedrich-Wilhelmstadt.** Konzertpark. Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Schiller-Theater.** (Wallner-Theater.)  
 Dienstag, abends 8 Uhr: Vergnügte Flitterwochen.  
 Mittwoch, abends 8 Uhr: Die Kinder der Exzellenz.

**National-Theater.**  
 Große Frankfurterstraße 132.  
 Direktion: Max Samst.

Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.  
 Große Posse mit Gesang von Hugo Busse.  
 Regie: Fritz Schäfer.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**National-Theatergarten.**  
 Großes Konzert. Theaterstücke. Spezialitäten 1. Ranges.  
 Morgen: Großes Kinder-Freudenfest.

**Alexanderplatz-Theater.**  
 Alexanderstr. 40.  
 Direktion: Max Samst.  
 Novität!

Die offizielle Frau.  
 Schauspiel in 4 Akten nach Savogues Rouvau von J. Lehmann.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**Apollo-Theater und Konzert-Garten**  
 Friedrichstraße 218. Dir. J. Glück.  
**Stürmischer Lacherfolg!**  
**Ein Abenteuer im Harem.**  
 Burleske in 1 Akt von W. Mannstadt.  
 Musik von Paul Linke.

**Eine Scene im Zoologisch. Garten**  
 angeführt von der Senetts-Troupe.  
 Ferner:  
**20 Kunstkräfte ersten Ranges.**  
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Konzert 7 Uhr. — Anf. der Vorstell. 8 Uhr.

**Alt-Berlin.**  
 Bei günstiger Witterung nachmittags 4, 6 und 8 Uhr:  
 Drei grosse historische Umzüge.  
 Altdeutsches Musikkorps. Kapellmstr. Stroller.  
 Erste Wiener Kapelle à la Strauss.  
 Kapellmeister Fischer.  
 Sänger-Gesellschaft „Flora“.  
 20 Personen, in vierländer Kostümen.  
 Eintritt: 25 Pfg.

**Viktoria-Brauerei**  
 Lützowstrasse 111/112  
 (nahe Potsdamer Brücke).  
 (Garten resp. Saal).  
 Heute sowie täglich (außer Sonnabend):  
**Stettiner Säger**  
 (Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader).  
 Anfang präzise 8 Uhr.  
 Entree 50 Pfg.  
 Im Vorverkauf sind Billets à 40 Pfg. und Familienbillets à 1 Mk. (für 3 Personen gültig) zu haben. Siehe Platate.)  
 Zum Schluss: Nur noch kurze Zeit:  
**Cavalleria schufficana**

**Urania.**  
 Taubonstr. 48/49. Taubonstr. 48/49.  
 Naturkundliche Ausstellung täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab. Eintritt 50 Pf.

**Wissenschaftl. Theater**  
 abends 8 Uhr.  
 Invalldenstr. 57/62, Lehrt. Stadtbahn.  
 Sternwarte täglich geöffnet v. 7 Uhr abends ab. Eintritt 50 Pf.  
 Näheres die Tagesanschlüge.

**Passage-Panopticum.**  
  
**42 wilde Weiber**  
 aus Dahomey.

**Castan's Panopticum.**  
 Neu!! Neu!! Neu!!  
  
**4 hochsensationelle Neuheiten**  
 die ein Jeder sehen muss!

**Adolph Ernst-Theater.**  
 Lehter Monat unter Direktion Adolph Ernst.  
**Anfang 8 Uhr.**  
**Charley's Tante.**  
 Schwan in drei Akten von Brandon Thomas.  
 Repertoirestück des Globe-Theaters in London.  
 Vorher: Die Bajazzi. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
**Der Sommer-Garten ist geöffnet.**

**Kaufmann's Variété.**  
**Budapester**  
**Possen- u. Operetten-Theater**  
 Direktion: Gebrüder Hornfeld.  
 Heute, Dienstag, den 28. Juli 1896:  
**Gefährliche Jungen.**  
 Operette von J. Arnim.  
 Musik von Schindler.  
 Ferner zum 28. Male:  
**Die Welt geht unter.**  
 Original-Lustspiel von Donat Herrnsfeld.  
 Anf. 8 Uhr. Vorzugskarten gelten.  
**Voranzeige.**  
 Auf vielseitiges Verlangen  
 Mittwoch, den 29. Juli:  
**Einmalige Aufführung:**  
**Der Alabrias Partie.**  
 Numerierte Billets sind zu dieser Vorstellung im Theater-Bureau vorm. von 9 bis 2 Uhr zu haben.

**Ostbahn - Park**  
 Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.  
**Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschock.  
 Kaffeeküche 3-5 Uhr. — Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.  
 Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regelmäßig zur Verfügung.  
 Gute Tiere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.  
 Sonntag Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf.  
**H. Jmbs.**

2 Vorstellungen täglich  
 Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.  
**Bolossy Kiralfy's „Orient“**  
**Olympia**  
 Riesentheater.  
 Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

**Schweizer Garten**  
 Am Königsthor. — Haltest. d. Ringb. — Am Friedrichshain.  
 Täglich: Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.  
**Am Haren, Neu**  
 oder: Berliner in Kairo.  
 Volksbelustigungen und Ball.

**Reichshallen-Garten**  
 Leipziger Straße, am Dönhofsplatz.  
 Täglich

**Norddeutsche Säger**  
  
 Heute, Dienstag:  
 Zum 88. Male:  
 Die Ull-Parodie  
**Alle fünf Barrisons**  
 Anfang Sonntags 7 Uhr,  
 Wochentags 8 Uhr.  
 Entree 30 Pf., Refektorium Pl. 50 Pf.  
 Wird Sonntag wegen Regenwetter im Saal gespielt, beträgt das Entree durchweg 50 Pf.

**Spezial-Ausstellung KAIRO**  
 ab 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-Ausstellungs-Billet zugänglich.  
 Von 10 Uhr vormittags geöffnet.  
**Riesen-Arena:**  
 5 und 8 1/2 Uhr nachmittags.  
 Massen-Schaustellungen der Beduinen.  
 Konzert von 4 Kapellen  
 Entree 50 Pfg.  
 Elitetag Montag 1 Mk.  
 Illuminationstag: Freitag ab 5 Uhr 1 Mk. Entree.

**Puhlmann's Vaudeville-Theater.**  
 Schönhauser Allee 148.  
 Täglich: **Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Concordia-Trio, Theo three Marit's tom. Excent. Ach. Drigl. Satour, Krobildmensch, Geschw. Ternay, Trapez. Hegino-Truppe, Akrob., Lotty, Friedmann etc.  
 Entree 30 Pfennige.

**W. Noack's Sommer-Theater.**  
 Brunnenstr. 16.  
 Täglich:  
**Konzert und Theater-Vorstellung.**  
 Im Saal: **Gr. Ball.**  
**Randel's Gardinenpredigten.**  
 Lustspiel in 1 Akt von Moser.  
**Die Jagd nach dem Schwiegersohn.**  
 Posse mit Gesang in 4 Bildern von R. Starke.  
**Auftreten von Spezialitäten Künstler 1. Ranges.**  
**Schmiedel's Festsäle,**  
 Alte Jakobstr. 32, neben Zentraltheater.  
 Ich empfehle meine eleganten Festsäle zur Abhaltung jeder Festlichkeiten, Kommerse, Versammlungen etc.  
 62988\* **Wws. G. Schmiedel.**

**Louis Keller's Festsäle**  
 Koppenstr. 29. [5334L\*]  
 Jeden Dienstag und Donnerstag im prachtvollen Sommergarten

**Norddeutsche Quartett- u. Kompletsänger.**  
 Entree frei. Anfang 8 Uhr.  
 Bei ungünstiger Witterung im Saale.

**Feldschlößchen**  
 142 Müllerstraße 142.  
 Telefon: Amt Moabit 1213.  
 Täglich:

**Konzert, Theater.**  
 Spezialitäten-Vorstellung.  
 Das Fest der Handwerker.  
 Sonntags: **Großer Ball.**  
 Mittwochs: **Sausirränchen.**  
 Theodor Boltz, Oekonom.

**Julius Wernau's Festsäle und Garten**  
 Schwedterstraße 23/24.  
 Jeden Montag u. Mittwoch  
**Große Spezialitäten-Vorstellung**  
 bei freiem Entree.  
 Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten. Vereinszimmer und 2 Regelmäßig zu vergeben. Telefon Amt III Nr. 2440.

Ausschn. nur noch kurze Zeit.

**Gratis**

erhält Inhaber dieser Annonce (welcher meine Bäder noch nicht versucht) zur Probe ein 5499\*

**Loh-Tanninbad,**  
 sicherste Heilung bei allen Haut-, Blut- u. Frauenkrankheiten, Folgen v. Quecksilberkur, Magen-, Nerven-, Nieren- und Blasenleiden, bewährt gegen Gicht und **Rheumatismus.**  
 Prospekte mit hunderten von Dankschreiben Geheilter gratis und franko.  
**G. Münsel, Berlin,**  
 Wallstr. 70,  
 Neu Cölln am Wasser 6-8,  
 Ansbacherstr. 19  
 und Pankstrasse 32.  
**Lohbäder für Krankenkassen.**

**Wein-Großhandlung und Groß-Deffillation**  
**Porsch & Heinrich**  
 Berlin SO., 5543L\*  
 Schmidstr. 12, Neanderstr. 8.  
**Neu eröffnet!**  
 Vorzügliche Roth-, Rhein-, Mosel-, Ungar-, Tolayer-, Madeira-, Portweine und Sherry. Rum, Arac und Cognac in Gebinden, Flaschen sowie im Detail-Ausverkauf zu den billigsten Tagespreisen.

**Höfliche Erinnerung!**  
 Die billigsten, gesündesten, reinen, ungegypsten **Natur-Weine** aus Weintrauben abrt seit 1876  
**Oswald Nier**  
 Kraft! Profrucht!  
 Anticicht! Pulverersatz gratis!  
 10 Central-Gesch. u. 1000 Filialen in Deutschland. Hauptgeschäft Berlin.

**Fruchtweine**  
 Johannisbeerwein, weiß und roth, Stachelbeerwein, Heidelbeerwein à Fl. (1/2 Liter) 75 Pf., à Liter 1 Mark 25 Pf.  
 pro Glas. **10 PENNIG** 1/10 Liter.  
 Bestelle der Berliner Groß-Deffillateurs Berliner Gewerbe-Ausstellung Elektr. Eisenbahn-Hallestr. 2, Marinuskaufhaus.  
**Eugen Neumann & Co.**  
 Detail-Verkaufsläden:  
 Sells-Alliance Pl. 6a, N. Friedrichstr. 81, Oranienstr. 8, Gendarmenstr. 29. Potsdam: Bäderstr. 7.  
 gebraucht, lauft Barow, Möbel, Rosenthalerstr. 18.

**Achtung!**  
 Künstl. Zähne v. 8 R. an, Teilz. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervödten bei Bestellung umsonst.  
**Gudel, Kaufm. Platz 2, Eckfasserstr. 12**

**Haben Sie Wanzen? Haben Sie Schwaben?**  
 Dann ist es Ihre Schuld! — Verwenden Sie doch R. Koffers Spezialmittel, welche diese Thiere u. ihre Brut sofort tödten und ihr Wiederkommen verhindern.  
 Dosis 50 Pf. und 1 M. beim Erscheinen.  
**Rud. Hoffers, Reichenbergerstr. 55.**

**Sophastoffe**  
 auch **Reste**  
 in Ripps, Damast, Erdpe, Phantaste, Gobelin und Plüsch spottbillig!  
 Proben franko!  
 in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen.  
**Seelin S., Oranienstraße 158.**

**Arbeitsanzüge**  
**W. Pahr, Brunnenstr. 112.**

**Georg Wagner**  
 Uhrmacher jetzt **Skalitzer-Strasse 126,**  
 nahe Rottbuser Thor, Uhren, Goldwaaren etc., sowie alle Reparaturen. [1206b]

**Zu verkaufen**  
**Gangbare Schankwirtschaft** mit Tanzsaal, Vorort Berlin, Vereinshaus des Arbeiter-Bildungsvereins. Zähl. Umsatz 120 Tonn. Bairisch Bier, 42 T. Weißbier, anderen Unternehmern halber f. 4000 M. veräußl. Restitanten wollen Offerten unter **M. S. Exped. d. Bl.** niederlegen. 2784b

**Deffillation, Restauration** ist weg. Zurechbefugung billig zu verl. Näheres Alexanderstr. 58, Zigarrengeschäft. [2841b]

1 Bettstelle bill. z. verl. Forsterstr. 59, Seitenst. 1 Tr. I. 2891b

Sopha, gut erh., 18 R., Bille, Weihenburgerstr. 30a. 2847b

**Wohnungen, billig** Streifenstr. 52.

Schlafstelle, Reichenbergerstr. 107, 8. 3 Tr. I. b. Frau Ernst. 2899b

Für 3 Herren freundliche Schlafstelle Stallstr. 7 1 Tr. I. b. Bethge.

Möbl. Zimmer, sep., 10-12 M., v. jung. Mann gesucht. Nähe Schles. Bahnhof. Off. unter „Frau“, Café „Holland“, Beuthstr. 20. 2889b

Möbl. Zimmer, sep., 10-12 M., f. junger Mann (Rosenthaler Thor). Off. unter „Karl“, Café „Holland“, Beuthstr. 20. 2890b

**Arbeitsmarkt.**

**Achtung! Chirurg. Branche!**  
 Wegen Lohnhöhen haben die Kollegen der Werkstatt von **R. Fromholz** die Arbeit niedergelegt.  
 Jung ist ferngehalten!  
 Der Vertrauensmann.  
 49/9

Wer Theilhaber sucht oder Geschäftsvorverkauf beabsichtigt, verlange meine ausführlichen Prospekte.  
**Wilhelm Girsch, Mannheim.**

**Kartonarbeiterinnen, geübte, verl.**  
**M. Wolf, Neue Friedrichstr. 48.**

**Tüchtige Mamsells**  
 auf bessere Jaquets im Preise von M. 3.— 3,20, 3,50, 3,80 bis 4.— werden sofort verlangt. Auf jeden Mantel vergütet noch 25 Pf. Pferdebahn - Fahrgeld extra.  
**M. Holz & Cie., Damenmäntel-Fabrik, Marktgrafenstr. 43/44, am 2803b Gendarmenmarkt.**

Tüchtige selbständige Arbeiter zur Erzeugung von **Lederhülsen für Spinnereien** finden in Prag (Oesterreich) dauernde Stellung. 2894b  
 Offerten unter „Prag“ übermittle die Exped. d. „Vorwärts“.

**Klempner für Gas und Wasser** verl. Simon, Schöneberg, Hauptstr. 99.

**Mamsells auf Stoffhofen** verl. Krump, Grüner Weg 97, 3 Tr.

Birka 50 Himmacher werden bei Volkener Lohnstarif sof. verlangt u. finden dauernde Beschäftigung auf **Mücke's Werke, Lindow (d. Mar.)**, Bahnhofsstation Gransee (Stett. Bahnhof).



## Internationaler Metallarbeiter-Kongress.

**London, 26. Juli 1896.**  
In der Nachmittags-Sitzung giebt Wilch o f - Hamburg den Bericht über die Lage der Formler, deren Organisation sich infolge der günstigen Geschäftslage erfreulich entwickelt habe. Hierauf schilderte H i g n e r die Verhältnisse Solingens. Von den 7000 dort beschäftigten Metallarbeitern sind 5000 in 21 Vereinen organisiert. 12 Organisationen haben einheitliche Statuten geschaffen. Redner bespricht alsdann die letzten Kämpfe der Solinger Messerfabrik, dabei der Unterstützung der Sheffielder Kollegen lebhaft Anerkennung zollend, und regt einen internationalen Spezialkongress für die Messer- und Scheerenarbeiter an.

**Braun-Paris** vertritt den Nationalverband der französischen Metallarbeiter (Fédération nationale des Ouvriers métallurgistes de France). Diese Organisation umfaßt 50 Syndikate mit 16 000 Mitgliedern. Außerdem bestehen noch zwei nationale Metallarbeiter-Organisationen. Insgesamt giebt es 400 Syndikate. Die Geschäftslage ist augenblicklich, besonders in Paris, sehr günstig.

Einen erfreulichen Fortschritt der Organisation konnte der Delegierte der österreichischen Metallarbeiter **Erner** Wien feststellen; mit Ausnahme der Kupfer- und Schmiede schließen sich jetzt sämtliche Vereine zu einem einheitlichen Verbande zusammen. Das Streikfever greift ziemlich stark; in diesem Jahre fanden bereits 53 Streiks in der Metallindustrie statt, von denen nur 13 Erfolg hatten und auch diese nur teilweise. Gegenwärtig streiken in Wien 1300 Kleinwerter. Das Fachblatt, die „Oesterreichische Metallarbeiter-Zeitung“, hat eine Auflage von 12 000 Exemplaren.

**Sania l.** New-York berichtet, daß die Zahl der organisierten Metallarbeiter in den letzten Jahren von 150 000 auf 28 000 zurückgegangen ist. Die Vorgänge beim letzten Streik in den Gasgaswerken in Homestead haben allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Seit 1880 hat sich die Produktion verdreifacht, bei gleichbleibender Arbeiterzahl; 1880 wurden 818 000 Tonnen, 1896 9 Millionen Tonnen Nohreisen produziert. 1880 wurden Maschinen im Werte von 400 Mill. Dollars angefertigt, 1896 betrug der Wert 750 Mill. Dollars. Redner wendet sich alsdann energisch gegen die Agitation verschiedener englischer Agitatoren, welche in Amerika Versammlungen abhalten, um durch allerhand Versprechungen und Drohsalereien den Arbeitern die Köpfe zu verdirren. Redner bekämpft entschieden den Grundgedanken der alten englischen Tradition, wonach die Arbeiter das Kapital durch Kapital bekämpfen sollen, und weist dem gegenüber darauf hin, daß nur der Sozialismus den Arbeitern die Freiheit bringen werde.

**Sitzung vom 24. Juli, Vormittag.**  
Segis führt den Vorsitz und theilt mit, daß ein Delegierter der Pariser Mechaniker, **Kugler**, Paris, eingetroffen sei. Sodann berichtet Segis über die deutschen Verhältnisse, besonders hervorhebend, daß trotz des günstigen Geschäftsganges die Zahl der Arbeitslosen groß ist, wodurch die vielen Kämpfe, die man jetzt um die Verkürzung der Arbeitszeit führt, ungünstig beeinflusst werden. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat zur Zeit 40 000 Mitglieder.

Ein Bild der traurigen Zustände entrollte der italienische Delegierte **Baggari** Mailand. In Mailand besteht eine Organisation, welche 3800 Mitglieder umfaßt. Zwar giebt es noch in einigen anderen Städten Organisationen, doch sind diese sehr schwach. Der Lohn der Metallarbeiter in Italien übersteigt selten 2 M. täglich. Die Frauarbeit dringt auch hier immer mehr ein, so werden in Mailand etwa hundert Frauen als Formler beschäftigt mit einem Tagelohn von 1 1/2 Franken. In der Hafenstadt Bari befinden sich zur Zeit 1300 Metallarbeiter im Ausstand. Der Delegierte hofft, daß in nächster Zeit auch in Florenz, Lodi, Monza und Turin Organisationen entstehen werden.

**Eibers-Brüssel** berichtet sehr ausführlich über die Lage der belgischen Metallarbeiter. Von 40 000 Metallarbeitern sind 15 000 organisiert, davon gehören 7000 dem nationalen Verband an. Den Arbeitern der Staatswerkstätten ist der Zutritt zur Organisation verboten. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 10 bis 12 Stunden, die Löhne zwischen 25—35 Cent. pro Stunde, in Goubies, 34—38 in Gent, 40—55 in Verviers, 42—58 in Brüssel. Verschiedentlich herrscht Trunksucht; schlechte Behandlung und harte Strafen sind fast allgemein.

Dem Bericht von **Bogelfanger** Winterthur über die Schweiz ist zu entnehmen, daß in 620 Betrieben mit 21 500 PH 34 000 Arbeiter beschäftigt sind. Von den dortigen Arbeitern sind 2000 organisiert. In 65 pCt. der Betriebe herrscht 11 stündige Arbeitszeit, in den übrigen weniger.

**Hansen**-Stapelbogen ist in der Lage, einen erfreulichen Aufschwung der Organisationen in Dänemark und Schweden melden zu können.

**Hobson** erklärt für die englische Delegation, auf einen derartigen Bericht nicht vorbereitet zu sein; der Bericht über England fällt daher aus.

## Versammlungen.

Die Parteigenossen des 4. Reichstags-Wahlkreises hielten am Freitag auf Veranlassung der Lokalkommission eine gut besuchte öffentliche Volksversammlung ab, um über den Beschluß der Lokalkommission über das Lokal von B. Jakob in Treprow zu berathen und zu beschließen. Genosse **Scholz** als Vorsitzender der Lokalkommission gab zunächst einen kurzen Abriss über die Entstehung und den Zweck der Kommission, die namentlich während des Bierboikotts einen schweren aber erfolgreichen Kampf gegen das Unternehmertum im Gastwirthgewerbe im Interesse der gesammten Arbeiterchaft geführt. Nach Aufhebung des Boikotts aber glaubten eine Anzahl Wirthe gegen die Arbeiter wieder unter allen nur erdenklichen Vorwänden und angeblichen polizeilichen Bedrückungen vorgehen und sich der durch ihre Unterthänigkeit eingegangenen Verpflichtungen einfach entziehen zu können. In gleicher Weise geschah dies den organisierten Kellnern gegenüber, welche den Bestimmungen gemäß in solchen Lokalen angestellt werden sollten, aber in zahlreichen Fällen einfach nicht beachtet oder nach kurzer Dauer unter gewissen Umständen bald wieder entlassen wurden. Nach dem letzten Rücktritt im vorigen Jahre, der auch die Auflösung der Lokalkommission herbeiführte, schickten sich die Herren Lokalinhaber nicht mehr an ihre Verbindungen zu gebunden und suchten die Arbeiter bezw. Gewerkschaften ein recht unter den wichtigsten Vorwänden zu hinarbeiten. Als einer dieser Herren ist besonders Herr Jakob in Treprow zu bezeichnen, mit dem die Arbeiterchaft, wie Genosse **Jöhrl** hervorhob, nur allzuviel Nachsicht und Geduld gehabt hat. Schon seit den zwei Jahren habe er immer eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt, indem er oft unter den wichtigsten Vorwänden den Vorfall zur Abhaltung von Versammlungen und Verhandlungen der verschiedenen Gewerkschaften verweigerte unter dem Hinweis auf polizeiliche Befehle, die später als leere Vermuthungen und Anschuldigungen erwiesen. Betreffs der Kellner hat er ebenso gehandelt, Herr Jakob versucht es nun, sich gegen die ihm blieser gemachten

Vorwürfe zu vertheidigen, indem er sich darauf stützt, daß er namentlich vor zwei Jahren als Deponem der Kochbrenerei von dieser abhängig war und unter diesem Druck seine Entlassung zu gewärtigen hatte; auch habe er von der Behörde wegen der zu erlangenden Lenzkonzession fortwährend Vernehmungen erhalten. Im übrigen sei er aber immer bereit gewesen, sein Lokal für die Arbeiterchaft zur Verfügung zu stellen, da ihm selbst von den angeblichen Verweigerungen seines Lokals bis auf einige Fälle, in denen er nicht anders handeln konnte, nichts bekannt sei. Seine Ausführungen wurden aber von dem nachfolgenden Redner **Gen. Schröder** von den organisierten Kellnern gründlich widerlegt, denn schon vor zwei Jahren habe er sich gegenüber den Buchbindern, welche im Juli in seinem Lokal die Feier des „guten Montag“ begingen, ebenso zweideutig geäußert, daß er drei Tage zuvor seinen Namen von der Liste zurückzog. Wenn er sich mit dem Hinweis auf die zu erlangende Lenzkonzession zu decken suche, so müßte er wissen, daß er die überhaupt nicht bekomme. Gewöhnlich habe er (Jakob) alles auf seinem Konkurrenten **Otto** geschoben, um diesen noch zu schädigen. Die organisierten Kellner habe er ebenso wie die Gewerkschaften mit Versprechungen gemässigt. Aber gerade während der Ausfertigung glaubte man die Arbeiter in jenen Lokalen zu entbehren, damit das „anfällige Publikum“ nicht gestört werde. Wenn die Ausstellung vorüber, sind die Arbeiter wieder gut genug. Redner erwartet, daß die Genossen diesem Treiben ein Ende machen und endgültig den Boykott über dieses Lokal verhängen werden. In gleicher Weise äußern sich die nachfolgenden Redner der verschiedenen Gewerkschaften: **Schaller**, **Gadegast**, **Jöhrl**, **Schwann**, **Jahn**, welche nachweisen, wie sie von Jakob immer abgewiesen wurden, indem er sich erbot, jedesmal 20 bis 30 M. den betreffenden Klassen zu überlassen, wenn sie lieber in ein anderes Lokal gehen würden. Einer der Angehörigen, **Brademeyer**, sucht Jakob in Eank zu nehmen, aber ohne Erfolg. Herr Jakob ersucht nochmals, den Boykott über sein Lokal nicht zu verhängen, wenn er selbst, möge man es entschuldigen. Trotz dieser unter Heiterkeit der Versammlung abgegebenen Erklärung wird der Antrag der Lokalkommission: Das Lokal von Jakob in Treprow von der Lokalliste zu streichen, einstimmig angenommen. **Jöhrl** stellt noch mit, daß das Lokal von **Hohlwein** neben Jakob ebenfalls nicht zu haben ist. Dagegen steht das Lokal von **Kämpel**, **Röppel**, **Königsberg** und **Partsch** dem Arbeiter zur Verfügung. Zum Schluß ersucht der Vorsitzende nochmals, bei Ausflügen genau auf die Lokalliste zu achten.

Die parlamentarische Thätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion in der letzten Reichstags-Sitzung. Ueber dieses Thema referirte am 23. d. Mts. Reichstags-Abgeordneter **Robert Schmidt** in einer öffentlichen Versammlung im hiesigen Wahlkreis. Redner behandelte eingehend die neue sozialpolitische Richtung in der Regierungskreisen und kritisirte im Anschluß hieran die Stellung der bürgerlichen Parteien zum Konfessionsarbeiterschutz und dem Maximalarbeitszeit in den Bäckereien. Sodann wendete sich Redner den agrarpolitischen und Mittelstands-Forderungen der Reichstagsmajorität zu, wobei er im einzelnen die Stellung der Partei zum Börsengesetz, der Zuckersteuer, der Margarinevergabe, dem ungleichen Wettbewerb und der Gewerbe-Ordnung darlegte. Nachdem Redner das Bürgerliche Gesetzbuch, sowie mehrere der wichtigsten Initiativ-Katrage kurz hatte Revue passiren lassen, richtete er am Schluß seiner Ausführungen an die Anwesenden den lebhaften Appell, so wie bisher auch ferner für die Verbreitung der sozialdemokratischen Grundsätze thätig zu sein. In der Diskussion richtete **Kaufmann** **M a s s** an den Referenten die Frage, welche Stellung die sozialdemokratische Fraktion zu dem Auktions-Lohnschluß einnehme. Der Vortragende bemerkt hierauf, daß in bezug auf diese Frage, bei den sozialpolitischen Anschauungen der sozialdemokratischen Partei kaum Meinungsverschiedenheiten vorhanden sein dürften. Er persönlich stehe dieser Forderung sehr sympathisch gegenüber, nur sei unter dem gegenwärtigen Preis und bei der Stellung der Majoritätsparteien, an eine Verwirklichung dieser so berechtigten Forderung der Kommission für Arbeiterstatistik, nicht zu denken. Daraus stimmte die Versammlung einstimmig den beiden eingeleiteten Resolutionen zu, die sich mit der Forderung der sozialdemokratischen Fraktion in der letzten Reichstags-Sitzung einverstanden erklärten. Bei der Eröffnung für die Agitationskommission wurde **Genosse V e n n i g** und in die Pressemmission **K o t h** gewählt. Ueber die Abrechnung von der Kassirer berichtet der Kassirer **Nichter**. Demnach betrug die Einnahme 700 M. und die Ausgabe 453,46 M., so daß ein Ueberschuß von 246,54 M. verbleibt. Für diese Kassirer-Feier ist das Lokal **Schweizergarten** gemietet und wurde für das Arrangement eine Kommission von 5 Personen gewählt.

Der **Fachverein** der Stellmacher nahm in seiner Versammlung am 19. Juli die Abrechnung vom zweiten Quartal entgegen, das einen Kasienbestand von 288,73 M. auswies. Ueber die Pflichten der Mitglieder dem Verein gegenüber wurde von dem Mitglied **R ö h l e** ein recht wirksamer Vortrag gehalten.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.** Am 20. Juli tagte für den Bezirk Schönhauser Vorstadt eine sehr gut besuchte Versammlung in **Mörschel's** Salon. Das Referat hatte Reichstags-Abgeordneter **M. S c h m i d t** übernommen, der in einem beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Wie schließt sich der Arbeiter gegen die kapitalistische Ausbeutung“ sprach. Ohne Diskussion über den Vortrag verhandelte hierauf die Versammlung über Wertstatistiken. Hierzu waren die Kollegen aus einer Anzahl von Werkstätten eingeladen, besonders aber diejenigen, die im Besuch der Mitglieder- und Vertrauensmänner-Versammlung große Nachlässigkeit zeigten. Soweit die Eingeladenen erschienen waren, versprach man das Verstaute nachzuholen und auch den Sammlungen für den Streikfonds die nöthige Aufmerksamkeit zu widmen.

Die **Rohrleger** und **Gehilfen** hielten am Dienstag, den 21. Juli, in **Cohn's** Restauration, Beuthstr. 20, eine öffentliche Versammlung ab, um Beschluß über den neu angebotenen Lohnstatistik zu fassen, welchem die einflussreiche Arbeiterschaft und ein Minutalohn von 50 Pf. für Rohrleger und 35 Pf. für die Gehilfen zu Grunde liegt; die vorgeschriebenen niedrigeren Löhne auszubessern werden alle Kollegen ersucht vollständig zu erscheinen, um Stellung dazu zu nehmen, um gestärkt zu sein, diese Forderungen im Herbst mit allen übrigen Branchen der Metallindustrie zur Durchführung zu bringen. Der Vertrauensmann.

Die in **Holzbearbeitungsfabriken** und auf **Holzplätzen** beschäftigten Arbeiter (Zitiale II) hatten am 21. d. M. ihre regelmäßige Monatsversammlung abgehalten, in der **Genosse Paul Jahn** über die Währungsfrage referirte. Nach dem Vortrage verlas der Kassirer die Abrechnung vom zweiten Quartal, worauf ihm die Versammlung Decharge erteilte. Auf Antrag wurde das Mitglied **N i e s e** wegen ungenügender Theilnahme an den Sitzungen seines Postens als Kassirer entlassen und an seiner Stelle **Sauerzapf** gewählt. Die nächste Versammlung findet am 18. August statt.

Eine öffentliche Versammlung, die nur mäßig besucht war, tagte am 22. Juli in **Wesabit**, **Kremsier**, 28. Auf der Tagesordnung stand eine Vorlesung aus der Broschüre „Freiheit

und Knechtschaft“ von **D. Köhler**. Die Fortsetzung der Vorlesung soll in der nächsten Versammlung erfolgen und ersuchte **Franz M e s s e**, für diese Versammlung eine recht rege Agitation zu entfalten.

Eine Versammlung des Allgemeinen Vereins der Töpfer und Verussgenossen fand am 23. Juli im Lokal des Herrn **Babel**, **Drosenthalerstr. 57**, statt. Nachdem der stellvertretende Kassirer die Abrechnung vom 2. Quartal vorlesen hatte, beschäftigte sich die Versammlung mit den Anträgen zur Generalversammlung. Hierzu wurden folgende Anträge angenommen:

1. Mit dem Antrage des Zentral-Vorstandes in betreff der Beiträge ist die Versammlung einverstanden. 2. Die Kassenzeit bei Arbeitslosigkeit, die Befreiung der Beiträge betreffend, wird von 4 Wochen auf 14 Tage herabgesetzt. 3. Das Fachorgan „Der Töpfer“ alle 14 Tage erscheinen zu lassen, weil dies einen bedeutenden finanziellen Vortheil für die Organisation ist. 4. Um den geschäftlichen Interessen des Verbandes Rechnung zu tragen, möge der Kongress beschließen, zwei Beamte anzustellen, da es vortheilhafter erscheint, wenn zwei Beamte besoldet werden, als dieselbe Summe für Hilfskräfte auszugeben.

Die anderen noch vorliegenden Anträge wurden wegen vorgerückter Zeit bis zur nächsten Versammlung vertagt. Als Kandidat für den Wahlkreis II wurde das Mitglied **K ü n g a p o s t** vorgeschlagen.

Die **Buchdrucker** hielten am Sonntag eine Vereinsversammlung ab; in der Absicht über die außerordentliche Generalversammlung des Verbandes Bericht erstattete. Der Redner gab ein ausführliches Bild der bekannten Verhandlungen in Halle und kam zu dem Schluß, daß die dort gefassten Beschlüsse, namentlich auch die Tarifgemeinschaft, geeignet seien, das Wohl des Verbandes nach jeder Richtung zu fördern. Denselben Standpunkt vertraten **Siedes** und **Stöckel**, während **Teufert** und **Krenschke** die gleichfalls bekannten Ansichten der Opposition zum Ausdruck brachten, ohne daß etwas Neues zu Tage gefördert wurde. **Krenschke** meinte unter anderem, es habe die Ueberzeugung, daß die gegenwärtige Zentralleitung die Interessen der Gehilfen nicht in genügender Weise wahrnehme; er schlage deshalb vor, eine Kommission einzusetzen, die den Schäden, welche durch die Tarifgemeinschaft entstehen, entgegen zu wirken habe. **M s s e** sprach später diesen Vorschlag als eine Skandalfrage bezeichnet, bei deren Durchführung jedes geordnete Vereinsleben aufhöre, schwächte **Krenschke** seine Bemerkung dahin ab, daß er gemeint habe, die von ihm vorgeschlagene Kommission solle nur Material bezüglich der schädlichen Wirkung der Tarifgemeinschaft sammeln und dasselbe dem Vorstand unterbreiten. Es waren drei Resolutionen eingegangen, die sich zwar im Prinzip gegen die Galleschen Beschlüsse ausdrückten, dieselben aber als vollendete Thatsache zu respektiren erklärten. Die Versammlung ging über diese Resolutionen zur Tagesordnung über und fasste auch keine weiteren Beschlüsse.

Die **Stellmacher** beschäftigten sich am Sonntag Vormittag in einer öffentlichen Versammlung mit der Abrechnung über den letzten Streik. **Schwarz** erstattete als Mitglied der Kassenkommission den Kasienbericht, der in Einnahme und Ausgabe mit 2007,19 M. abschließt, wovon in der Einnahme 1129 M. durch Maxken zu verzeichnen waren. Redner bedauert, daß die übrigen Gewerkschaften, für welche die Stellmacher sonst immer bereitwillig gespart hätten, ihnen selbst während des Streiks geringe Unterstützung zu Theil werden ließen, ein Umstand, der wesentlich das Scheitern der Stellmacherbewegung herbeiführte. Nachdem die Revisoren die Richtigkeit der Kasienführung bestätigt empfanden sich eine längere und lebhaftere Diskussion über den Verlauf des Streiks, die Thätigkeit und Entschädigung der Kommissionsmitglieder, sowie die mangelhafte Unterstützung der Gewerkschaften. **Kunkel**, **Braun**, **Baum**, **Tischer**, **Leib**, die sich abwechselnd und wiederholt zum Wort melten, erhoben u. a. gegen die Kassenkommission den Vorwurf, daß dieselbe nicht genügend Rücksicht entwickelt und zwar an Entschädigung bezogen habe, während **Schwarz**, **Michelis**, **R ö h l e** und **Lang** die Kommission gegen diese Vorwürfe vertheidigten. Nachdem endlich Schluß der Diskussion eingetreten, erfolgte die Annahme eines Antrages: Die Kassenkommission für aufgehoben zu erklären und die Regelung der Geldangelegenheiten der Agitationskommission zu überweisen. Bei der Wahl eines Delegierten zur Gewerkschaftskommission entfiel abermals eine lebhafte Diskussion darüber, ob es überhaupt noch zweckmäßig sei, einen Delegierten zu wählen, da wie einige meinen, die Gewerkschaftskommission bzw. deren Leitung nicht die gehegten Erwartungen erfüllt und besonders die Stellmacher während des letzten Streiks sehr schmerde im Stich gelassen habe. Man einigte sich aber schließlich dahin, bis auf weiteres noch einen Delegierten zu wählen, dessen Aufgabe es sein soll, gegen die Mißstände in der Gewerkschaftskommission anzukämpfen, worauf **Tischer** als Delegierter zur Gewerkschaftskommission bestimmt wird. Unter „Beschiedenen“ wird der Wunsch ausgesprochen, daß **Braun** und **Kunkel**, die sich eine Auflage und Verurteilung während des Streiks zugezogen, von der Gesamtheit unterzucht werden.

In **Weihensee** tagte am 20. Juli die halbjährliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Arbeitervereins. Der Vorsitzende gab zunächst den Bericht des Vorstandes. Danach fanden 2 Generalversammlungen, 3 Vereinsversammlungen und 16 Vorstandssitzungen statt. Im Interesse des Vereins wurden vom Vorstand mehrere Broschüren (Gemeindeverordnungen), sowie für die Mitglieder das kommunistische Manifest angeschafft. Der Vorsitzende forderte die neu zu wählenden Mitglieder an, ihr Amt streng und gewissenhaft zu verwalten, da einige der bisherigen Mitglieder ihrer Pflicht nicht voll und ganz genügt haben. Derauf gab der Kassirer den Kasienbericht, der mit einem Bestand vom vorigen Quartal eine Einnahme von 555,76 M. und eine Ausgabe von 108,40 aufwies. Mitthin ist ein Bestand von 252,55 M. vorhanden. Der Kassirer verliest sodann die Namen der schon lange ruhenden Mitglieder. Es wird sodann beschlossene, daß diejenigen, die länger als sechs Monate mit den Beiträgen rückständig sind, gestrichen werden. Auf Antrag Preis wird der Kassirer für das feierzeit bei ihm gestohlene Geld in Höhe von 84,65 M. nicht haftbar gemacht. Die hierauf vollzogene Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: **Vandert**, **Vorländer**; **Koopmann**, **Schiffahrt**; **Volnos**, **Kassirer**; **Walt**, **Falkenberg**, **Schilling**, **Kopf** und **Teufert**, **Beißner**; **Daal** und **Mag**, **Bibliothekar**; **Götsch**, **Götsch** und **Kraft**, **Revisoren**. Zum Schluß gelangten einige interne Angelegenheiten zur Erledigung.

**Charlottenburg.** In einer gut besuchten Versammlung der Bauarbeiter referirte hier am 21. Juli **Krenz** aus Hamburg über den Bericht der Gewerkschaftsorganisation. Die interessantesten Darlegungen des Referenten fanden in der Diskussion allseitig zustimmende Aufnahme.

**Arbeiter-Vereinsbund** Berlin und Umgegend. Vorsitzender **Ed. Neumann**, **Wesendörfer**, 1. Alle Neuzugeworbenen im Vereinskalender sind zu richten an **Präsident** **Neumann**, **Platanenstr. 49**, d. 2. Z.

**Arbeiter-Vereinsbund** Berlin und Umgegend. Vorsitzender **Ed. Neumann**, **Wesendörfer**, 1. Alle Neuzugeworbenen im Vereinskalender sind zu richten an **Präsident** **Neumann**, **Platanenstr. 49**, d. 2. Z.

**Arbeiter-Vereinsbund** Berlin und Umgegend. Vorsitzender **Ed. Neumann**, **Wesendörfer**, 1. Alle Neuzugeworbenen im Vereinskalender sind zu richten an **Präsident** **Neumann**, **Platanenstr. 49**, d. 2. Z.

# Bräuerei Michelsdorf.

Sonntag, den 9. August 1896:

# Gr. Sängerfest

des

## Arbeiter-Sängerbundes

Berlins und Umgegend.

225 Gesangsvereine mit 4500 Sängern.

### Sänger-Festzug.

3 Musikkapellen. — Massengesänge.

Bei eintretender Dunkelheit feenhafte Beleuchtung des ganzen Etablissements.

Im Saale und neuerbauten Bal champêtre: **Tanz.**

Volkshelustigungen aller Art. — Preisspiele für Kinder.

Zufang des Konzerts früh 8 Uhr, der Gesangsansführungen nachmittags 3 Uhr.

3 Drei-Kaffeehäuser stehen den geehrten Damen von früh ab zur Verfügung.

**Billet 20 Pfennige.**

Billet sind bei folgenden Vorstandsmitgliedern zu haben: A. Neumann, Restaurateur, Pasewalckerstr. 3; Rob. Meyer, Blumengeschäft, Mariannenstraße 2; Otto Mascher, Zigarrengeschäft, Reichensbergerstr. 160; Adolf Hübnar, Steinbrücker, Wilhelmstr. 134, Hof 1 Tr.

Fahrpläne mit genauer Angabe der Fahrverbindungen gelangen gratis zur Ausgabe.

**Achtung!** Die Vereine werden im eigenen Interesse ersucht, bei Entnahme von Billets den Beauftragten mit der Vereins-Gesamtsmitgliedskarte zu versehen.

17/6

Der Vorstand.

## Freireligiöse Gemeinde.

Jeden Mittwoch, pünktlich abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im großen unteren Saal Schönhauserstraße 23/24:

### Hebung des gemischten Chors.

Beitritt, doch nur von Mitgliedern der Gemeinde, kann an jedem Übungsabend erfolgen.

## Theaterverein „Proletariat“

sucht, unter guter Leitung, Damen, Herren, sowie Familien als aktive, sowie passive Mitglieder. Sitzung jeden Mittwoch abends 9 Uhr Köpnickstr. 68 bei Schöning.

## Etablissement „Süd-Ost“

Waldemarstrasse 75.

Sonnabend, der 20. August ist noch zu Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

## Cohn's Festsäle

5585L\*

Beuthstr. 20 (im Industriegebäude).

Festsäle (100-1000 Personen fassend)

Empfehle meine Festsäle zu Versammlungen und Vergnügungen zu den kulantesten Bedingungen. Voreinszimmer von 20-100 Personen.

Grünau. „Volksgarten“. Grünau. Köpnickstr. 108, nahe der Fähre. Saal und Garten für 1000 Personen, Ausspannung, Kaffeehäuser, 2 Regelmäßigkeiten. Jeden Sonntag: Tanz. Gesellschaften und Vereinen bestens empfohlen. [4930\*] O. Behrendt.



## Die nächtlichen Ruhestörer,

Die Wanzen, ein für allemal mit Gewissheit zu vernichten, ist nur mit dem geradezu erstaunlich wirkenden und nirgends störenden **Wanzen-Fluid** möglich, da auch die Brut mit zu Grunde geht. Wir bemerken jedoch, daß dieses als wirklich radikal erwiesene Mittel nur allein beim Erfinder selbst, Herrn **Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4**, in Flaschen zu 50 Pf., 1.00, 2.00 und 3.00 M., nebst Sprühapparat für 50 Pf., erhältlich ist, auch jede schriftliche oder telephonische Bestellung hier selbst nach jeder Wohnung frei zugestellt wird.

Hackescher Markt 4 **J. Brünn** Am Stadtbahnhof Börse.  
(Ecke Neue Promenade)  
Nach beendeter Saison gelangen nunmehr zum  
**Ausverkauf:**  
Teppiche! Gardinen! Steppdecken!  
Fertige Wäsche! Leinwandwaren!  
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

## Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler u.

Am 25. Juli verstarb nach langem Krankenlager unser Mitglied

### Franz Peters.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. Juli nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Neuen Jerusalemer Kirchhofes aus statt. 181/20 Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Allen Freunden und Genossen die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann und Vater, der Arbeiter

### Joseph Bahn

nach langer, schwerer Krankheit a. 26. Juli verstorben ist. 289/26 Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Köpenickerstr. 43 aus statt.

Die trauernde Gattin nebst Sohn.

### Danksagung.

Sage allen, welche meinem mir so früh von der Seite gerissenen innig-ge liebten Gatten **Oskar Nolte** die letzte Ehre erwiesen haben, besonders den Herren Borgefetzten, Meistern, Kollegen und Genossen meinen tief-gefühlten Dank. Wwe. Aug. Nolte, geb. Schulze.

Die gegen Frau **Anna Vehlke**, Ramlersstr. 17, gesprochenen Beleidigungen nehme ich zurück.

**Bertha Käding**, Ramlersstr. 17.

Die ausgesprochene Beleidigung gegen Herrn **H. Wehr**, Cuvrystraße 18, nehme ich hiermit zurück.

**Aug. Schulze**, Reinickendorferstr. 18 a.

Die Beleidigung gegen **H. Woy** nehme ich hiermit zurück und erkläre ihn als Ehrenmann. **P. Margnering**.

Ich nehme meine den Stephan'schen Eheleuten gethane Beleidigung hiermit zurück. **Frau Franziska Eisen**, 2899/6 Riegnersstr. 19.

**Kranzbinderei und Blumenhandlung 4974L\***

## Robert Meyer,

Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2, Blumen- u. Kranzhandlung, Bouquets u. s. w. werden sehr geschmackvoll und preiswerth geliefert.

**6 Pfund Albrecht's** Brot für 50 Pfennig. Bäckerei, liefert Wrangel-Strasse 8, Langestr. 26, Falckensteinstr. 2.

**Sonnabend: Resterverkauf.** Beachtenswerth für Schneider!

[5568L\*] **Anzug- u. Dackelstoffe**

**Brenner & Cie.** Alte Jakobstr. 57/59. Jedes Maas zu Engrospreisen.

## Möbel-Verkauf

des Möbelspeichers Rosenthaler Strasse 12. Wegen dringender Vergrößerung meiner Wäuscherei verkaufe ich mein Warenlager zu noch nie dagewesenen Preisen. Zum Umzug und für Wäuscherei ist somit die einzig rechte Gelegenheit gegeben, Ausstattungen, sowie einzelne Stücke gebiegen und billig einzukaufen. Man lasse sich nicht durch unmögliche Preisverlangen hindern, sondern lasse sich die Möbel, welche man kaufen will, genau und verlässliche dieselben mit seinen nur gebiegenen Möbeln und anerkannt billigen Preisen. Verkauf ganze Ausstattungen, sowie einzelne Stücke ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbelhändler. Nach größtes Lager gebrauchter und verlegten grosser Möbel zu nachstehenden Spottpreisen: Kleiderstühl 16 Mark, Ausbaum-Kleiderstühl 20, Kuschel-Kleiderstühl 25, Kommode 9, Sopha 14, Bettstelle mit Sprungfedermatratze und Kissen 18, Spiegel 9, Stühle 2, Wappbaumtrumeau mit Stufe 24, Wäschegarnitur 50, neue, hochfeine Wäschegarnitur 105 Mark, hochfeine Wappbaum- und Mahagoni-Möbel spottbillig. Nach jede ich Einrichtungen auf Teilzahlung. Kein Anzahlungsgeld! Eigene Tapezierwerkstätten, vier große Möbelspeicher. Gebaute Möbel können sofort auf meinen Lagerplätzen 3 Monate liegen bleiben und werden dann durch eigene Schiffe sauber transportiert und aufgestellt, auch nach außerhalb.

**Künstl. Zähne.** H. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr. Teilzahlung pr. Woche 1 M.

## Achtung! Achtung!

**Beder- u. Galanterie-Arbeiter u. Arbeiterinnen (Portefeuliker).** Dienstag, den 28. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr:

## Große öffentliche Versammlung

in Hente's Salon, Raunystr. 27. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Mehner** über: Ist der Streik ein Mittel zur Eringung besserer Arbeitsbedingungen? 2. Proklamierung des Streiks. 3. Verschiedenes. 108/3\* **Die Lohnkommission.**

## Genossinnen! Achtung! Genossen!

Dienstag, den 28. Juli, abends 8 Uhr:

## Große öffentliche Volks-Versammlung

in der Norddeutschen Bräuerei, Chausseestr. 58. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Rechtsanwalts **Wolfgang Heine** über: Die Gewerbegerichte und die Stellung der Frauen dazu. 2. Diskussion. Es ist Pflicht der Genossen und Genossinnen, für die Versammlung rege zu agitieren; besonders ist das Erscheinen der Frauen und Mädchen notwendig. Zellerfassung findet statt. 212\* **Die Einberuferin: Frau Melsch.**

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin). Dienstag, den 28. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, in Keller's Festsälen, Köpenickerstr. 29:

## Anherordentliche General-Versammlung

Tages-Ordnung: 1. Antrag des Vorstandes und des Ausschusses auf Erhebung eines Ertragsbeitrags von 10 Pf. pro Woche auf ein Vierteljahr. 2. Beschlusfassung über die Forderung der Drechsler. Jedes Mitglied ist verpflichtet, in dieser Versammlung zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. **Die Ortsverwaltung.**

302/5 **Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Prochnow, Sebastaianstr. 39:**

## Kombinierte Sitzung

der Ortsverwaltung und der Werkstatt-Kontrollkommission. Sämtliche Branchenvorstände sind verpflichtet, zu erscheinen. Die Beitragsammler werden ersucht, gleichfalls zu erscheinen.

## Achtung! Putzer. Achtung!

Mittwoch, den 29. Juli, abends 6 Uhr, Grenadierstr. 33: Versammlung der Baudeputierten der Putzer Berlins und Umgegend. 181/11

Tages-Ordnung: Der Versuch der Spekulanten, unsere Forderungen durch Schreiverträge zu umgehen. — Jeder Bau muß vertreten sein. Die Lohnkommission der Putzer Berlins und Umgegend.

## Achtung! Öffentliche Achtung!

## Metallarbeiter-Versammlung

Mittwoch, den 29. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im großen Saale der Arminihallen, Kommandantenstr. 20. Tages-Ordnung: 299/11

1. Die aufgestellten Verdächtigungen gegen das solidarische Verhalten der Arbeitsvermittler des hiesigen lokalen Metallarbeiter-Verbandes ausländischen Metallarbeitern gegenüber und die fragliche Verichtigung dieser Angelegenheit aus der Feenpalast-Versammlung vom 22. Juni und der Nr. 30 der „Metallarbeiter-Zeitung“. 2. Diskussion. Zahlreiches Erscheinen erwartet. **Der Einberufer.**

## Charlottenburg!

## General-Versammlung

des Sozialdemokratischen Wahlvereins für Teitow-Seesow-Storkow-Charlottenburg. Mittwoch, den 29. Juli, abends 8 Uhr, Bismarckhöhe. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Wahl von Abteilungsleitern. 3. Vereinskassenlegung. Mitgliedsbuch legitimiert. Residierende Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge zu entrichten. **Der Vorstand.**

NB: Sonntag, den 18. August, vorm. 9 Uhr, findet der Anwartschafts-Versammlung statt. Billets bei bekannten Genossen. 250/9

## Max Richter, Grüner Weg 65, Vereinsgeschäft.

(Marx, Engels, Cassalle) jeder Größe nebst Bildereinarbeitung. Saaldekoration, Stockarbeiten u. so gros und so detail. 5262L\*

## B. Günzel, Lothringersstraße 52. Spezialität: Porträts

sozialistischer Führer, Cassalle, Marx u. in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Kadeln, Broden, Knöpfen, Büsten Bildern u. dgl. sowie jede Drechslerware u. Repar. (Man verl. Preisliste).

## Möbel-Kaufgelegenheit,

bestmögliche Gelegenheit für Brautleute, Dienstmannschaften u. Arbeiter, in der Möbelfabrik sollen ca. 200 komplette Wohnungs-Einrichtungen, verlegten gemessenen und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Teilzahlung gestattet. Besondere billig sind die an Herrschaften kurze Zeit verlegten gemessenen Möbel. Kleiderstühl 16, Küchentisch, Kommode 12, Bettstelle mit Wappbaum, Ausbaum-Kleiderstühl 20 Mark, Kuschel-Kleiderstühl 25 Mark, hochfeine Wappbaum- und Mahagoni-Möbel spottbillig. Nach jede ich Einrichtungen auf Teilzahlung. Kein Anzahlungsgeld! Eigene Tapezierwerkstätten, vier große Möbelspeicher. Gebaute Möbel können sofort auf meinen Lagerplätzen 3 Monate liegen bleiben und werden dann durch eigene Schiffe sauber transportiert und aufgestellt, auch nach außerhalb.

**H. Trützschel's Citronensaft** (garantirt rein und aus frischen Früchten) plombirt, erhältlich in Berlin bei Herrn **H. Freyck**, N., Chausseestr. 60, **E. Rihmann**, SO., Kottbusserstr. 19, pt. und **W. Schepel**, W., Steinmehlr. 77, Flasche 1 und 2 M. Die

## Citronen-

säure wird ärztlich vielfach verordnet gegen **Gicht, Rheuma, Gallenleide** u. s. w. Nur Versand durch **H. Trützschel**, Berlin, Bogenstr. 37. (Von 6 M. aufw. franko.)

## Rohrtabak.

Grösste Auswahl! Billigste Preise. Sämtliche Fabrikations-Artikeln. **Heinrich Franck**, Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185